



Wochenschriftlicher Abonnementspreis in Breslau 6 Mark. Wochen-Abonnement 60 Pf.,
ausgehend pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Inserionsgebühren für den Raum einer
kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-
anstalten Befellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag
zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 55. Morgen-Ausgabe.

Einundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Donnerstag, den 23. Januar 1890.

Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition ladet zum Abonnement für die Monate Februar und März ergebenst ein. Der Abonnementspreis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 4 M., bei Zusendung ins Haus 4 M. 75 Pf., auswärts incl. des Portozuschlages 5 M., und nehmen alle Postanstalten Bestellungen hierauf entgegen.

In den k. k. österreichischen Staaten, sowie in Rußland, Polen und Italien nehmen die betreffenden Postanstalten Bestellungen auf die „Breslauer Zeitung“ entgegen.

Wochen-Abonnement auf Morgen-, Mittag- und Abend-Ausgabe incl. Abtrag ins Haus 60 Pf. Reichsw., auf die Abend-Ausgabe allein 25 Pf. Reichsw., auf die kleine Ausgabe 30 Pf. Reichsw.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Die Denkschrift

Über die Untersuchung der Arbeiter- und Betriebs-Verhältnisse in den Steinkohlen-Bezirken.

III.

Wir haben aus der Denkschrift die Schlesien betreffenden Stellen mitgeteilt und wenden uns nunmehr den allgemeinen Betrachtungen der Denkschrift zu. In der Einleitung wird bemerkt, die eingegangenen Untersuchungsverhandlungen bestehen aus 221 zum Theil mehrere hundert Seiten umfassenden Actenheften, zu denen noch 15 Hefte besondere Erhebungen über die Conjunctionen und sonstigen Wohlfahrtseinrichtungen im Ruhrkohlenbezirk (je eines für jedes Bergrevier), sowie die von den Oberbergämtern anlässlich vorgebrachter Beschwerden über die Verwaltung der Knappschaftsvereine eingeleiteten besonderen Erhebungen treten, so daß das gesammte Untersuchungsmaterial in etwa 240 Acten-Heften enthalten ist. Beabsichtigt und Zusammenstellung der Untersuchungsergebnisse sowie Beurtheilung derselben sind von den Eingangs bezeichneten Ministern Commissariaten ernannt worden. Eine Veröffentlichung des gesammten Actenmaterials erscheine an sich schon aus dem Grunde nicht zweckdienlich, weil der sehr erhebliche Umfang desselben die Würdigung der Untersuchungsergebnisse erschweren müßte. Dazu komme folgender Umstand: „Wenngleich die Bergverwaltungen trotz ihrer vielfach gegen die Zweckmäßigkeit der Untersuchung geäußerten Bedenken im Allgemeinen in zuvorkommender und anerkennender Weise nicht geögert haben, die Anfragen der Untersuchungs-Commissionen zu beantworten — nur in 2 Fällen im Ruhrkohlenbezirk ist jegliche Angabe geradezu verweigert, bzw. die Erklärung auf die Aussagen der Bergleute abgelehnt worden; in Oberschlesien hat der General-Bevollmächtigte eines Bergreviers einen umfangreichen Protest gegen das Verfahren eingereicht —, so sind andererseits die betreffenden Erklärungen, insbesondere soweit sie persönliche Verhältnisse betreffen, über die finanzielle Lage der Bergwerke enthalten, zum Theil mit der ausdrücklichen Voraussetzung abgegeben worden, daß diese Veröffentlichung nicht erfolge. Zum Theil hat diese Voraussetzung jedenfalls bei Abgabe der Erklärungen vorgewandt und die königliche Staatsregierung hält sich für verpflichtet, auf diese Vorbehalte Rücksicht zu nehmen.“ Es seien also die Aussagen der Bergleute und die Erklärungen der Bergverwaltungen „dem Sinne nach“ wiedergegeben. So bringe die Denkschrift „die Auffassung der mit der Sichtung und Begutachtung der Untersuchungsergebnisse beauftragten Ministerial-Commissarien zum Ausdruck. Die in der Denkschrift enthaltenen Beurtheilungen tatsächlicher Verhältnisse kennzeichnen sich hiernach als die Auffassung dieser letzteren Commissarien.“ Der Werth der Denkschrift wird hierdurch wesentlich beeinträchtigt; wir erhalten nicht die eigentlichen Ergebnisse der Untersuchung, sondern eine Darstellung, wie diese Ergebnisse den Ministerial-Commissarien erschienen sind.

Bezüglich der Höhe des Lohnes äußert sich die Denkschrift folgendermaßen:

Was die Höhe des Lohnes betrifft, so ist zu beachten, daß die Untersuchung im Juni und Juli erfolgte, ihr Ergebnis somit für die Frage, wie weit vom Frühjahrsausstand bis jetzt die Löhne erhöht worden, nur wenig bedeutet. Ueber die zu dem angegebenen Zeitpunkt erreichte Gestaltung der Lohnverhältnisse entnehmen wir der Denkschrift Folgendes: Im Oberbergamtsbezirk Dortmund hat der durchschnittliche Lohn betragen:

	1. Quartal 1888	1. Quartal 1889
a) eines Hauers.....	2,86 M.	3,07 M.
b) eines sonst unter Tage be- schäftigten Arbeiters.....	2,30	2,40

Eine gewisse Erhöhung war also schon vor dem Frühjahrsausstand erfolgt. Eine genauere Angabe des Lohnes vom 1. Quartal 1889 ist folgende: Es haben von der gesammten Belegschaft der niederschlesischen Steinkohlengruben

7,1 %	4 M. und darüber,
18,3	von 3,50 M. bis ausschließlich 4,— M.
24,2	„ „ „ „ „ 3,— „
19,8	„ „ „ „ „ 2,50 „
23,1	„ „ „ „ „ 2,— „
7,5	„ „ „ „ „ 1,50 „
2,0	„ „ „ „ „ 1,— „

also 49,6 = über 3,— = verdient. Die Denkschrift bemerkt zur Erläuterung:

Die Beilegung der einzelnen Gruben-Belegschaften, sowie der Arbeiter der einzelnen Reviere an den verschiedenen Lohnsätzen erhellt aus dieser Zusammenstellung, und nicht minder beleuchtet dieselbe die Aussagen der vernommenen Arbeiter, von denen einzelne Delegirte nach eigener Angabe Löhne von 6 M. und darüber verdient haben, während anderwärts geklagt wird, daß ein Hauer mit einem Lohn von höchstens 2,70 M. bei harter Familie nicht auskommen könne. Zur Ausgleichung dieser Unterschiede werden die Arbeitgeber mit Rücksicht auf die Unterschiede in den Leistungen der Arbeiter auch beim besten Willen nicht in der Lage sein. Hiermit steht im engsten Zusammenhange die im Verlaufe des Ausstandes oft aufgeworfene Frage, ob die Löhne auskömmlich waren. Den näheren Beweis für die Behauptung, daß die Löhne zum Lebensunterhalt nicht ausgereicht, sind die Arbeiter schuldig geblieben, und es haben die Vernehmungen kein Material nach der Richtung ergeben, daß bei einem Theil der Belegschaften oder gar bei der Gesammtheit ein Nothstand geherrscht habe. Auch hat die Vergleichung mit den Löhnen der Arbeiter anderer Industrien im niederschlesischen Steinkohlenbezirk keine nachtheilige Stellung der Bergarbeiter im Verhältnis zu Erfindern erkennen lassen. Dabei wird nicht außer Acht zu lassen sein, daß, wie bereits oben hervorgehoben, bei einem erheblichen Theile der Belegschaften, insbesondere bei den jüngeren Arbeitern, der bedauerliche Mißstand in Uebung ist, nach

den Sonn-, Fest- und Lohntagen eine Schicht zu feiern und sich neben dem Verlust des Verdienstes einer auf den einzelnen Gruben wechselnden Strafe, welche mitunter bis zu 3 Mark beträgt, wissentlich auszusetzen. Auf der Zeche Friedrich der Große sind z. B. während der 4 Monate Januar bis April 1889 1269 Schichten gefeiert worden, und es haben entsprechend die Strafen im ersten Quartal 1889, welche hauptsächlich aus diesem Grunde in Anwendung kamen, 1488 Mark gleich 1,25 Mark für den Kopf der Belegschaft der Arbeiter betragen; diese Verhältnisse haben der Zechenverwaltung zur Aussetzung einer Prämie von 5 Mark für denjenigen Arbeiter Anlaß gegeben, welcher alle Schichten im Monat verfehrt und dabei über 100 Mark Gehingelohn ins Verdienen bringt. Es muß als im eigenen Interesse der Arbeiter über die Unauskömmlichkeit des Lohnes klagen den Arbeiter liegend erachtet werden, Ausschreitungen zu vermeiden, welche nicht nur den Verlust eines Tageslohnes, sondern auch erhebliche Geldstrafen nach sich ziehen. Uebrigens liegt für eine Erhöhung des Lohnes der jüngeren Arbeiterklassen (Schlepper) am allermeisten eine zwingende Veranlassung vor. Es dürfte nicht zu bezweifeln sein, daß für diese zum größten Theile unverheirateten Arbeiter die Lohnsätze auch vor dem Ausstande hoch gestanden und den betreffenden Personen eine Lebenshaltung ermöglicht haben, welche Unordnungen hervorgebracht hat. Ueber die Frage der Schichtdauer entnehmen wir der Denkschrift das Folgende:

Den Staatsbehörden steht nach der augenblicklichen Lage der Gesezgebung ein Einfluß auf die Länge der täglichen Arbeitszeit (Schichtdauer) nicht zu. Die Schichtdauer unterliegt vielmehr als Bestandteil des Arbeitsvertrages der freien Vereinbarung der Beteiligten. Zu Einschränkungen ist die Bergpolizei auf Grund des § 196 des Allgemeinen Berggesetzes vom 24. Juni 1865 nur in dem Falle befugt, wenn „die Sicherheit des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter“ in Frage steht. Von diesem Gesichtspunkte aus hat z. B. das königliche Oberbergamt zu Dortmund im Wege der Bergpolizei-Verordnung schon seit Jahren verboten, daß bei Temperaturen über 29 Grad Celsius der Arbeiter länger als 6 Stunden beschäftigt werde. Die bis in die Mitte dieses Jahrhunderts im Ruhrkohlenbezirk in Geltung gewesene Cleve-Märkische Bergordnung vom 29. April 1766 bestimmt im Kap. XLIX § 1, daß die Bergleute auf den Steinkohlenbergwerken „8 Stunden beständig in der Arbeit sein sollten.“ bemittelt also die reine Arbeitszeit auf 8 Stunden. Im Anschluß hieran hat sich — im Gegensatz zu anderen Bergbau-Districten — die Stündige Schicht, abgesehen von den Ueberstunden, bis auf den heutigen Tag mit verhältnismäßig wenigen Ausnahmen erhalten; dahingehende Bestimmungen finden sich nahezu in sämmtlichen zur Vorlage gekommenen Arbeitsordnungen. Die Ermittlungen haben ergeben, daß vor dem Ausstande nur auf wenigen Gruben eine Schicht von 8 1/2, 9 oder gar 9 1/2 Stunden gebräuchlich gewesen ist. Wenn trotzdem die Beschwerden anlässlich der Schichtdauer sich nahezu ohne Ausnahme auf alle Gruben erstrecken, so findet dies seine Erklärung in dem Umstande, daß die Arbeiter fast sämmtlich nicht die eigentliche Arbeitszeit, sondern vielmehr diejenige Zeit im Auge haben, welche zum Ein- und Ausfahren verwendet werden muß. Die bei Beginn des Ausstandes erhobene Forderung einer achtstündigen Schicht einschließlic der zur Ein- und Ausfahrt erforderlichen Zeit ist so entschiedenem Widerstande begegnet, daß in dieser Richtung keine Wünsche mehr laut geworden sind. Im weiteren Verlaufe des Ausstandes ist seitens der Arbeitgeber im Anschluß an das sog. Berliner Protocoll und entsprechend dem bisherigen Zustande erklärt worden, daß die normale Schicht 8 Stunden betrage, und dieser Zeitraum vom Schluß der Einfahrt bis zum Beginn der Ausfahrt nicht überschritten werden, auch die Einfahrt wie die Ausfahrt in der Regel je nicht länger als eine halbe Stunde dauern solle. Demgegenüber verlangten die Arbeiter, daß bei längerer Dauer der Ein- und Ausfahrt als je eine halbe Stunde, die Ueberzeit möglichst auf Kosten der Zeche gehe. Mit anderen Worten, die Arbeiter stellten die Forderung, daß die der wirklichen Arbeit und der Erreichung des Arbeitspunktes gewidmete Zeit unter keinen Umständen mehr als 8 + 2 x 1/2 = 9 Stunden betragen dürfe, während die Arbeitgeber ausnahmslos eine achtsündige Arbeit unter Lage zur Bedingung machten. Diese Differenz, welche seinerzeit die Neubelebung der im übrigen nahezu zur Ruhe gekommenen Bewegung bewirkte, hat bei der Untersuchung die wesentlichste und fast ausschließliche Grundlage der gegen die Schichtdauer an sich gerichteten Beschwerden der Arbeiter gebildet.

An den wenigen Stellen, wo vor der Arbeitseinstellung noch länger als 8 Stunden in der Grube gearbeitet wurde, ist Beschwerde geführt worden, daß die wirkliche Arbeitszeit zu lang sei, im Uebrigen richten sich die Klagen:

- 1) gegen die Dauer der Seilfahrt (wo dieselbe w. r. als je 1/2 Stunde in Anspruch nimmt);
- 2) gegen mangelnde Pünktlichkeit bei der Seilfahrt, besonders bei der Ausfahrt, weil dadurch der Aufenthalt der Arbeiter in der Grube verlängert wird;
- 3) gegen mangelnde Ordnung, welche ebenfalls die Seilfahrtdauer beeinflusst;
- 4) gegen die sicherheitspolizeilichen Einrichtungen bei der Seilfahrt, insofern durch dieselben Verzögerungen eintreten;
- 5) schließlich dagegen, daß beim Festhalten an der Erklärung der Arbeitgeber vom 18. Mai günstigenfalls und bei Innehaltung der größten Ordnung jeder Arbeiter 8 1/2 Stunden in der Grube bleibe.

Die Arbeitgeber halten demgegenüber daran fest, daß zwar mögliche Verzögerung der Seilfahrt und größte Ordnung bei derselben im Interesse der Zeitersparnis stattfinden solle, daß dagegen ein Zeitraum von acht Stunden zwischen Schluß der Seilfahrt und Beginn der Seilfahrt das Mindeste sei, was bei Aufrechterhaltung eines geordneten und nicht bringenden Bergbaubetriebes verlangt werden müsse. In einigen ganz vereinzelten Fällen (z. B. Zeche Pluto) ist es nun zwar auf Grund besonderer Verhältnisse möglich gewesen, die eigentliche Arbeitszeit auf 7 1/2 Stunden herabzusetzen. Im Hinblick darauf aber, daß in allen anderen Bergbaubezirken und bei fast sämmtlichen übrigen Industriezweigen, nicht minder bei den meisten Handwerken und in der Landwirtschaft eine längere Arbeitsdauer besteht, kann nicht angenommen werden, daß durch die Stündige Schicht unter normalen Verhältnissen die Gesundheit des Bergarbeiters, der doch nicht ohne Unterbrechung während dieser 8 Stunden seine vollen Kräfte zur Anwendung zu bringen hat, über das zuträgliche Maß hinaus in Anspruch genommen werde. Es wird weiterer Erwägung durch die zuständigen Bergpolizeibehörden unterliegen, ob es sich auf Grund des § 196 ff. des Allgemeinen Berggesetzes im Anschluß an die oben erwähnte Bergpolizei-Verordnung (6 Stunden bei mehr als 29 Grad Celsius) rechtfertigen läßt, auch bei geringeren, aber die gewöhnliche Temperatur übersteigenden Wärmegraden eine Verkürzung der üblichen Arbeitszeit anzunehmen.

Eine allgemeine Einschränkung der Arbeitszeit unter 8 Stunden würde eine Verminderung der Leistungen herbeiführen, was wiederum bei den im Gebirge gelohnten Arbeitern zur Folge haben müßte, daß selbst bei Erhöhung der Gehingelöhne die jetzigen Löhne nicht erreicht werden könnten. Entsprechende Erhöhungen der Gehingelöhne würden aber die Selbstkosten der Kohlenproduction voraussichtlich in einem solchen Maße steigern, daß davon eine empfindliche Schädigung der Concurrenzfähigkeit des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbezirks und der zu ihrem Betriebe der Steinkohlen bedürftigen Gewerbe gegenüber dem Auslande zu befürchten wäre.

Deutschland.

Δ Berlin, 21. Januar. [Die Cartellparteien und die Stichwahlen.] Den Cartellparteien oder zum mindesten doch einem großen Theile ihrer Anhänger ist seit Langem das allgemeine directe und geheime Wahlrecht, das der Reichsverfassung einen starken demokratischen Beigeschmack giebt, ein Dorn im Auge. Sie nehmen um so größeren Keger daran, als sie sich wohl selbst kaum der Einsicht

verschließen werden, daß es ein äußerst gefährliches Unternehmen wäre, an dieser Grundfäule der Volkrechte und der freihheitlichen Einrichtungen zu rütteln. Mit dem Hereinbrechen der reactionären Aera tauchte auch der Gedanke auf, ob man nicht wenigstens dadurch auf die Freiheit der Wahl Einfluß gewinnen könnte, daß man die geheime Abstimmung in eine öffentliche verwandelte. Man berief sich darauf, daß es mit der Würde des Mannes unvereinbar sei, sich nicht offen vor aller Welt zu seinen Ueberzeugungen zu bekennen, und was derlei Gerebe mehr ist. Man ist sich sehr wohl bewußt, welche Waffe man mit der Einführung der öffentlichen Abstimmung in die Hand bekommen würde. Troddem wird voraussichtlich — es müßte denn, was nicht anzunehmen ist, die Zusammensetzung des neuen Reichstages zu einer solchen Maßnahme geradezu auffordern — auf einen darauf hinzielenden Vorschlag verzichtet werden, da man über die tiefe Verbitterung, welche dadurch im Volke nothwendig hervorgerufen werden müßte, nicht im Zweifel sein kann. Allein ganz können es sich die Cartellgenossen nicht versagen, an den geltenden Wahlvorschriften herumzumäkeln, wie das kürzlich vom Vorstand des Cartellvereins des ersten und zweiten Berliner Reichstagswahlkreises an den Reichstag gerichtete Gesuch beweist. Das Schreiben behauptet, daß unser System der Stichwahlen nicht geeignet sei, die wahre Gesinnung der Wahlkreise zum Ausdruck zu bringen, daß dieses System auf künstlich erzwungenen Majoritäten basire, häufig ganz unnatürliche Wahlbündnisse veranlasse und das freie Wahlrecht empfindlich einschränke; und es wird unter Hinweis auf die in anderen constitutionellen Ländern herrschenden Ordnungen für die Stichwahl das System relativer Majoritäten empfohlen. Die Verfasser des Gesuches scheinen sich durchaus nicht klar gemacht zu haben, welche Folgen die Einführung der von ihnen besprochenen Stichwahlordnung haben würde; sonst hätten sie zu der Erkenntniß gelangen müssen, daß damit die von ihnen gerügten Uebelstände keineswegs aus der Welt geschafft, vielmehr sogar noch vergrößert werden würden. Es heißt in dem Gesuch, daß überhaupt ein Majoritätssystem, das die Minderheiten ganz unberücksichtigt läßt, seine großen Bedenken hat. Von diesem Gesichtspunkte aus wäre eine fundamentale Umwandlung unseres Wahlsystems erforderlich; aber die Neuerung, daß man nun bei den Stichwahlen die relative Majorität, d. h. die notorische Minorität, entscheiden lassen will, somit also die Mehrheit ganz unberücksichtigt läßt, ist doch gewiß nicht dazu angethan, die Bedenken zu heben oder zu verringern. Die Erwägung, welche den Cartellfreunden das Gesuch eingegeben hat, ist deutlich genug. Das Cartell stellt seine Candidaten als die drei Parteien gemeinschaftlichen auf; es darf deshalb in vielen Wahlkreisen darauf hoffen, wenn nicht die absolute, so doch die relative Mehrheit der Stimmen auf diese seine Candidaten zu vereinigen; es würde demnach bei einer im Sinne des Gesuches geregelten Neuordnung der Stichwahlen Aussicht haben, noch eine stattliche Anzahl von Sitzen zu gewinnen. Diese Rechnung ist aber ohne den Wirth gemacht. Denn, um nicht den Cartell-Candidaten das Feld zu überlassen, würden die Gegner in noch höherem Grade als gegenwärtig gezwungen sein, sich ihrerseits zusammenzuschließen und ihnen möglichst nur einen Candidaten gegenüberzustellen, der mit ihm um die relative Mehrheit der Stimmen zu concurriren im Stande wäre. Die „unnatürlichen Wahlbündnisse“ würden demnach nicht nur nicht vermieden, sondern im Gegentheil eher befördert werden. Ja, sie würden vielleicht, um der Stichwahl mit ihrer Entscheidung durch relative Majorität zu entgehen, schon vor den Hauptwahlen vereinbart werden. Mit der empfindlichen Einschränkung der freien Wahl durch die jetzige Stichwahlordnung hat es auch nicht viel auf sich. Es wird in den meisten Fällen, wo es sich für den Wähler darum handelt, sich zwischen zwei Candidaten zu entscheiden, von denen keiner seine eigenen politischen Anschauungen vertritt, ihm dennoch möglich sein, nach pflichtgemäßer Ueberlegung demjenigen seine Stimme zu geben, den er für das kleinere Uebel ansieht, von dem er glaubt, daß seine Thätigkeit als Abgeordneter die in seinem Sinne weniger schädliche sein wird. Und kann er wirklich zu einem solchen Ergebnis nicht kommen, so behält er ja die Freiheit, sich der Stimmabgabe zu enthalten: die absichtliche Stimmhaltung ist auch eine Behätigung des freien Wahlrechts. Wir sind demnach der Ansicht, daß bei unserem geltenden Wahlsystem die Stimmung eines jeden Wahlkreises sehr wohl ihren richtigen Ausdruck finden kann. Wenn das Cartell-Gesuch die Wahlordnungen fremder Staaten zur Unterstützung herbeizieht, so muß dagegen geltend gemacht werden, daß in diesen Staaten großentheils die Verhältnisse ganz anders liegen als bei uns: so haben wir eine bunte Mannigfaltigkeit von Parteien, während z. B. in England und Amerika sich der Hauptsache nach nur zwei Parteien gegenüberstellen. Anerkennungswürth bleibt es immerhin, daß die „nationalen“ Herren sich einmal herbeilassen, das Auslande eines wohlwollenden Blickes zu würdigen!

[Graf Moltke] hat dem Verein für heftige Geschichte und Landeskunde auf dessen Bitte für seine Handchriften-Sammlung ein Blatt geschickt, welches nach der Kreuzzeit, folgende Worte von der Hand des Feldmarschalls trägt:

„Freiheit ohne Vaterland wäre ein Spott der Fremden. Berlin, den 18. Januar 1890. G. Moltke, Feldmarschall.“

[Der Fürstin zur Lippe.] Schwester des Vaters des verewigten Fürsten, welche sich zur Zeit in Rudolstadt zum Besuche befindet, ging, wie wir der „Schwarzburg-Rudolst. Lds.-Ztg.“ entnehmen, noch am Sonntag Abend von dem Kaiser das nachstehende Telegramm zu:

„Berlin Schloß, 19. Januar 1890, 7 Uhr 44 Minuten Nachmittags. Ich spreche Meine aufrichtige Theilnahme aus an dem Mich völlig überraschenden und Mich betäubenden Tode des Fürsten Georg zu Schwarzburg-Rudolstadt, Meines treuen und verehrten Freundes. Wilhelm.“

[Freiherr v. Franckenstein.] Die Nachricht von der schlimmen Wendung, welche die Krankheit des Freiherrn v. Franckenstein genommen, rief im Reichstage große Theilnahme und tiefe Betrübniß hervor. Herr v. Franckenstein genöß ungewöhnliche Beliebtheit. Im Hotel St. Petersburg Unter den Linden, wo der Centrumsführer seit mehr denn zwanzig Jahren während jeder Zollparlaments- resp. Reichstagsession dieselben Räume zu ebener Erde bewohnte, war unausgesetzt Nachfrage. Die Reichstagscollegen, insonderheit die Fraktions- und engeren Landsgenossen, kamen in großer Zahl, um theilnahmevoll Erkundigungen einzuziehen. Frey erhärtet war namentlich Windthorst, der noch in später Abendstunde wiederkehrte, weinend nahm Graf Klein-Schmenzien, der Schriftführer des Reichstages, die Kunde von dem hoffnungslosen Stande entgegen. Zu dem Kranken wurde niemand vorgelassen. Die Nachstragenden, Freunde und Gefährten, versammelten sich in einem anderen, gleichfalls

zu ebener Erde legenden Gemache. Die Ärzte hatten schon in der Abendstunde jede Hoffnung aufgegeben, doch währte der Lebenskampf nach Mitternacht noch fort.

[Die fortgeschriebene Bevölkerung Berlins] betrug am Ende der Woche vom 29. December bis 4. Januar 1525 830 Seelen, hat sich also gegen die Vormoche um 1057 Seelen vermindert. Lebend geboren wurden 984 Kinder. Die Zahl der Sterbefälle betrug 918, darunter an Influenza 21, Lungentzündung 119. Zugezogen sind 1717, weggezogen 2626 Personen.

[Der deutschfreisinnige Arbeiter-Verein] hielt am Dienstag Abend in der großen Saale des Handwerkervereins eine stark besuchte Versammlung ab. Abg. Landrath Dr. Baumbach hielt einen Vortrag über „Die Arbeiter und die bevorstehenden Reichstagswahlen“. Zunächst machte der Redner die Mitteilung, daß der Reichstanzler selbst wider Erwarten am Donnerstag im Parlament erscheinen werde. Man dürfe interessante Debatten erwarten, und möglich sei es immerhin, daß es dem Reichstanzler noch gelingen werde, das Socialistengesetz durchzubringen. Wie es bei den Septennatswahlen mit großem Geschick fertig gebracht worden sei, die Leute ängstlich zu machen, um ein der Regierung günstiges Wahlergebnis zu erzielen, so solle diesmal wahrscheinlich das Socialistengesetz zu diesem Zwecke herhalten. Ungünstige Gemüther seien immer noch der irrigen Meinung, daß die Arbeiter nur durch das Socialistengesetz im Zaume gehalten werden könnten und daß es ohne dasselbe zu großen Ausschreitungen kommen werde. Dem gegenüber könne man einfach entgegen, daß es in antijemlichen Versammlungen zu Rohheiten und Ausschreitungen gekommen sei, wie es noch in keiner Versammlung der Arbeiter der Fall gewesen. Das Socialistengesetz habe der Regierung bisher nichts genützt, wohl aber der Socialdemokratie selbst, denn es sei ein eiserner Gürtel, ein Kitt, der die Anhänger so fest aneinanderfächte, wie kein anderes Mittel. Die bevorstehenden Wahlen würden beweisen, daß die Socialdemokratie wiederum ein größeres Feld erobert habe. Aber man dürfe nur nicht glauben, daß jeder Mann, der einem Socialdemokraten seine Stimme gebe, ein Republikaner sei. (Anruhe.) „Ich erkläre hier offen“, sagte der Redner nach dem Berichte der „Vollst. Ztg.“, — und wenn der Saal nur mit Socialdemokraten angefüllt wäre, würde ich dasselbe thun — daß ich stets die letzten Ziele der Socialdemokraten bekämpfe werde. Aber bis dahin können Socialdemokratie und Fortschritt ein gutes Stück des Weges zusammengehen. Sie können gemeinsam dahin arbeiten, daß die Volksrechte zur Geltung kommen. Glauben Sie doch nicht, daß je in absehbarer Zeit in Deutschland eine republikanische Verfassung Platz greifen könne. Einer unserer größten Gelehrten, der gewiß ein Volkstreuender war, Dahlmann, hat selbst gesagt, daß ein republikanisches Deutschland im Sinne der Socialdemokratie ein Unfinn und Frevel sei. (Anruhe.) Ich stehe auf dem Boden, daß das Socialistengesetz fallen soll, damit wir einen offenen und christlichen Kampf durch freie Discussion und freie Presse gegen die Socialisten eröffnen, aber auch, damit wir uns offen und ehrlich mit ihnen verständigen können. Denn es sind viele Punkte, in denen wir conform mit der Socialdemokratie gehen. Dies sind Fragen, die jeden Arbeiter für die bevorstehenden Reichstagswahlen angehen. Da ist vor allen Dingen die Aufrechterhaltung des allgemeinen directen und geheimen Wahlrechts. Wenn einmal im Reichstage eine Partei im Sinne des früheren Ministers von Puttkamer in der Majorität sein sollte, so dürfte der bisherige Wahlmodus die erste Einrichtung sein, an welche die Art gelegt werden wird. Ein zweiter Punkt, in welchem Socialdemokratie und Freisinn zusammengehen, ist die Diätenfrage. Es muß jeder Abgeordnete Diäten bekommen, damit auch der unbemittelte Mann als Volksvertreter seine Pflicht thun kann. Am meisten gefährdet ist aber die Coalitionsfreiheit der Arbeiter. Man habe schon in Erwägung gezogen, ob man die Ausständigen nicht wegen Contractbruchs zur Verantwortung ziehen könne. Die Freisinnigen seien gegen eine derartige Maßnahme, sie verlangten, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer mit gleichem Maße gemessen würden, sie wollten Einführung der Gewerbegerichte als eine Art Einigungsinstanz, sie wollten dem Arbeiter das Coalitionsrecht wahren und wenn es sein müsse, auch das Recht zu streifen. Nicht minder wichtig sei die Frage der Abkürzung der Militärdienstzeit bei der Infanterie; auch in diesem Punkte begegneten sich Socialdemokraten und Freisinnige. Die Vereinfachung der Lebensmittelpreise sei aber der Kernpunkt aller Fragen, in welchen sich beide Parteien auf demselben Boden begegneten. Dem Arbeiter das Brod billiger zu machen, müsse doch ein Ziel sein, welches jeder Socialdemokrat zu verfolgen haben werde. Redner erwähnt noch, daß das Demoskopschwert des Befähigungsnachweises über den Häuptern der Arbeiter hänge, daß das Jamnngewesen wieder danach strebe, das jämmerliche Gängelband zur Anwendung zu bringen; er gehekt den Ruf der Kinderarbeit in den Fabriken und vertritt den Standpunkt, daß die Frauenarbeit bedeutend eingeschränkt werden soll. In dem letzteren Punkte gingen die Forderungen der Socialdemokraten allerdings weiter. In der Frage des Normal-Arbeitstages bestehe ferner eine Verschiedenheit zwischen dem Redner und der

socialdemokratischen Partei. Es sei geradezu ein Un Ding, alle Arbeiten in eine Schablone zu pressen; die einzelnen Gewerbe müßten verschieden beurteilt werden. Redner wiederholt, daß er sich mit den Endzielen der socialdemokratischen Bewegung nimmermehr einverstanden erklären könne, wenn er auch nicht mit dem Abg. Deibelhauser sagen wolle, daß sie ein vom Reich erzeugter Beschlag sei. Spätere Geschichtsschreiber würden die socialdemokratische Bewegung milder beurtheilen, wie die Gegenwart. Ein gutes Ziel vereinige Freisinn und Socialdemokratie, das sei die Hebung des Arbeiterstandes, und dies Ziel zu erreichen, möchten beide Parteien mit Ernst und Ausdauer bestrebt sein, damit das Wort Gladstones: „Das 19. Jahrhundert ist die Ära der arbeitenden Klasse“ zur Wahrheit werde. Unter großem Beifalle schloß der Redner. Es folgte eine Discussion, in welcher der Gegenstand des Vorredners, der Socialdemokrat Auerbach, zuerst das Wort ergriff. Er wies auf die Gegensätze hin, welche den Freisinn von der Socialdemokratie trennten, wurde aber durch häufige Zwischenrufe unterbrochen. Die Unruhe steigerte sich bisweilen zu bedenklicher Höhe. Trotzdem sich noch viele Redner zum Worte gemeldet hatten, mußte deshalb die Versammlung um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr geschlossen werden. Die anwesenden Socialdemokraten verließen den Saal unter großem Lärm.

[In der Zweiten badischen Kammer] gelangte am 20. d. M. die Interpellation Muser über die Handhabung des Socialistengesetzes zur Verathung.

Die Interpellation lautete: „Billigt die großherzogliche Regierung die dem Reichsgesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie vom 21. October 1878 und dem badischen Gesetz vom 21. November 1867 das Vereins- und Versammlungsrecht betr. von den Polizeibehörden zu Theil gewordene Anwendung; oder ist die großherzogliche Regierung geneigt, die Polizeibehörden mittelst einer an diese zu erlassenden Weisung zu einer gleichmäßigen Handhabung der betreffenden Gesetze anzubahnen.“

Der Abg. Muser begründete die Interpellation nach dem Berichte der „Frei. Ztg.“ folgendermaßen:

„Sie würden mir großes Unrecht thun, wenn Sie meiner Interpellation einen agitatorischen Zweck unterstellen wollten; es läßt sich diese Agitation doch nur der socialdemokratischen Partei zugute, welche ich mit aller Kraft bekämpfe, allerdings aus anderen Gründen wie die Mehrheit des Hauses. Wir werden von links nicht minder heftig angegriffen, wie von rechts; es hält mich dies nicht ab, die Fragen, welche uns beschäftigen, mit allem Nachdruck zur Discussion zu stellen, eben weil es keine Partisanfragen sind und sein sollen. In einem wirklichen Rechts- und Culturstaate dürfen Gesetze nur nach Maßgabe der gegebenen rechtlichen Normen angewendet, ihre Handhabung nicht durch politische Rücksichten beeinflusst werden. Politische Zweckmäßigkeitsgründe mögen manchmal bestimmend sein für die Schaffung von Gesetzen; sie dürfen es nie sein für die Anwendung eines gegebenen Gesetzes. Das Recht muß heilig, die Rechtsanwendung intact bleiben und sich auf leidenschaftlicher Höhe halten. Nur wenn dies von oben beachtet wird, kann auch nach unten hin Respekt vor der Heiligkeit des Gesetzes verlangt und die Liebe zur Rechtsordnung erweckt werden. Die sicherste Stütze des Staates ist eine gesunde Rechtsordnung. Wir haben heute keinen Urtheilspruch über das Socialistengesetz abgegeben; die Geschichte wird ihn einst fällen. Wir haben nur zu entscheiden, in wie weit das Gesetz isonistisch verkehrt worden ist. Nicht um einzelne Excesse handelt es sich, sondern um ein System. Ich wünsche von der Volksvertretung und der Regierung hier vor dem ganzen Lande das Zugeständnis zu erhalten, daß die Abhilfe gegenüber den mit dem Wesen eines Rechts- und Culturstaates im Widerspruche stehenden Vorkommnissen und der Verhinderung der Wiederholung von solchen dringend notwendig ist. Ich wünsche von der Regierung, daß sie die durch entsprechende Anwendung eine streng gleichmäßige Handhabung anordne. Redner geht sodann über zur Begründung des Wesens des Socialistengesetzes. Der Inhalt einer Rede oder eines Referates mag noch so antijem, demagogisch und verkehrt sein, er mag Majestätsbeleidigungen und Hochverrath in sich bergen, die Waffe des Socialistengesetzes ist hier nicht gegeben. Nur dann, wenn jene Beleidigungen den spezifischen Charakter des socialdemokratischen haben, können sie socialistengesetzlich gefaßt werden. Redner geht zu den einzelnen Fällen über und wendet sich gegen einzelne Ausführungen des Bundesbevollmächtigten von Marschall im Reichstage. Das Verbot zweier Flugblätter habe ich nur insofern zu berühren, als es zur Rechtfertigung späterer Versammlungsverbote dienen mußte. Jene Flugblätter trugen aber den ihnen angehörenden Charakter nicht; allerdings hat auch Herr v. Marschall im Reichstage ihren Inhalt als eine „schamlose Verleumdung“ bezeichnet und dies damit begründet, daß er behauptete, es läge der Satz darin vor, „daß die Volksvertreter nichts Anderes thäten, als das Volk zu unterdrücken, auszubeuten, und daß, was geschehe, Alles auf Kosten des Geldbrotels und der Freiheit der armen Leute geschehe. Wohl wäre ein solcher Satz ein schamloser: er

steht aber in keinem der angezogenen Flugblätter. Ich könnte auch hier in freier Variation mit Marschall sagen: Wer nicht weiß, was in Flugblättern steht, der mag ein braver Mann sein, man kann aber nicht von ihm verlangen, daß er nicht Sätze aus Flugblättern citirt, die nicht in diesen stehen. Anfangs Februar 1887 erließ Stadt-Director von Breen in Karlsruhe einen Generalerlass an die Bürgermeister seines Bezirks, in welchem er gebot, daß sämtliche socialdemokratische Versammlungen zu verbieten seien. Dieser Erlass ist eine der flagrantesten Gesetzesverletzungen. Es giebt kein Gesetz, welches jede von Socialdemokraten veranstaltete Versammlung verbietet, wohl aber ein Reichsgesetz, welches das ungehinderte Versammlungsrecht garantiert. Durch den Breen'schen Erlass ist einem großen Theil unserer Mitbürger ein wesentliches Recht unbillig entzogen, und das geschah zur selben Zeit, als ein anderer Beamter desselben Bezirksamts mit dem Candidaten der nationalliberalen Partei, dem Kollegen Fieser, zur Agitation auf das Land hinausging. Welchen Eindruck muß ein derartiges behördliches Vorgehen auf die davon betroffenen Wählermassen machen? Redner betont sodann die ungleichmäßige Behandlung des Gesetzes; vom Standpunkt des Rechts müßte das als unbillig bezeichnet werden. Redner kommt hierauf auf die Verbote der Rohn'schen Wahlversammlungen im Rheinheimer Wahlbezirk zu sprechen. Das Generalverbot der Rohn'schen Versammlungen sei gegen den Inhalt des Gesetzes, gegen die Versprechungen der Schöpfer desselben: das Gesetz werde loyal gehandhabt werden.

Ministerialdirector Eilenlohr geht auf die Beantwortung der einzelnen Fälle ein. Die Polizei sei berechtigt, eine Versammlung aufzulösen, wenn sie, wie bei Fieserheim aus einem verbotenen Flugblatt die Tendenz durchfühlen mußte, daß die Versammlungen gleiche Tendenzen wie das Flugblatt fördern. Bei einzelnen Fällen giebt der Regierungsdirektor die Unzulässigkeit des Verbotes zu, sucht dagegen das Vorgehen der Landescommissäre in einzelnen Fällen zu rechtfertigen. Er müsse den zweiten Theil der Interpellation aufschreiben zurückweisen. Die Beantworten seien mit allen Kräften bemüht, den Gesetzen gerecht zu werden. Auch könne man nicht in jede Versammlung einen Rechtsgelehrten senden. Aber vor Allem dürften Jene sich nicht beschweren, die sich stets nur an der Grenze des Gesetzes bewegten.

Hamburg, 20. Januar. [Die hiesige socialdemokratische Partei] hatte heute Abend eine öffentliche Wählerversammlung in die beiden Sagemühl'schen Säle berufen, in welcher der Abgeordnete des ersten Hamburger Wahlkreises, Herr Bebel, über „die Reichstagswahl“ zu seinen Wählern sprechen wollte. Schon von 6 Uhr an versammelten sich die Scharen von Zuhörern und schon um 8 Uhr mußten alle Thüren geschlossen werden, da trotz des gewaltigen Raumes in beiden Sälen Ueberfüllung einzutreten drohte. Die Strapaze, in der unbegreiflichen Atmosphäre stundenlang zu stehen — es war eine unbegreifliche Anordnung, die Versammlung erst gegen 9 Uhr beginnen zu lassen — konnten selbstverständlich viele, selbst mit den „Besten“ Nerven ausgestattete Personen nicht ertragen, Mancher fiel ermattet zu Boden, und es waren Duzende, welche man nach und nach hinausstrug. Andere hatten schmerzhaft, da sie sich unwohl fühlten, hinauszufliehen zu werden. Sie warteten bereit dem Ausgang zu. Es mochten sich in der erstickenden Atmosphäre wohl etwa 12 000 Menschen aufhalten. Etwa 10 Minuten vor 9 Uhr wurde die Sitzung eröffnet und das Bureau gewählt. Dann betrat Herr August Bebel, von stürmischem Jubel begrüßt, die Rednertribüne. Neues brachte der Redner in seinen Ausführungen nicht vor.

Österreich-Ungarn.

x. Wien, 21. Jan. [Wer hat gesiegt? — Voraussetzliche Reconstruktion des Ministeriums.] Zwei Fragen sind es, welche dermalen, in der kurzen Pause zwischen dem Ende der Ausgleichsconferenzen und der Beschlußfassung über deren Resultate durch die beiden Landtagsclubs in Prag, die öffentliche Meinung lebhaft interessieren; die Fragen: Wer hat den Sieg davongetragen, die Deutschen oder die Czechen? Und: Wird der Ausgleich zu einer Reconstruktion des Cabinet's Laasze führen? Was die erste dieser Fragen betrifft, so ist es freilich besser, wenn man Ausdrücke wie „Sieg“ und „Niederlage“ nach Möglichkeit vermeidet, weil dadurch auf dieser oder jener Seite nur Empfindlichkeiten wachgerufen werden, geeignet, der guten Sache zu schaden. Allein soviel darf man doch constatiren, daß es in erster Linie die Forderungen der Deutschen waren, denen durch die Conferenzbeschlüsse Rechnung getragen worden ist. Ein altgeheimes Blatt schildert die Situation so, als ob beide Parteien von ihren unüberäußerlichen Rechten nichts vergeben, sondern sich bloß über einzelne Fragen derart geeinigt haben, daß dabei beide Nationalitäten bestehen

Achtes Abonnement-Concert des Orchester-Vereins.

Die Zahl der Mozart'schen Sinfonien, die in ziemlich regelmäßigen Turnus in unsern Concertprogrammen noch erscheinen, ist allmählig auf drei herabgesunken. Die e-dur-Sinfonie mit der Fuge (Supertersinfonie), es-dur (Schwanengesang) und g-moll — damit ist unsere Kenntniß des Sinfonikers Mozart zu Ende. Es sind zweifellos seine besten und reifsten Sinfonien, aber neben ihnen stehen noch einige Duzend, unter denen es wahre Perlen des Wohlklangs und der Frische giebt. Sie liegen sämtlich in leidlich correcten Neudrucken vor, und die Nähe, eine oder die andere herauszufinden und einzustudiren, wäre keine gar zu große. Die g-moll-Sinfonie, die am vorigen Dienstag aufgeführt wurde, ist von allen Mozart'schen Sinfonien unstreitig die leidenschaftlichste; es durchweht sie ein großer, herber Zug, den wir sonst bei dem lebenswürdigen Componisten nur selten finden. Die Durcharbeitung gipfelt nicht in contrapunktischer Arbeit wie in der Jupiter-Sinfonie, sondern im freiesten Gebrauche der Harmonik und kunstgemäßer Verwebung und Verschlingung der Motive. Ob ihr eigentliches Element, das Leidenschaftliche, wirklich zum Durchbruch kommt, hängt natürlich vom Willen und von der Auffassung des jedesmaligen Dirigenten ab. Wird sie in behaglicher Ruhe und Gelassenheit executirt, so geht selbstverständlich ein gut Theil der vom Componisten beabsichtigten Wirkung verloren. — Neu für unser Concertpublikum waren die Variationen über ein eigenes Thema für Orchester, op. 24 von Ernst Rudorff, Professor an der Königl. Hochschule in Berlin. Der Componist dirigirte sein Werk selbst, und so darf man wohl glauben, daß es auch in der Verfassung zu Gehör gekommen ist, die ihm gebührt. Es ist auffallend, daß moderne Componisten sich mit ausgesprochener Vorliebe den älteren, kleineren Formen zuwenden und abseits der großen Straße der Sinfonie wandeln. Erklärlich wird diese Thatsache dadurch, daß es schwierig, und für Talente zweiten Ranges überhaupt unmöglich ist, auf dem Gebiete der Sinfonie Neues und Bedeutendes zu leisten. Die Variation bietet ungleich die Bequemlichkeit, daß sie den Componisten von der Verpflichtung dispensirt, sich für das, was er sagen will, die entsprechende Form erst zu suchen. Sie gestattet ihm innerhalb ihrer Grenzen jede freie Bewegung, aber diese Grenzen sind eng abgesteckt und nur ein Genie, wie Beethoven (Schlußsatz der Eroica) kann sie ungestraft überschreiten. Orchestervariationen können nur erträglich werden, wenn ihr Schöpfer auch zugleich Colorist ist. Von Rudorff kann man dies nicht unbedingt behaupten. Daß er mit dem Orchester umzugehen weiß, wie es einem guten Musiker geziemt, ist unzweifelhaft, ebenso aber auch, daß von den unzähligen Farbenmischungen, welche selbst ein mittelstarkes Orchester zuläßt, nur ein Theil für ihn erreichbar ist. Die Anzahl der Rudorff'schen Variationen ist eine sehr beträchtliche, trotzdem der geistige und musikalische Inhalt des Themas kein hervorragender ist. Man mußte also um so mehr erwarten, daß dieses Manco durch ein Mehr von Instrumentationskunst und sinnlichem Klangreiz in den einzelnen Theilen gedeckt werden würde. Dann und wann macht sich wohl auch das Bestreben bemerkbar, eine oder die andere Instrumenten-

gruppe mehr in den Vordergrund zu schieben, im Ganzen und Großen aber stellt sich eine durch das gar zu große Uebergewicht des Streichercorps bedingte Gleichmäßigkeit in der Farbengebung ein, die bei der ungewöhnlichen Ausdehnung des Werkes auf die Dauer ermüdend und abspannend wirken muß. Die solide und tüchtige Arbeit, die überall unverkennbar zu Tage liegt, muß den Kenner interessieren, der Laie aber, der ein neues Werk lediglich nach dem Eindruck tarirt, den es unmittelbar auf sein Gefühl und sein Gehör macht, wird sich für die Rudorff'schen Variationen nur mäßig erwärmen können. In jedem Falle sind wir dem Comité des Orchestervereins dankbar dafür, daß die Novität überhaupt zur Aufführung gelangt ist; nur auf diesem Wege ist es ja möglich, sich über die neueren Erscheinungen auf dem Gebiete der musikalischen Litteratur ein Urtheil zu bilden. — R. Wagner's Vorbild zu den Meistersingern werden hartnäckige Concertbesucher in diesem Winter bereits zum vierten Mal gehört und sich daran erfreut haben. Wir haben gegen die Bevorzugung dieses einen Stückes nicht das Geringste einzuwenden, und wünschen nur, daß darüber nicht das, was Wagner sonst noch für Orchester geschrieben hat, vergessen werde.

Die Solistin des Abends, die königl. Hofopernsängerin Fräulein Emilie Herzog aus Berlin, hat uns in hohem Grade befriedigt. Ihre Stimme gehört nicht zu den wichtigen und großen und neigt sich bei starker Tongebung in der Höhe ein klein wenig zum Vibriren, aber die Art und Weise, wie diese Stimme sonst behandelt wird, macht in jeder Hinsicht einen erfreulichen Eindruck. Der Klang ist weich und wohlklingend, die Intonation unbedingt rein, die Aussprache musterhaft und die Coloratur sauber und flüssig, ohne jede Spur von Berwicktheit und Verjochommenheit. Alle diese Vorzüge, die man nicht häufig vereint antrifft, zeigten sich am klarsten in dem Vortrage des Schubert'schen „Der Hirt auf dem Felsen“, einem in äppigster Melodik prangenden Concertstück, welches nur den einen echt Schubert'schen Fehler hat, zu lang zu sein. (Die obligate Clarinette fand in Herrn Wiedemann einen trefflichen Vertreter.) Von den Liedern, die Fr. Herzog sang, sprach Grieg's „Solweig's Lied“ am meisten an; ein schöneres Piano haben wir seit langer Zeit nicht gehört. Der Wahl der übrigen Lieder („Maidel“ von C. Reincke und „Im Gebirge“ von A. Jensen) können wir nicht unbedingt bestimmen; eine gute Sängerin sollte nicht mit Compositionen zweifelhaften Werthes experimentiren. Fr. Herzog wurde nach den Stücken von Schubert und Grieg am lebhaftesten applaudirt; die Rudorff'schen Variationen fanden eine wohlwollende, das Meistersinger-Vorbild eine enthusiastische Aufnahme. E. Bohn.

Zum 70. Geburtstage Hermann Lingg's

widmet Julius Große dem Dichter in den Münchener „Neuesten Nachrichten“ einen Begrüßungsartikel, der um seiner biographischen Daten willen besonders Interesse erregt. Große schreibt u. A.: Wäre unser Hermann Lingg, dessen 70. Geburtstag wir feiern, ein Franzose, ein Engländer, ein Italiener, so würde der 22. Januar ein Nationalfest sein, und in Götter wie in Palast würde der

Widerhall tönen; für einen deutschen Dichter, selbst ersten Ranges, darf solcher Anspruch nicht erhoben werden, denn die geistige Valuta solcher Lebensstellung und Lebenshätigkeit hat bei demselben Volk, das sich das der Dichter und Denker nennen läßt — heute durchaus keinen Cours. Und wenn auch Magistrat und Liedertafeln, Schriftstellervereine und zahlreiche Freunde sich seinerzeit scharen werden, dem Dichter ihre Huldigung darzubringen, dessen Gritzen der Stadt München zu Stolz und Ruhm gereicht, — mit all' diesen Bemühungen wird doch nicht verschleiert, daß er dem Volk im weitesten Sinn ein Fremdling geblieben; ich rechne zum Volk nämlich auch die höheren und höchsten Stände, und ich möchte nicht die beschämende Probe machen, auf wie vielen oder vielmehr auf wie wenigen Büchertischen der Bornehmen seine Schöpfungen zu finden sind. Und wenn wir vollends wissen, daß nur eine glückliche Schicksalsfügung es war, die den Dichter einst aus dem Dunkel hervorgezogen und jenem Abgrund entzissen, in welchem die Nation so manchen Hochstrebenden hat verkommen lassen, so ist es heute um so mehr Pflicht der Presse, laut zu wiederholen, daß es ein Dichter von Gottes Gnaden ist, der seit langen Jahren unter ihnen lebt — der längst die Anerkennung der Besten seiner Nation gewonnen, und der am 22. Januar sein siebzigtes Lebensjahr vollendet.

Als Sohn eines Anwalts geboren am 22. Januar 1820 in Lindau am Bodensee, erhielt er nach den ersten Schuljahren seine Gymnasialbildung in Rempten. Schon mit dem 18. Jahre bezog er die Universität, zuerst in München, dann in Freiburg, Berlin und Prag, promovirte im Jahre 1843 und trat, nachdem er einige Jahre als Armenarzt in München thätig gewesen, in die bairische Armee ein, um als Militärarzt abzuwechseln in Augsburg, Straubing und Passau zu wirken. Weitere Urlaubsreisen nach Rom und Neapel kamen dazu, im Verein mit wissenschaftlichen Studien seine ästhetische Bildung zu vollenden. Schon damals hatte Lingg begonnen, seinem inneren Dichterberuf zu folgen, aber die litterarischen und buchhändlerischen Verhältnisse in Baiern lagen noch derart im Argen oder Uerglück, daß an ein Aufkommen nicht zu denken war.

Trugen schon die Eindrücke seiner historischen Studien bei, Lingg's Weltanschauung und Dichtung den Grundzug eines tiefen Ernstes, eines düsteren, elegischen Pessimismus zu geben, so wirkten die Erfahrungen, die er machte, als er einen Verleger für seine Dichtungen suchte, derart niederdrückend, daß es sich um Sein oder Nichtsein für ihn handelte. Schon damals war er aus dem Armeeverbande in Pension getreten und lebte in München zwar in glücklichem Familienleben und in thätiger Arbeit, aber sonst in hoffnungsloser Abgeschiedenheit und menschenfeindlicher Vereinsamung. Er hatte jeden Glauben an seine Begabung und Zukunft ausgegeben, und wir würden heute vielleicht kaum seinen verschollenen Namen kennen, wenn nicht die Vorsehung eingegriffen, zuerst in Gestalt eines treuen Freundes, des einzigen, der unentwegt an den Genius Lingg's und seine Zukunft glaubte. Es war der Bibliothekbesitzer Fernbacher, der ohne Lingg's Wissen und Willen eine selbstgeschriebene Auswahl seiner Gedichte zu dem damals neuberufenen Geibel brachte, um zu erfahren, ob und was an dem verkannten Poeten sei. Geibel, der geierte

Winnen. Beide hätten sich aber für die Zukunft die Freiheit des Handelns vorbehalten. So haben beispielsweise die Tschechen die Forderung der deutschen Staatsprache einfach abgelehnt, wogegen die Deutschen nach wie vor auf diesem Theile ihres Programmes beharren und nichts unterschrieben haben, wodurch sie sich dieser Forderung begeben hätten. Andererseits hätten die Tschechen ebensowenig auf ihre staatsrechtlichen Aspirationen und auf die Königskrone verzichtet. Um was es sich bei der Konferenz gehandelt und was auch zu einem günstigen Abichluss gebracht worden sei, das war die Lösung einer Reihe praktischer Fragen in solcher Art, daß beide Nationalitäten aufhören, einander zu verfolgen und zu verunglimpfen, bis die Wege zur vollen Durchführung des gleichen Rechtes aufgefunden worden. Es ist heute, da die Punctationen noch Geheimnisse sind, schwer zu unterscheiden, wie viel von dieser Schilderung der Thatsachen entspricht, und wie viel bloß darauf berechnet ist, die tschechische Bevölkerung bei guter Stimmung zu erhalten. Wichtig ist allerdings, daß die Sprachenfrage keine endgiltige Lösung gefunden, sondern daß man sich beiderseits einem von der Regierung vorgeschlagenen provisorischen modus vivendi accomodiert hat. Wie weit jedoch dieser modus vivendi sich mehr dem Standpunkte der Deutschen oder jenem der Tschechen nähert, haben wir erst noch zu erfahren. Wichtig ist ferner, daß die Tschechen auf Staatsrecht und Königskrone nicht formell verzichtet haben. Aber schwerlich werden die Konferenzbeschlüsse einen einzigen Punkt aufweisen, durch den diesen Aspirationen in noch so entfernter Weise eine Berechtigung zuerkannt, geschweige denselben Rechnung getragen worden wäre. Aus einem kompetenten Munde erfahren wir übrigens ein Urtheil, das den Deutschen volle Veruhigung über die Tragweite der gefassten Beschlüsse bieten kann. Dr. v. Wlener ist es, der gestern der Deputation eines Wiener politischen Vereins gegenüber, die ihn zu seiner erfolgreichen Thätigkeit bei dem deutsch-böhmischen Ausgleichswerke beglückwünschte, die bemerkenswerthe Aeußerung that, daß der Ausgleich in der That ein Erfolg für die Deutschen in Böhmen sei, und daß die Beilegung wenigstens der meisten Streitpunkte in diesem Bande nothwendig auch eine veränderte politische Situation für die ganze innere Lage im Gefolge haben müsse. Mit dieser Aeußerung erscheint auch die zweite der Eingangs aufgeworfenen Fragen präcise beantwortet. Kommt der Ausgleich zu Stande, dann bedeutet das nicht bloß eine Aenderung der böhmischen Verhältnisse, sondern der gesammten inneren Lage Oesterreichs. Eine neue Parteigruppierung wird im Reichsrathe Platz greifen müssen. Gleichwie in Böhmen, werden auch in Steiermark und in Kärnten die Deutschen vor der Gefahr, nationale Einbußen zu erleiden, geschützt werden müssen und von der Erfüllung der clericalen Forderungen auf Einführung der confessionellen Schule wird keine Rede mehr sein dürfen. Sobald sich die Situation in solcher Art geklärt hat, wird die deutsch-liberale Partei aufhören, eine Oppositionspartei zu sein. In welcher Weise sich dann eine neue große Regierungsmajorität bilden wird, darüber wäre es verfrüht, heute schon Betrachtungen anzustellen. Officiöserseits wurde dieser Tage sehr entschieden dementirt, daß die Minister Falkenhayn und Dumajewski aus dem Cabinet treten würden, und daß überhaupt von Veränderungen im Cabinet die Rede sei. Das mag für den Augenblick wahr sein. Trotzdem ist es klar, daß über kurz oder lang eine Reconstitution des Ministeriums eintreten und die neue Lage der Dinge durch den Eintritt einiger Parteiführer der Deutschen ihren Ausdruck finden wird.

Italien.

[Der Tod des Herzogs von Aosta.] Die „Perseveranza“ bringt folgende Details über die letzten Lebensmomente des allseits tief-beklagten Fürsten. König Humbert trat präcis um 1 Uhr 10 Min. in das Krankengemach. Der Herzog erkannte ihn augenblicklich und machte eine Anstrengung, ihn zu umarmen. Der König konnte die Thränen nicht zurückhalten und brach in ein heftiges Schluchzen aus. „Sieh, Humbert“, sagte der Herzog, „ich habe mir den Leib mit

Injectionen quälen lassen und mich allen mir angebotenen Kuren unterzogen, um mir den letzten Trost zu bewahren, Dich wiederzusehen und in Deinen Armen meinen Geist auszuhauchen.“ Der König legte eine Hand auf die Schulter seines Bruders und versuchte, ihm Muth einzuflohen: „Nein, lieber Humbert“, wiederholte der Herzog, „es ist nur mehr die Frage um Stunden; aber ich sterbe zufrieden, Dich umarmt zu haben.“ — Dann erwachte der Herzog Privatinteressen und der Vater Garaciolo, sowie die Oberin der Schwestern „del buon soccorso“ zogen sich zurück. Der König versicherte seinen Bruder wiederholt, daß er jedenfalls an seine Familie denken würde und setzte hinzu: „Aber ja, aber ja, sei ruhig; ich werde an Alledenken. Du weißt, wie sehr ich Dich liebe — Du weißt, daß Du mir die liebste Person auf Erden bist! O, mein Bruder, mein armer Bruder!“ — Und er weinte bitterlich. Vater Garaciolo glaubte nun einige Worte des Trostes an den König richten zu sollen. Der König antwortete ihm: „Ich habe so viele Kungenentzündungen gesehen, aber nie eine so schreckliche wie diese.“ Inzwischen hatten sich die Prinzessinnen Marie Kättila und Maria Clotilde mit den Prinzen Emanuel Philibert und Victor Emanuel um das Bett versammelt. Prinz Emanuel kniete vor demselben nieder und murmelte, die Hand in jene seines Vaters legend. „O Papa! o lieber Papa! angebeteter Papa! Fasse Muth! Verlaß uns nicht!“ Und der Herzog erwiderte: „Steh auf, meine Kinder! es hat noch Zeit!“ Zu seiner Gemahlin, welche mit rührender Zärtlichkeit und bewundernswerther Ergebung seine Stirn, die Schultern und Hände küßte, sagte er: „Höre, Kättila, in jenem Tischchen wirst Du mein Testament, meine Briefe und Erinnerungen finden. Nimm Alles und verführe damit nach meinem Willen.“ — Gegen 5 Uhr 35 Minuten, da der Prinz ruhiger erschien, zog sich Vater Garaciolo zurück. Aber eine Stunde später trat bei dem Herzog die Agonie ein und umgeben von allen seinen Angehörigen, gab er um 6 Uhr 50 Minuten seinen Geist auf. In dem Augenblicke, da er starb, knieten die Prinzen und Prinzessinnen bei seinem Bette. Der König weinte und stand aufrecht neben dem Kopfkissen seines Bruders. — Den Tag vor seinem Tode hat der Herzog die Prinzessin Clotilde um das Crucifix, das zu Häupten des Bettes hing. Nachdem er es erhalten, küßte er es und gab es dann der Prinzessin Kättila zum Küßen. Dann setzte er hinzu: „Wenn ich todt bin, werdet Ihr mir dieses Crucifix in die Hände geben.“ — Einer der letzten und schmerzlichen Gedanken des Herzogs war an seinen dritgeborenen Sohn, den Herzog der Abruzzen, der gegenwärtig in Rio Janeiro weilt: „O, mein Ludwig! Gott begleite Dich und segne Dich! Emanuel!“ — setzte er zu dem Erstgeborenen gewendet hinzu — „Du wirst für mich unseren Ludwig küßen und ihm sagen, daß ihn sein Vater in seinem letzten Augenblicke im Herzen gehabt hat.“

Großbritannien.

[Schneiderstraße.] Unter den armen, unter dem Schweißhülm leidenden jüdischen Schneidern des Dniendes gährt es wieder bedenklich. Auf einer am Sonnabend abgehaltenen Versammlung erklärte der Redner Lewis Lyon, der kürzlich beendigte Strike sei nichts gegen den drohenden, welcher das Geschäft in fertigen Herrenanzügen zum völligen Stillstande bringen werde. Es wurde beschlossen, dem Carl von Dumraen die noch immer unter den Schneidern des Dniendes herrschenden Zustände darzulegen und ihn um schleunige Veröffentlichung des Berichts über das Schweißhülmsystem zu eruchen.

Provinzial-Beitrag.

Breslau, 22. Januar.

Seltens der städtischen Collegien in Hannover wurde, wie man uns mittheilt, in einer vertraulichen Sitzung, welcher auch der Professor Kohrausch beizuhörte, einstimmig die Summe von 1 500 000 Mark für den Bau einer elektrischen Central-Lichtanstalt incl. Grundstücksankauf bewilligt. Die Lichtanstalt ist für 1200 Pferdekraft = 15 000 Lampen berechnet. Nach der Sitzung trat

widelte. Die nicht häufigen, aber doch allmählig wachsenden Auflagen beweisen, daß Kingg's Muse längst Heimath bei den Besien des Volkes gefunden hat.

Aber nicht nur als Lyriker, auch als Dramatiker, noch mehr als Epiker, hat Kingg Bedeutendes und Dauerndes geschaffen, im letzten Gebiete erreicht er den Gipfel seines Wirkens, das ihm einen bleibenden Namen in der deutschen Litteraturgeschichte sichern wird.

Im Ganzen liegen nicht weniger als neun Dramen vor („Die Balthare“, „Caitilina“, „Der Doge Sandiano“, „Berthold Schwarz“, „Violante“, „Macalda“, „Die Frauen von Salona“, „Clytia“ und „Die Klaus von Bregenz“). Ein eingehendes Charakterbild wird auch die Trefflichkeit jedes einzelnen Stückes zu würdigen haben, wozu hier der Raum fehlt, so in der „Balthare“ die prächtigen lyrischen Theile, in der „Macalda“ die geistreiche Dramatisirung der sicilianischen Wesper. Den relativ größten äußeren Erfolg hat seiner Zeit der „Caitilina“ errungen.

Endlich aber komme ich zum Hauptwerk unseres Dichters, zum Gipfel seines Schaffens: zur Völkerverwanderung, diesem stolzen Prachtbau von 24 Gesängen, dem hohen Lied vom jüngsten Gericht des gesammten Alterthums.

„Zerharte Tempel, umgestürzte Säulen,
Schlachtfelder von Erschlagenen bedekt;
Verheerte Länder, nur von Schäfsheulen
Aus wüster Einamkeit emporgeschreckt,
Paläste, nun durchdräuscht vom Flug der Gulen,
Seestädte, die kein Schifferruh mehr weckt,
Entnerote Völker, zudend in Verblutung,
Erdbeben, Hunger, Pest und Ueberfluthung;
Jahrhundert langes Frevelthum geächtet,
Kein Blüthenhal, kein Leben unverdorbt,
Glorreiche Thaten, Namen schwer verächtigt,
Verbrechen mit Verbrechen abgelohnt;
Wie Meteore Reich um Reich verflüchtigt,
Unsterbliche wie Sterbliche entthront;
Zwei Welten sich im Kampf entgegenraufend,
Ein sterbend und ein werdendes Jahrtausend.“

Das deutsche Publikum blieb bis heut diesem herrlichen Werk immer noch fremd. Aber gerade den Bedenken gegenüber, die das Buch gefunden, muß immer von Neuem ausgesprochen werden, daß die Völkerverwanderung zu den Reichskleinodien im Kronschatz deutscher Litteratur zählt, daß eine Zeit einst kommen wird, wo der Deutsche nicht minder stolz auf dies Weltgedicht sein wird, wie die Italiener auf die divina comedia. Aber Zeit wird es brauchen, denn es ist kein Werk zu flüchtigem Genuß, sondern zu ernstem Studium — das sich immer von Neuem belohnt. — Ich lese seit zwanzig Jahren dies großartige Epos immer wieder — halt zu ermüden, hat es mir immer von Neuem Entzücken und Erhebung gebracht und Bewunderung abgedrängt.

Wenn Alles mit rechten Dingen zuginge, müßte Kingg's „Völkerverwanderung“ längst in dreißigster und vierzigster Auflage vorliegen und keine Hochschule, wie keine Akademie dürfte sich ausschließen, diesem Meisterwerk ihre Beachtung zu widmen. Dieselben Vorzüge seiner lyrischen Dichtungen — blendender Farbenpracht, berauschender

die Commission, welcher die weitere Vorbereitung der Angelegenheit seitens der Collegien übertragen wurde, noch zusammen und beschloß einstimmig, dem im December vorigen Jahres eingereichten Projecte der Firma Schuckert u. Co. in Nürnberg unter der Voraussetzung näherer Vertragsvereinbarung den Zuschlag zu ertheilen. Es wird daher das Gleichstromsystem bei der Anlage in Anwendung kommen und in dem Projecte ist in Aussicht genommen, daß der Betrieb Anfangs November dieses Jahres eröffnet werden kann.

— In Nr. 54 unserer Zeitung gaben wir eine Uebersicht über die großen Vermögen, wie sie aus der dem Abgeordnetenhaus vorgelegten Nachweisung über die Anzahl der für das Jahr vom 1. April 1889/90 zur Klassensteuer und zur classificirten Einkommensteuer veranlagten Personen ersichtlich ist. Nachstehend geben wir einige die Verhältnisse der Provinz Schlesien illustrirende Ziffern.

Im Regierungsbezirk Breslau unterliegen bei einer Einwohnerzahl von 1 573 875 Seelen 46 498 Personen = 2,95 pCt. der Bevölkerung der classificirten Einkommensteuer, d. h. einer Besteuerung von einem Jahreseinkommen von mehr als 3000 Mark, 242 142 Personen = 15,39 pCt. versteuern ein Jahreseinkommen von weniger als 3000 M.

Im Regierungsbezirk Posen (1 025 123 Einwohner) sind die entsprechenden Ziffern: 21 710 Personen = 2,12 pCt. Einkommensteuerpflichtige, 175 220 = 17,09 pCt. Klassensteuerpflichtige.

Im Regierungsbezirk Oppeln (1 532 190 Einw.) zählen wir 21 747 = 1,42 pCt. Einkommensteuerpflichtige, 224 450 = 14,65 pCt. Klassensteuerpflichtige.

Ueber die Einkommens- und Steuerverhältnisse in den einzelnen Regierungsbezirken der Provinz Schlesien giebt nachstehende Tabelle Auskunft:

Einkommen	Reg.-Bez.	Reg.-Bez.	Reg.-Bez.
	Breslau Personen:	Posen: Personen:	Oppeln: Personen:
Steuernfrei (unter 420 M. Einkommen)	616 593	361 183	609 596
Befreit in den beiden unterst. Stufen (420—900 M.)	614 389	445 137	646 895
Einkommen von			
900— 1050	17 812	13 872	14 677
1050— 1200	13 037	9 169	10 181
1200— 1350	8 235	5 668	5 941
1350— 1500	6 601	4 843	4 955
1500— 1650	4 774	3 044	2 869
1650— 1800	3 927	2 838	2 930
1800— 2100	4 544	2 777	2 838
2100— 2400	3 992	2 490	2 274
2400— 2700	2 849	1 560	1 463
2700— 3000	2 556	1 371	1 365
3000— 3600	3 904	1 955	1 728
3600— 4200	2 173	1 046	1 088
4200— 4800	1 480	571	695
4800— 5400	1 112	494	519
5400— 6000	843	327	336
6000— 7200	1 045	429	347
7200— 8400	621	305	247
8400— 9600	508	203	169
9600— 10800	350	148	134
10800— 12000	274	120	85
12000— 14400	298	98	73
14000— 16800	219	78	55
16800— 19200	159	62	25
19200— 21600	105	32	23
21600— 25200	98	44	26
25200— 28800	81	34	22
28800— 32400	60	23	13
32400— 36000	66	9	15
36000— 42000	51	10	11
42000— 48000	42	10	7
48000— 54000	29	8	9
54000— 60000	22	10	—
60000— 72000	23	6	10

Meister, erkannte sofort den ihm Ebenbürtigen und hielt es für seine Pflicht, den bisher von der Welt Verlorenen mit seiner Vorrede bei der Nation einzuführen, sodann aber auch den König Max zu beistimmen, diesem einheimischen Dichter eine Pension auszusprechen. Dieses Verdienst soll dem berühmten Lyriker nicht vergessen werden!

In litterarischer Beziehung würdigt Große den Dichter, indem er im Wesentlichen ausführt: Der tiefe Eindruck, den Kingg's Gedichte sofort bei ihrem ersten Erscheinen machten, ist bekannt. Es war nicht ein verblühender äußerer Erfolg wie bei Redwitz und Jul. Wolff, wo sich die Auflagen jagten; Kingg's Erfolge waren langsamer, aber von intensiver, stetig wachsender Art. Die Nation und die Kenner saßen, daß hier eine neue, mächtige, dichterische Persönlichkeit aufgetreten, deren Wirken und Sonderart zuerst als Problem erschien. Vielfach wurde Kingg zuerst als ein Nachfolger von Lenau und Freiligrath bezeichnet, weil er gewisse innere und äußere Eigenschaften mit ihnen theilte: Gemüthsstärke, die ihre Poesie mehr als dem Verfall als aus dem Werden der Dinge schöpft, eine majestätische Pracht der Sprache und eine hinreißende Gluth der Phantasie. Ihm eigenthümlich aber erschien die prägnante eiserne Kürze des Ausdrucks, die Weite seines Blicks, der mit sonnambuler Schärfe die entlegensten Epochen des Weltlebens wie der Geschichte durchdringt. Ebenfalls neu und in der Manier der großen Maler war bei ihm die Personification elementarer Gewalten, der Stürme, der Pest, des Hungers — wie denn die Einwirkung unsrer großen Kunstgötter des Cornelius wie Kaulbach bei Kingg unverkennbar ist und ihn recht eigentlich erklärt. — Es ist eine kosmische, man möchte sagen, visionäre Elementarkraft seiner Phantasie, welche die Fernen der Jahrtausende zu durchdringen scheint, sei es um die Kämpfe vorweltlicher Naturmächte, sei es um die Schicksale und Katastrophen jener großen von Völkernindividuen ausgeführten Tragödien zu besingen — sei es endlich um ein plastisches Bild verschollener Zeiten im Großen oder im Kleinen zu entrollen; immer dieselbe Unmittelbarkeit der Anschauung, als wäre seine Muse eine jener alten Scherinnen der Götter, die vom Anfang und Ende aller Dinge singen:

Wenn über Euch der grauen Vorzeit Bauten
Die Sonne brennt, so dünkt es mich, als schauten
Bersteinerde hervor.
Ich fühle mich so nach den ältesten Betten,
Ich sehe nach Tyrinth die Männer schreiten,
Und zu Mytinaes Biventhor.
O Welt voll räthselhafter Braungestalten
Aus tausend Trümmern blieb uns doch erhalten
Dein ahnungsreicher Zug —
Der rührend und mit wunderbarem Schauern
Mein Herz ergreift, wie um die alten Mauern
Der Schwaben immer gleicher Flug.

Diesem ersten Bande hat Kingg im Laufe der Jahre noch einen zweiten und dritten folgen lassen, denen sich weitere lyrische Sammlungen anschlossen (Dunkle Gewalten — Schlussleine — Jahresringe), Bände, in denen sich das reiche Talent des Dichters auch im Humor wie im Genrebild auf fremdem, wie auf vaterländischem Gebiet deutschen Mittelalters immer fruchtbarer und eigenartiger ent-

Phantasie — die verschollene Zeiten und Gestalten mit magischem Reiz emporzuzaubern weiß, finden sich in noch höherem Grade in diesem Epos. Die Kraft des Dichters wächst mit seinem Stoff und selbst in der Gleichartigkeit mancher Ereignisse in Schlachten, Eroberungen, Raubzügen weiß Kingg immer neue Töne anzuschlagen, so daß sich auch nicht eine Parallele bemerkt, eine Unerhörbarkeit und Mannigfaltigkeit der Gestaltungskraft, in der ihm keiner aller lebenden Dichter Deutschlands gleichkommt.

Wenn ich im Eingang beklagt, daß er den Massen ein Fremdling, so war damit nicht gesagt, daß er des Erfolges und der Ehren, des Lebensglücks und Behagens entbehrt habe. Es mag zur Ergänzung der Lebensskizze beigelegt werden, daß er seit Jahren in das Capitel des Maximilians-Ordens erwählt, daß ihm nicht bloß seitens des Thrones Baierns, auch seitens der deutschen Schillerstiftung eine lebenslängliche Pension zuerkannt worden. Und wenn morgen, wie am geplanten Feste, die Benennung von Tausenden seiner Verehrer in Nähe und Ferne sichtbaren Ausdruck gewinnt, so mag es dem bescheidenen Dichter in dem kleinen Hause der Nymphenburgerstraße ein stolzes Gefühl sein, nicht vergebens gekämpft und geprebt, sondern sein hohes Ziel wirklich erreicht zu haben.

Wie anspruchslos unser Dichter von seinem eigenen Schaffen und Wirken denkt, wie klar zugleich seine Selbsterkenntnis, selten ist es rührender und ergreifender ausgesprochen, als in jenen Strophen des Prologs, mit denen wir das Charakterbild beschließen:

Sei mir gegrüßt, du milde Frühlingshauch,
Sei mir gegrüßt, du Strauch von jungen Rosen.
Ihr seid's allein, die ich zum Dichten brauch',
Wenn abendlich im Borhang Lüste lofen,
Am Kult mir Blumen blühen, Frühwolken auch
Verkünden, daß nun bald die Donner tofen,
Daß bald vom Blis der ersten Juniluth
Getränt der Berg ist und vom Schaum die Fluth.
Verlassen lag ich einst in Finsternissen,
Voll Zweifelqual, verzehrt von inner'm Brand —
Bon Dir ward ich dem schweren Traum entrisen,
Bon Dir, Geschichte! Deine Geisterhand
Rief bald mich mein gequältes Selbst vermessen,
Du gabst die Erde mir als Vaterland.
Gelingt mir je ein Lied zu meinem Ruhme,
Dir folg' es, wie dem Licht die Sonnenblume.
Zwar neigt der Tag schon bald sich meinem Haupte
Und näher rückt des Lebens Mittagszeit,
Und die mit Rosen noch den Tag umlaube,
Die Jugend sinkt hinab in Dunkelheit;
Zu früh erlebte, was man zu dauernd glaubte,
Zu spät wird man von manchem Wahn befreit.
Nur ein Trost bleibt, der Trost, im großen Ganzen,
Sich geistig, sich unsterblich fortzupflanzen.
Jersplittert wird die Kraft, der Muth gebrochen,
Die Gluth wird Asche, wie die Hoffnung Schaum.
Doch wird das Herz im Herz der Menschheit pochen,
Wenn längst zerfloß das Dasein wie ein Traum;
Die Blüthe weht zur Frucht nach wenig Wochen,
Nach Jahren aus der Frucht ein neuer Baum.
Wenn Alles auch ein letzter Tag bewältigt,
Im All lebt Alles fort vertausendfältigt.

Einkommen		Reg.-Bez. Breslau	Reg.-Bez. Posen	Reg.-Bez. Oppeln
		Personen:	Personen:	Personen:
72000—84000	.....	25	7	7
84000—96000	.....	16	9	5
96000—108000	.....	10	6	—
108000—120000	.....	4	2	1
120000—144000	.....	3	6	3
144000—168000	.....	8	1	1
168000—204000	.....	8	4	6
204000—240000	.....	2	—	—
240000—300000	.....	2	1	1
300000—360000	.....	3	—	—
360000—420000	.....	2	—	1
420000—480000	.....	2	—	1
480000—540000	.....	3	—	—
540000—600000	.....	—	—	—
600000—660000	.....	1	—	—
660000—720000	.....	—	—	2
720000—780000	.....	—	—	—
780000—840000	.....	—	—	1
840000—1140000	.....	—	—	—
1140000—1200000	.....	—	—	1
1200000—1380000	.....	1	—	—

Statistische Nachweisung
über die in der Woche vom 5. Januar bis 11. Januar 1890 stattgehabten Sterblichkeitsvorgänge.

Ramen der Städte.	Einwohner per Tausend.	Verhältniß pro 1000 Einw.	Ramen der Städte.	Einwohner per Tausend.	Verhältniß pro 1000 Einw.	Ramen der Städte.	Einwohner per Tausend.	Verhältniß pro 1000 Einw.
London	4352	32,4	Obeffa	272	—	Braun-	—	—
Paris	2261	47,5	Dresden	264	38,8	Schweig.	92	54,5
Berlin	1454	26,2	Köln	261	52,2	Halle a. S.	90	44,3
Petersburg	978	27,7	Leipzig	213	41,7	Dortmund	87	47,7
Wien	811	42,3	Brüssel	183	50,6	Essen	71	46,6
Hamburg	511	32,1	Magdeburg	176	53,4	Posen	70	44,9
incl. Vororte	511	32,1	Frankfurt	167	39,0	Görlitz	60	39,4
Budapest	453	36,0	am Main	158	39,2	Büdingen	58	55,8
Warschau	446	35,8	Königsberg	154	38,5	Frankfurt	56	43,0
Rom	408	—	Benedig	122	50,7	Duisburg	52	66,4
Breslau	319	26,8	Danzig	119	37,1	München-	—	—
Prag und	304	57,6	Stettin	105	42,4	Glabbach	49	64,9
Vororte	285	48,6	—	—	Viegnitz	48	28,6	
München	285	48,6	—	—	—	—	—	

*) mit den Stadtgemeinden Deuz und Ehrenfeld und sieben verschiedenen Landgemeinden.

• Vom Stadttheater. Freitag, den 24. Januar, geht Mozarts Oper: „Die Entführung aus dem Serail“ mit den Damen Ködiger, Simony und den Herren de Brès, Halper und Walter-Müller neuinstudiert, in Scene. Vorher kommt das mit so großem Beifall aufgenommene Lustspiel „Die Wittwe von Ephesus“ von Karl Zänke zur Darstellung. — Sonnabend wird, da andere neue Werke der Aufführung barren, noch einmal Paul Lindaus neuestes Schauspiel „Der Schatten“ gegeben.

• Thätigkeit der Provinzial-Verwaltung von Schlesien auf dem Gebiete der Krankenpflege im Jahre 1888/89. Die Krankenbewegung der in den Provinzial-Irren-Anstalten zu Leubus, Brieg, Plagwitz, Bunzlau, Kreuzburg und Rybnik untergebrachten geisteskranken Personen hat sich in der Zeit vom 1. April 1888 bis dahin 1889 folgendermaßen gestaltet: Ende März 1888 waren 2351 Personen in den genannten Anstalten; im Laufe des Jahres 1888/89 gelangten zur Aufnahme 714, und kamen in Abgang in Folge Ablebens 219, und als geheilt entlassen 136 (darunter 69 aus der Anstalt in Leubus, welche vorzugsweise Heilanstalt ist), als gebessert oder nicht mehr gemeingefährlich entlassen 89 (darunter 42 aus Leubus), und kamen ungeheilt oder auf Antrag der Angehörigen zur Entlassung 131 (davon 76 aus Leubus). Der Krankenbestand bezifferte sich also Ende März 1889 auf 2490, und die durchschnittliche tägliche Belegung in der Pensionsanstalt zu Leubus auf 39,5 Personen, in der öffentlichen Anstalt daselbst auf 179, in den Anstalten zu Brieg auf 367, zu Plagwitz auf 224, zu Bunzlau auf 676, zu Kreuzburg auf 303 und zu Rybnik auf 567, zusammen auf 2354 Köpfe. Gegen das Vorjahr war die Belegung der Anstalten um täglich 367 Köpfe stärker; dessenungeachtet hat die Zahl der aus Mangel an Raum nicht sofort unterzubringenden gemeingefährlichen Kranken wieder zugenommen, weil der regelmäßige Abgang in den Anstalten kleiner war als der Zugang neuer Erspicanten. Zu Anfang des Berichtsjahres konnten die angemeldeten Geisteskranken sofort Aufnahme finden, gegenwärtig stellt sich jedoch die Frist für die unheilbaren gemeingefährlichen Kranken, während welcher dieselben auf ihre Aufnahme warten müssen, auf 12–15 Monate vom Zeitpunkt ihrer Notirung ab. Aus der ganzen Provinz waren 880 neue Anmeldungen geisteskranker Personen erfolgt (238 weniger als im Vorjahre), und zwar die meisten aus der Stadt Breslau (94), den Kreisen Beuthen (34), Ratibor und Wadenburg (je 29), Ratowitz (23), Löwenberg (22), Gleiwitz Lauban und Bunzlau (je 21), die wenigsten aus den Kreisen Falkenberg (1), Slesien (3), Schönau (4), Trebnitz und Landkreis Liegnitz (je 5), Franenstein, Lublitz, Striegau, Gohrau und Münsterberg (je 6). Von den Angemeldeten konnten 622 in die Irrenanstalten aufgenommen werden (302 weniger als im Vorjahre); durch Tod oder aus anderen Ursachen erlittenen sich 77 Anmeldungen und 181 harrten Ende März 1889 noch der Aufnahme. Die Wartegelder, welche die Provinz für die Bewachung und Verpflegung solcher unbemittelter Kranker tarifmäßig zahlt, deren Aufnahme in die Irrenanstalten sich nicht sogleich ermöglichen läßt, beliefen sich auf 3591,70 M. (gegen das Vorjahr 1070,62 M. weniger), und an Kosten für die ärztliche Untersuchung Geisteskranker und für die Ueberführung heilbarer Kranker in die Provinzial-Irrenanstalten wurden 13879,62 M. — gegen das Vorjahr 808,90 M. mehr — gezahlt. Zur Unterbringung der aus den Anstalten entlassenen unbemittelten Kranken, welche in den meisten Fällen durch Vermittelung des sehr segensreich wirkenden „Schlesischen Hilfsvereins für Geistesfranke“ geschieht, sind aus Provinzialfonds 7417 M. — 65,50 M. weniger als im Vorjahre — beigetragen worden. Die Gesamtausgaben für die Unterhaltung der 6 Provinzial-Irrenanstalten betrugen 1037265,30 M. Hiervon wurden durch Verpflegungskosten-Beiträge aus dem Vermögen der Kranken und deren alimentationspflichtigen Angehörigen, sowie durch den Verdienst aus der Beschäftigung Kranker und durch andere Einnahmen seitens der Anstalten 270858,53 M. gedeckt. Für den Rest von 766406,77 M. hat der Provinzial-Verband aufkommen müssen. Die Brutto-Ausgaben für den Unterhalt eines Kranken haben im Durchschnitt sämtlicher Verpflegungsklassen und einschließlich der allgemeinen Verwaltungskosten im Jahre 1888/89 betragen: in der öffentlichen Anstalt zu Leubus 643,10 M., in der Anstalt zu Brieg 370,08 M., zu Plagwitz 444,14 M., zu Bunzlau 428,76 M., zu Kreuzburg 504,42 M. und in Rybnik 417,62 M. — Ueber die Erweiterung der Irrenanstalten und die Vollendung der Anstalt zu Rybnik ist Nachstehendes zu erwähnen: Der Bau der letzteren wurde im Mai und Juni 1888 in allen Theilen fertiggestellt und die Anstalt in Benutzung genommen. Von den für den Neubau derselben bewilligten 1935500 M. waren Ende März 1888 noch 195356,84 M. verfügbar gewesen. Seitdem sind im Jahre 1888/89 100574,43 M. verausgabt worden, so daß 94782,41 M. zur Verfügung standen, von welchem Betrage noch einzelne Bauausführungen zu befreiten sind. Zum Zwecke der Erweiterung der Anstalten in Kreuzburg und Plagwitz wurden in Kreuzburg drei Wohnungen, in Plagwitz eine angekauft, wodurch die Vermehrung der Pflegestellen um 150 und bezw. 50 ermöglicht wird. Mit den erforderlichen Bauausführungen ist theilweise bereits begonnen worden. — Das besondere, aus Spenden, leihwilligen Zuwendungen, Verpflegungskosten etc. und — bezüglich der Pensionsanstalt in Leubus — aus Verwaltungs-Ueberschüssen angeammelte Capital-Vermögen der Irrenanstalten betrug Ende März 1889 98932,49 M. An diesem Vermögen sind die Pensionsanstalt in Leubus mit 63136,78 M. und die Irrenanstalt zu Plagwitz mit 17625 M. am höchsten betheilig.

• Frauenbildungs-Verein. Dem Verwaltungsberichte entnehmen wir Folgendes: Aufgenommen wurden von October 1888/89 573 Schülerinnen; aus dem Vorjahre wurden 145 übernommen, so daß im Ganzen 718 die Schulen des Vereins besuchten. Der Verein selbst zählte 289 Mitglieder. Erwähnt sei noch, daß ein Warm-Druckbad für Frauen und Kinder, Katharinentraße 18, fortan für den Preis von 10 Pfennigen verabfolgt wird.

• Bewegung der Bevölkerung. In der Woche vom 12. bis 18. Januar 1890 fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 53 Geburten statt. In der Woche wurden 234 Kinder geboren, davon waren 191 männlich, 43 weiblich, 228 lebendgeborene (124 männlich, 104 weiblich), 6 todtgeborene (4 männlich, 2 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (eincl. Todtgeborene) betrug 206 (mit Einschluß der nachträglich aus Vorwochen gemeldeten). Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 50 (darunter 15 unehelich Geborene), von 1–5 Jahre 20, über 5 Jahre 8. — Es starben an Scharlach —, an Masern und Nöttheln —, an Rohe 1, an Diphtheritis und Group 5, an Wochenbettfieber —, an Keuchhusten 2, an Unterleibstypus incl. Nervenfieber 2, an Brechdurchfall —, an anderen acuten Darm-Krankheiten 9, an anderen Infectionskrankheiten 10, an Gehirnschlag 8, an Krämpfen 16, an anderen Krankheiten des Gehirns 11, an Lungen- und Nierenentzündung 11, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 34, an anderen acuten Krankheiten der Athmungs-Organen 4, an anderen Krankheiten der Athmungs-Organen 35, an allen übrigen Krankheiten 56, in Folge von Verunglückung —, in Folge von Selbstmord —, unbestimmt 2. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kommen in der Berichtswache: Gestorbene überhaupt 33,75, in der betreffenden Woche des Vorjahres 29,90, in der Vorwoche 27,36.

• Temperatur. — Luftdruck. — Niederschläge. In der Woche vom 12. bis 18. Januar 1890 betrug die mittlere Temperatur + 0,4° C., der mittlere Luftdruck 751,8 mm, die Höhe der Niederschläge 7,55 mm.

• Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten. In der Woche vom 12. bis 18. Januar 1890 wurden 71 Erkrankungsfälle gemeldet, und zwar erkrankten an modif. Pocken —, an Diphtheritis 35, an Unterleibstypus 4, an Scharlach 25, an Masern 6, an Kindbettfieber 1.

• Zur Wahlbewegung in der Provinz. Aus Sprottau schreibt unser Correspondent: Die Conservativen des Wahlkreises Sprottau-Sagan haben den Rittergutsbesitzer von Klising auf Nieder-Zauche-Kreis Sprottau, zu ihrem Candidaten für die nächste Reichstagswahl ersehen. Die Ansicht, daß sie den Grafen Schack auf Döringau als Candidaten aufstellen würden, ist demnach irrtümlich. Es verläutet, daß von deutschfreisinniger Seite demnächst die Herren Syndicus Ebertz, Dr. Alexander Meyer aus Berlin und Redacteur Dürholt aus Hirschberg in diesem Wahlkreise reben werden. — Die conservative Partei im Wahlkreise Grünberg-Freistadt hat nach unserem Correspondenten den Landrath des Kreisstädter Kreises, Reumann, als Candidaten für die bevorstehende Reichstagswahl aufgestellt. Sie hofft, daß auch die freiconservative und nationalliberale Partei diesen Candidaten acceptiren werden. — Aus Jauer wird uns von unserem Correspondenten geschrieben: Auch im Wahlkreise Jauer-Vollenbain-Landeshut scheint das Cartell auseinanderzugehen zu wollen, da von den Nationalliberalen für den 26. Januar eine Wählerversammlung anberaumt worden ist, in welcher die Gründung eines nationalliberalen Wahlvereins er folgen soll. Die Aufstellung eines eigenen nationalliberalen Candidaten ist also wahrscheinlich, obgleich es nur eine Zählcandidatur sein kann, da die nationalliberale Partei die schwächste des Wahlkreises ist. Schon vor längerer Zeit waren Circulare an verschiedene Personen des Wahlkreises wegen Gründung des nationalliberalen Wahlvereins versandt worden.

• Zur Berufswahl. Die Wahl des Berufes der Kinder, namentlich der Söhne, ist eine der größten Sorgen der Eltern in heutiger Zeit. Fast bei allen Berufszweigen herrscht ein solches Uebermaß von Angebot, eine solche Ueberfüllung, daß man wohl begreifen kann, wie sich fortwährend Stimmen erheben, die vor Ergriffung dieses oder jenes Berufes warnen. Erst vor kurzem ging durch die Zeitungen ein Artikel, der das Glend des Gelehrten-Proletariats schilderte und allen, die nicht die Mittel besitzen, sich 10 bis 15 und mehr Jahre selbst zu erhalten, vom Studium dringend abrieth. Beim Kaufmannsstande ist die Zahl der Stellungslosen seit Jahren erschreckend groß; auch im Handwerkerstande wird von den verschiedensten Gewerben vor dem Ergreifen eines derselben als Lebensberuf gewarnt. Jetzt stellen sich zu den Klagen noch die Musiker. Vor uns liegt ein Artikel des Präsidiums des Allgemeinen Musiker-Verbandes, in dem die Musik als „äußerst gefährdend“ für alle die, welche sie zu ihrem Beruf erwählen, geschildert wird. „Bernerstehende haben gar keine Ahnung davon,“ so lautet ein Satz des Artikels, „wie unendlich traurig es in diesen Verhältnissen aussieht.“ Die Hauptschuld trägt, nach dem Artikel, die Massenausbildung durch die „Lehrlings-Capellen“. „In den großen Städten besonders und in deren Umgebung haben sich,“ so berichtet der Artikel, „sog. Stadtmusiker niedergelassen, welche eine unbefristete Zahl von Lehrlingen aufnehmen, die „angeblich“ zu Künstlern herangebildet werden sollen. In Wirklichkeit lernen die jungen Leute so viel wie nichts; der Herr Principal hat keine Zeit, sich um den Unterricht so vieler Lehrlinge zu kümmern, Gehilfen hat er möglichst wenige, weil diese Geld kosten, und so müssen sich die Lehrlinge gegenfeitig fortbilden, so daß das Resultat der Lehrzeit so ziemlich gleich Null ist. Trotzdem müssen sie 4 bis 5 Jahre lernen, schweres Lehrgeld obenein bezahlen, und dann stehen sie zum Theil vor völliger Griffslosigkeit. Die stehenden Orchester bedürfen eines nur sehr geringen Prozentes von Ergänzung, jede freierwerbende Stelle findet Hunderte von Bewerber, ja, es ist fast ein Glücksfall zu nennen, wenn einer dieser vielen jungen Menschen noch Unterricht bei einem Militär-Musikcorps findet, denn auch dazu drängen sich Hunderte.“ Wir sehen aus diesen Ausführungen, daß auch bei diesem Berufe, wie in verschiedenen anderen, die „Lehrlingswirthschaft“, d. h. die Ausnutzung der Lehrlinge, und was damit immer zusammenhängt, die ungenügende Ausbildung der Musiker, die traurigen Zustände herbeiführt.

• Zahnärztliche Versammlung. Bei einer am 16. d. M. stattgehabten Versammlung der Breslauer Zahnärzte, an welcher bis auf vier Ausnahmen sämtliche in der zahnärztlichen Praxis hieselbst Thätigen theilnahmen, wurde in Anbetracht der in der letzten Zeit immer größer werdenden Ausdehnungen auf dem Gebiete der zahnärztlichen und zahn-technischen Inzerte folgender Beschluß gefaßt: Die hier versammelten Zahnärzte beschließen und verpflichten sich in Zukunft, bei den durch die permanenten Bekanntmachungen der Zahnärzteschaft auch zahnärztlicherseits nötigen Inzerten nur Namen, Standesbezeichnung, Wohnung oder Sprechstunden zu inseriren, sowie event. eine Sprechstunde für Arme und Unbemittelte bekanntzugeben. Jede weitere Anpreisung wird als nicht im Einklang mit der zahnärztlichen Standesethik erachtet und als nicht standesgemäß verworfen. Es wurde ferner beschlossen, allmonatlich eine Versammlung der Breslauer Zahnärzte anzuberaumen. Zur Rechtfertigung gegenüber den Verzeihen wurde beschlossen, denselben von dem Inhalt des Beschlusses und den Namen der Unterzeichner Kenntniß zu geben.

• d. Bezirksverein der Ohlauer-Vorstadt. In der unter dem Vorsitz des Kaufmanns und Stadt-Weinböll abgehaltenen Generalversammlung wurde zunächst vom Schriftführer, Lehrer Stache, der Jahresbericht für 1889 erstattet. Es haben 8 Vorstandsitzungen und 7 allgemeine Versammlungen stattgefunden. Außerdem wurden veranstaltet: eine Besichtigung der Haasehnen-Brauerei, ein Sommer-Vergnügen in Schaffgotschensgarten, eine Besichtigung der Hafenanlagen der Frankfurter Güter-Eisenbahngesellschaft und ein Herren-Abendbrot. Das Stiftungsfest wurde bei P. Scholz mit Concert und Theater gefeiert. Zu wohltätigen Zwecken verwendete der Verein 170 M. und zwar wurden dem Verein zur Verpflegung kranker Kinder in ländlichen Heilstätten 50 M., dem Comité für Kinder-Feriencolonien 50 M. und dem Stadtschulrat Dr. P. Fundner zur Verabreichung warmer Frühstücks an arme Schulfinder zusammen 70 M. überwiehen. Für die Weihnachtsgeschenke hatte der Verein durch die veranstaltete Sammlung eine Summe von 4906 M. aufgebracht, wovon 4888 M. zur Verwendung kamen. Die Zahl der Mitglieder des Vereins beträgt 486. Nach Erstattung des Kasfenberichts durch Gärtnereibesitzer Springer hielt Oberlehrer Dr. Stachel einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag „über das Vorkommen und die Gewinnung des Petroleums“, wobei Proben von Naphta, Erdwachs etc. zur Besichtigung herbeigeführt wurden. Nach dem Vortrage wurde das inzwischen ermittelte Resultat der Neuwahl des Vorstandes verkündigt. Die bisherigen Mitglieder des Vorstandes sind wiedergewählt worden.

• Der „Dritte Breslauer Turnverein“ feiert den Geburtstag des Kaisers am 24. d. Mts. durch einen geselligen Abend im Vereinslocal. — Das letzte Wintervergnügen findet am 1. Februar im großen Saale des Hotel zum König von Ungarn statt.

• Der Verein ehemaliger Kameraden der Kaiserlichen Marine, welcher am Sonnabend, 18. d. Mts., im großen Saale des Breslauer Concerthauses sein Stiftungsfest feierte, veranstaltet zur Geburtsstagsfeier des Kaisers Montag, 27. Januar, in dem genannten Saale eine Wiederholung der Aufführungen. Die Feier wird aus Concert, Lebenden Bildern aus dem Marine-Leben und darauf folgendem Tanz bestehen. Der Ueberschuß ist zum Besten des Roffhäuser-Dehlmals bestimmt.

• Vortrags-Cyclus des Kindergartens-Vereins. Freitag, den 24. d. M., wird Stadtrath Zänke über „Franz Grillparzer“ sprechen.

• Das jüdisch-theologische Seminar, welches am 27. Januar d. J. zum 36. Mal die Gedächtnisfeier für seinen Stifter, den verewigten Commercienrath Jacob Fränkel, begeht, veröffentlicht seinen diesjährigen Jahresbericht. Die Zahl der Zuhörer ist im stetigen Steigen begriffen. Von den Hörern des Seminars wurden berufen: Dr. Richard Grünfeld als Rabbiner nach Bingen, Dr. Moses Krafauer nach Leobisch, Dr. Adolf Posnansky nach Reichenberg (Böhmen), Dr. Bernhard Zimmels nach St. Pölten (Niederösterreich), Dr. C. Seligmann als Prediger der Tempelgemeinde in Hamburg, Dr. M. Goldberg als Rabbiner nach Horka (Böhmen) und Dr. Berthold Einstein als Rabbinats-Stellvertreter nach Heilbronn. Dem Jahresbericht geht eine Abhandlung von Dr. B. Zuckermann über „die astronomischen Grundlagen der tabellarischen Beigabe zu dem jüdischen Kalender“ voran.

• Die General-Versammlung des Breslauer Bezirks-Vereins des Preussischen Beamten-Vereins, welche am 20. d. M., Abends 8 Uhr, im Wartesaal II. Klasse des Märkischen Bahnhofes stattfand, wurde von dem Vorsitzenden, Regierungs- und Baurath Schulze, mit einem Rückblick auf die Thätigkeit im abgelaufenen Geschäftsjahre eröffnet. Nach demselben ist die Mitgliederzahl auf 4857 gewachsen. Im Laufe des Jahres wurden sieben wissenschaftliche Vorträge gehalten. Bezüglich des Versicherungszustandes des Haupt-Vereins in Hannover, über den ausführliche Daten gegeben wurden, haben wir erst vor Kurzem berichtet. Der Breslauer Bezirks-Verein war an den Versicherungen mit 700 Policen über 1600000 M. betheilig. Nach dem Rückblick des Vorsitzenden berichtete der Referent der Rechnungs-Revisions-Commission über die Einnahmen und Ausgaben des Bezirks-Vereins und beantragte Ertheilung der Decharge, die einstimmig gewährt wurde. Sodann beschloß die Versammlung, von dem 1504 M. betragenden Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben des Jahres 1889 dem Vorstande der Breslauer Beamten-Ressource zur Vertheilung an arme Beamten-Witwen und Waisen 1100 M., dem Pestalozzi-Verein 160 M., der städtischen Officianten-Witwen-Kasse in Breslau 120 M. und der Lehrer-Waisen-Unterstützungs-Kasse für die Provinz Schlesien 120 M. zu überweisen. Als Mitglieder der Rechnungs-Revisions-Commission wurden schließlich die Herren Oberlehrer Dr. Suckow, Raths-Secretär Kempky wieder- und Strafsanitäts-Rendant v. Boehm neugewählt.

• Der Verein kath. Lehrer Breslaus hielt am 17. d. M. eine ordentliche Sitzung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende Rector Ziesche des großen Verlustes, welchen das deutsche Volk durch das Hinscheiden der Kaiserin Augusta erlitten hat. — Der Verein ehre auch das Andenken des verstorbenen Mitgliedes Lehrers Stehr in üblicher Weise. — Nachdem zwei neue Mitglieder aufgenommen worden waren, beschloß der Verein mit inneren Angelegenheiten. Der Kassirer, Herr von Adlersfeldt, trug den Kasfenbericht vor, der eine Einnahme von 233 M., eine Ausgabe von 183 M. nachweist und mit einem Bestande von 50 M. abschließt. Die Rechnung der Bibliotheks-Kasse balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 77,80 M. — Rector Hertel berichtet über den Stand der Rendschmidt-Stiftung für Hinterbliebene hiesiger katholischer Lehrer, welche Ende des Jahres ein Vermögen von 5033,61 M. besaß; im verfloffenen Jahre hat sich dasselbe um 571,27 M. vermehrt. Nachdem Lehrer Schmeißer über den günstigen Befund des Vereins-Archivs, Lehrer v. Adlersfeldt über den der Bibliothek Bericht erstattet hatte, fand die Wahl des Vorstandes statt. Es wurden gewählt zu Vorsitzenden Rector Ziesche und Lehrer Siegel, zu Schriftführern Lehrer Fiegert und Lehrer Sabel, zum Kassirer Lehrer G. v. Adlersfeldt, zu Liebermeistern Rector Taube und Lehrer Fiedig, zum Bibliothekar Rector Ziesche. — Nach den Vorschlägen des Lehrers H. Reumann wurden die bisherigen Sitzungen des Vereins mit geringen Änderungen beibehalten. Rector Klümel machte zum Schluß Mitteilung über den günstigen Fortgang der Sammlung für die Wilhelm-Augusta-Stiftung zur Unterstützung hilfsbedürftiger klesischer emeritirter Lehrer.

• Postpaketverkehr mit Columbien. Von jetzt ab können Postpakete ohne Werthangabe im Gewichte bis 5 Kgr. nach der Republik Columbien versandt werden. Die Postpakete müssen frankirt werden. Die Taxe beträgt, ohne Rücksicht auf das Gewicht, 3 M. für jedes Paket. Ueber die Verwendungsbedingungen ertheilen die Postanstalten auf Verlangen Auskunft.

• Grünberg, 20. Jan. [Krieger- und Militärverein.] Der hiesige Krieger- und Militärverein hielt gestern seine Generalversammlung ab. Nach dem Kasfenbericht betragen die Einnahmen 1889 2600 M., die Ausgaben 2400 M., das Gesamtvermögen 5605,35 M. Der Verein zählt zur Zeit 392 Mitglieder und 2 Ehrenmitglieder.

• Steinau a. O., 19. Januar. [Kriegerverein.] Gestern fand eine Sitzung des hiesigen Kriegervereins statt. Nach der Jahresrechnung betrug die Einnahme 798,86 M. und die Ausgabe 751,52 M., so daß ein Barbestand von 47,34 M. verblieb, welcher mit den in hiesiger Kreis-sparkasse angelegten 1023,98 M. ein Vereinsvermögen von 1071,32 M. ergibt. Dem Vereine gehörten am Schlusse des Jahres 1889 188 Mitglieder an. Der Geburtstag des Kaisers soll diesmal in Anbetracht der Landestrainer durch stilles Beisammensein im Vereinslocale begangen werden. Von einem Wintervergnügen — dem sogenannten Fastnachtsballe — wird in diesem Jahre abgesehen.

• Sagan, 19. Jan. [Kriegerverband.] Die Kriegervereine des Kreises Sagan gehören zum größeren Theile dem I. Bezirk des Deutschen Kriegerbundes an. Da aber die Bezirksstage der geographischen Lage der Versammlungsorte wegen wenig oder garnicht besucht wurden, so beschloß man, einen engeren Verband zu gründen. Zu diesem Zwecke war eine Einladung an sämtliche Vereine des Kreises Sagan ergangen. Es hatten sich heute 44 Delegirte, die 30 Vereine mit zusammen 1816 Mitgliedern vertreten, hier eingefunden. Der vorgelegte Statutenentwurf fand im Wesentlichen die Zustimmung der Versammlung.

• Lauban, 21. Jan. [Zubilen.] Am heutigen Tage feierte der frühere Weber Carl Schmidt hieselbst sein 50jähriges Bürgerjubiläum. — Am vergangenen Sonnabend feierte im benachbarten Schreibersdorf das Häusler Berndt'sche Ehepaar das Fest der goldenen Hochzeit. Von dem Kaiser erhielt es das übliche Gnadengeschenk von 30 M.

• Gottesberg, 20. Januar. [Wohltätigkeitsconcert.] Abgelehnte Sonntagsbestellung. — Stadiverordnetenversammlung. Der Militärangereiner „Niederkrantz“ gab gestern in Renner's Hotel ein Gelangconcert zum Besten armer Krieger und Kriegervitwen. — Eine Anzahl Einwohner von Rothenbach hatten in einer Petition an die Kaiserliche Ober-Postdirection um Einrichtung einer einmaligen Sonntagsbestellung der Postkassen für Rothenbach erlucht. Die Kaiserliche Ober-Postdirection hat jedoch die Sonntagsbestellung abgelehnt, weil der Gemeindevorstand die Erklärung abgegeben hat, daß diese Bestellung nicht nötig sei. — In der ersten diesjährigen Stadterordnetenversammlung wurde Bergwerksdirector Berndt als Vorsitzender gewählt. Die Erhebung von Zuschlägen zur Grund- und Gebäudesteuer als Communalabgaben wurde abgelehnt.

• W. Goldberg, 20. Jan. [Wohltätigkeitsvorstellung.] Zum Besten der Klein-Kinder-Bewahranstalt wurde gestern Abend von Mitgliedern des Kaufmannischen Vereins im Hotel „Drei Berge“ eine gut besuchte Theatervorstellung gegeben.

• Jauer, 21. Jan. [Maul- und Klauenseuche.] In Poischwitz bei Jauer ist in einer ganzen Anzahl von Besitzungen, etwa 8–10, die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Auch in Lobritz und Stöhl wurde diese Krankheit constatirt.

• Reiffe, 21. Jan. [Verein der Geflügel-Freunde.] Bienen-züchterverein. — Kriegergauerband. — Viehmarkt. Der hiesige Verein der Geflügel-Freunde hielt gestern Abend in Rogier's Hotel seine alljährliche Generalversammlung ab. Nach der Rechnungslegung von 1889 ergab sich am Schlusse des Jahres ein Kasfenbestand von 1036,75 M. — Der hiesige Bienenzüchterverein hielt am 19. Nachmittags eine Generalversammlung in der Erholung ab. Der Kasfenbestand wurde auf 157,22 M. festgestellt. — Der Kriegergauerband am Reiffestrand unter Vorsitz des Präses des Deutschen Kriegervereins hieselbst, Brennerbesitzer Branner, besteht z. Z. aus 22 Vereinen mit zusammen 1905 Köpfen. — Auf dem am 18. d. M. hieselbst abgehaltenen Viehmarkt waren aufgetrieben 1158 Pferde, 12 Stück Rindvieh und 2170 Stück Schwarzwieh.

• Besitzveränderungen in der Provinz. In Reiffe hat der Zimmermeister Haude sein Victoriaplatz Nr. 1 gelegenes neuerbautes Haus an den Bäckermeister Amand Hode für 130500 M., der Particular Roffa sein am Buttermarkt Nr. 5 gelegenes Haus an den Buchbindermeister Franke aus Weidenau in Oesterreich-Schlesien für 60000 M. verkauft.

Mit zwei Beilagen.

Influenza in Schlesien.

Janer, 21. Januar. Allen Anscheine nach hat die Influenza hier ihren Höhepunkt überschritten, trotzdem immer noch die Zahl der Erkrankungen sehr groß ist und die Schulen lange noch nicht voll besetzt sind.

Janer, 20. Jan. Von den hiesigen Schülern sind ca. 90 an der Influenza erkrankt.

Bräunlich, 21. Jan. Die Influenza scheint bei den Kindern den Höhepunkt überschritten zu haben, jedoch mehren sich die Erkrankungen unter den Erwachsenen. Das erste Opfer derselben ist in dem Hauptlehrer und Chorrector Scheinert in Trachenberg vorgefallen unter zahlreicher Theilnahme zu Grabe geleitet worden.

Brieg, 21. Januar. Die Influenza scheint hier in Abnahme begriffen zu sein. In den Schulen sind nur noch eine geringe Anzahl Kinder krank gemeldet, doch sind noch mehrere Lehrer an der Influenza erkrankt. In letzter Zeit sind leider hier auch einige Todesfälle zu verzeichnen.

Reisse, 21. Januar. Die Influenza scheint nunmehr etwas nachzulassen; doch machen sich nach ärztlicher Mittheilung jetzt mehr die Nachkrankheiten bemerkbar, die meist noch schlimmer auftreten als die Influenza selbst.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

Schneidmühl, 21. Januar. Die heutige Versammlung des deutsch-freimüthigen Arbeitervereins war von mehr als 1000 Personen besucht. Sie wurde mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet. Als Redner des Abends waren der freimüthige Reichstags-Candidat Rechtsanwalt Flatow (Berlin) und Georg Isaac (Charlottenburg) angemeldet.

u. Rawitsch, 21. Jan. [Unglücksfall.] Ein Böttchergesell von hier, welcher an Influenza und Lungenentzündung erkrankt war, fühlte sich vorgestern gegen Abend etwas wohler und hat seinen am Bette wachenden Vater, sich schlafen zu legen. Derselbe that dies, wachte aber nach zwei Stunden wieder auf und bemerkte, daß das Bett des Sohnes leer war. Alle Nachforschungen blieben erfolglos. Gestern früh wurde der Sohn in dem im Hofe befindlichen Brunnen, in den er sich im Fieberwahn gestürzt hatte, todt aufgefunden. Der Verunglückte erlitt sich wegen seines bescheidenen, freundlichen Auftretens der allgemeinen Achtung.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Breslau, 22. Januar. [Landgericht. — Strafkammer II. — Der namenlose Angeklagte.] Unter dieser Bezeichnung haben wir am 18. October v. J. über eine Verhandlung berichtet, welche an jenem Tage vor der unter Vorsitz des Landgerichtsdirectors Freitag tagenden II. Strafkammer stattfand. Der Angeklagte in diesem Verfahren war ein gutmachlicher Hochstapler, welcher an verschiedenen Orten unter dem Namen Dr. Hartfeld oder de la Fabre aufgetreten war, und welchen man von Bremerhafen und Hamburg aus strebriesslich verfolgt und ihn hier dingfest gemacht hatte. Der Festgenommene ließ sich im Gefängnis unter dem Namen Dr. Hartfeld eintragen. Im Verlaufe der Untersuchung hat er zugeben müssen, daß dieser Name von ihm völlig unberechtigt geführt worden sei. Die Strafkammer verurtheilte ihn deshalb wegen intellektueller Urkundenfälschung zu 3 Monaten Gefängnis. Der eigentliche Name des Angeklagten sollte nach seiner weiteren Behauptung Adolf Mayer heißen. Er beanspruchte auch den Doctortitel, welchen er durch das Studium der Chemie in Zürich erworben haben wollte. Die Akten der dortigen Universität haben die Angaben des Angeklagten nicht bestätigt. Er ist unter dem angegebenen Namen weder dort immatriculirt gewesen, noch hat er als Doctor promovirt. Dr. Hartfeld, alias Mayer, wurde demgemäß wegen unberechtigter Annahme eines ihm nicht zukommenden Titels mit 3 Monaten Haft bestraft. Die eigentliche Veranlassung zur strebriesslichen Verfolgung und zur Haftnahme hatten mehrere Betrugsfälle gegeben, deren sich der Angeklagte in Bremerhafen und in Hamburg schuldig gemacht haben sollte. Mayer war Ende 1888 und Anfang 1889 nach diesen Orten gekommen, um daselbst zwei chemische Recepte zu möglichst hohen Preisen zu verkaufen. Diese Recepte, mit welchen er angeblich von Amerika herübergekommen war, hatte er als seine Erfindung bezeichnet. Es handelte sich bei denselben in der Hauptsache um eine Verbindung billiger Minerale zur Herstellung von Maschinenschmierfett. Für die Recepte ließ sich der Angeklagte zunächst von dem Kaufmann Schußel in Bremerhafen 500 M. zahlen; 200 M. erhielt er baar, 300 M. in Wechseln. Das zweite Mal verkaufte er dieselben Recepte wenige Wochen später an Herrn C. Bischoff in Hamburg. Er vermachte dabei denselben den früheren Verkauf und verpfändete sich contractlich für Norddeutschland das Verfahren nicht noch einmal zu verkaufen. Mayer ist nach näherer Verbindung mit dem Vertreter Bischoffs, Herrn Dr. Schlotfeld, nach Schweden und Dänemark gereist, um das Absatzgebiet für das neue Maschinenschmierfett zu eröffnen. Hierfür hat er während vierwöchentlicher Dauer mindestens 500 Mark verlangt und auch erhalten. Die Bestellungen, welche Mayer während dieser Reise an Bischoff in Hamburg sandte, haben sich zum größten Theil als fingirt erwiesen. Der Angeklagte soll sich überhaupt nicht während der angegebenen Zeit in Schweden und Dänemark aufgehalten haben, sondern nur etwa 10 Tage bereits in seinem Interesse innerhalb des hannoverschen und sächsischen Gebiets gewesen sein. Diese Behauptungen wurden vom Angeklagten bestritten. Hinsichtlich der Frage, ob die vom Angeklagten den Herren Schußel und Bischoff empfohlenen chemischen Recepte überhaupt den Anspruch auf Neuigkeit machen konnten und welchen Werth sie event. repräsentirten, war der Vorsteher des hiesigen städtischen Gesundheitsamts, Dr. phil. Fischer, als Sachverständiger geladen worden. Dieser erklärte die von Mayer gemachten Angaben über die chemischen Verbindungen als reell und brauchbar und hielt den gezahlten Preis bei entsprechendem Absatz auch nicht zu hoch. Von dem Beschlusse der vorigen Sitzung trotz der großen Entfernung nach hier geladenen Zeugen war nur Herr Schußel erschienen, Bischoff aber durch Krankheit entschuldigt. Aus den Aussagen dieses Zeugen ergab sich nichts Belastendes gegen den Angeklagten, derselbe hatte ihm keinerlei falsche Vorpiegelungen gemacht. Der Vertreter der Anklage, Staatsanwalt Ehrenberg, beantragte betriebs dieses Theiles der Anklage die Freisprechung des Angeklagten; dagegen sollten die gegen Bischoff verübten Betrügereien bis zu dessen persönlichem Erscheinen an hiesiger Gerichtsstelle vertagt werden. Der Gerichtshof lehnte den Vertagungsantrag ab. Der Vorsitzende, Landgerichtsrath Dejmann, verkündete dann nach längerer Beratung die völlige Freisprechung des Angeklagten. Derselbe wird die ihm früher zubehaltene Strafe abgeben und dann entlassen werden, wenn nicht inzwischen sich weiteres Belastungsmaterial gegen ihn findet.

Landwirthschaftliche Rundschau in Schlesien.

T. Breslau, den 16. Januar.

Leider scheint die alte Bauernregel „Wenn im December die Wasser steigen, so werden sie sich den ganzen Winter zeigen“, zur Wahrheit werden zu wollen, denn einen so milden, dabei nebel- und regenreichen Januar, wie den diesjährigen, haben wir bis heute, wo wir dies schreiben, selten aufzuweisen gehabt. Noch sind alle fließenden und stehenden Gewässer in starrer Fesseln gefesselt, und es würden nur wenige Frostnächte dazu gehören, um die Eisenernte fortsetzen zu können; der Schnee aber ist von den Feldern auf dem flachen Lande größtentheils weggetrieben, ein großer Theil der Saaten ist unbedeckt, und mit Macht entweicht der Frost der Erde, so daß wir bei anhaltendem gleichen Witterungsbestande, ein baldiges Neugebüren der Winterfauna befürchten müssen. Wie unangenehm und störend dergleichen Unterbrechungen auf die fernere Entwicklung unserer Del- und Getreidepflanzen einwirken, fällt am deutlichsten bei schwarzen, sogenannten aufziehenden Bodenarten ins Auge. Hier werden die Wurzeln der Kulturpflanzen, namentlich die der Gramineen, sehr bald bloß gelegt, und dadurch entstehen Wunden in den Getreidefeldern, die durch die kräftigste Befruchtung im Frühjahr nicht auszugleichen werden können. Wir wollen hoffen, daß eine günstige Drehung des Windes uns binnen kürzester Zeit einen normalen, aber nicht zu strengen Winter, mit

der unumgänglich notwendigen Schneedecke, wieder zuführt. — Ueber den augenblicklichen Stand der Saaten läßt sich wenig Positives mittheilen. Oberglesien und die Gebirgsgegenden sind noch tief im Schnee begraben, nur die flach liegenden Kreise von Mittel- und Niederschlesien entbehren, wie bereits erwähnt, dieses Schutzes. Unter der Schneedecke sind theilweise die letzten, resp. spätere Saaten aufgegangen, und wenn auch ihr heutiger Stand kein besonders hervorragendes sein dürfte, so kann dennoch ein normales Frühjahr alle gelegten Befürchtungen vollständig beseitigen. Für die im Spät-Herbst umgebrochenen Acker, speciell bei Tiefcultur und schweren, gebundenen Bodenarten ist allerdings harter, trockner Frost von nicht zu unterschätzender Bedeutung, denn kein uns bis jetzt bekanntes Ackerinstrument besitzt die Fähigkeit, den Boden so zu zerlegen und zu zerkrümeln, ohne jedoch die Aufnahme von Ammoniak und Kohlenäure aus der Atmosphäre zu hindern, wie der Frost. Die Acker- und Feldbestellung ruht selbstverständlich seit Wochen; die Hauptthätigkeit des Landwirths ist auf die innere Wirtschaft gerichtet und besteht vornehmlich in der Wartung und Pflege seiner landwirthschaftlichen Hausthiere, dem Ausbruch des Getreides, Kleees etc. und der Dingerproduction. Vor allen Dingen muß in den Stallungen, die den Thieren ein angenehmes Heim gewähren sollen, für die peinlichste Reinlichkeit gesorgt werden, und doch findet man leider gar häufig verauertete Kruppen, ungenügende Streu, und Spinnewebn an allen Ecken und Enden. Hier schließt eine Thür nicht zu, dort fehlt eine Fensterscheibe, die Gülle füllt sämtliche Abflüsse — kurz, der Aufenthalt ist nicht nur für Menschen, sondern auch für Thiere im höchsten Grade jugig, unangenehm und ungesund. Alle Stallungen müssen, wenn sie ihrem Zweck genügen sollen, luftig, aber nicht jugig sein, dabei aber so geräumig angelegt werden, daß alle flüssigen Fäcalien in dazu eingerichtete Reservoire rinnen und die festen Excremente abfallen, wodurch allein die wünschenswerthe Reinlichkeit bei unsrer landwirthschaftlichen Hausthiere erzielt werden kann. Die angeführten Erfordernisse müssen jederzeit berücksichtigt werden, weil unsere Fleglinge bei Winterstallfütterung bedeutend mehr Neigung und Empfänglichkeit für seuchenartige Krankheiten zeigen, als im Sommer bei Grünfütterung, wo sie nebenbei noch viel in die frische Luft kommen. Am meisten leiden durch nachlässige Stallrichtungen nicht acclimatirte Thiere, welche recht häufig an Entzündungen, rheumatischen, fatarhialischen und gastrischen Leiden, Lungen-Affectionen, Durchfall, Verdauungsbeschwerden etc. erkranken. Außerdem vergesse man nicht, daß in solchen Stallungen auf das so gefährliche Kalbfieber, nächst dem der Kälberdurchfall, so einen diesen Krankheiten außer in günstigen Boden vorkommen. Nur gute, gewissenhafte Aufsicht und sorgsame Pflege vermögen die Heerdenbesitzer vor vielen Krankheiten und Verlusten zu bewahren. — Um mit der Zeit vom Auslande unabhängig zu werden, nimmt die Landwirthschaft die Selbstzucht des Viehbedarfs mehr und mehr selbst in die Hand und beschränkt sich meist nur noch darauf, Original-Vaterthiere einzuführen, damit die Blut-auffrischungen nicht ins Stocken gerathen. Der Ankauf von fremden Zucht- oder Ruchtthieren ist meist mit großem Risiko und nicht unerheblichen Schwierigkeiten verknüpft, abgesehen von den Unbedlichkeiten, denen man vielfach den Händlern gegenüber ausgesetzt ist. Selbst gezielte Thiere sind den im Auslande angekauften überdies insofern vorzuziehen, als sie an das Klima und die heimathlichen Boden und Fütterungsverhältnisse gewöhnt sind, deshalb weniger leicht in Krankheiten verfallen und sich meist ausdauernder erweisen. Wichtig bei der Zucht ist die richtige Auswahl der Elterntiere. Der Züchter muß im Stande sein, ein Thier nach seiner äußeren Erscheinung genau beurtheilen zu können, wenn er sich nicht in seinen Erfolgen getäuscht sehen will, und nächst dem muß er dafür sorgen, daß die Thiere in ihrer Gesundheit dauernd erhalten werden. Dies Alles ist nur zu erreichen, wenn der Züchter genau mit dem Bau und den Vorrichtungen des normalen Thierkörpers (Anatomie und Physiologie) und mit dem Futterbau vertraut ist. Damit muß ferner die Agricultur-Chemie und die rationelle Verwerthung der gewonnenen thierischen Producte Hand in Hand gehen. Praktische Erfahrungen kommen der Thierproduction erst dann voll zu Gute, wenn sie von den erforderlichen wissenschaftlichen Kenntnissen getragen werden. So viel für heut über dieses wichtige Thema. — Die Hagelcampagne von 1889 war für die Hagel-Assecuranz-Gesellschaften eine der unvortheilhaftesten, vielleicht seit dem Bestehen der Gesellschaften. Die Berliner Hagel-Assecuranz-Gesellschaft von 1832 hatte bei einer Prämien-Einnahme von 639 000 M. für Schäden ca. 700 000 M. zu zahlen, also ca. 60 000 M. mehr als sie Prämien einzog. Die Königlich Hagelversicherungs-Gesellschaft hatte eine Prämien-Einnahme von 1 535 000 M., an Schäden 1 290 000 M. zu zahlen. Die Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft vereinbarte an Prämien 2 192 000 M. und hatte an Schäden ca. 1 900 000 M. zu decken. Nur bei der Union in Weimar balancirt die Einnahme und Ausgabe. Trotz dieser ungünstigen Resultate sind sämtliche Schäden, welche diese, bekanntlich Actien-Gesellschaften, betroffen, ausgezahlt worden, ohne die Versicherer zu Nachschußprämien heranzuziehen, die im Jahre 1889 wohl bei keiner von den Versicherungs-Gesellschaften ausgeblieben sind, welche auf Gegenseitigkeit beruhen. Die Norddeutsche Hagelversicherungs-Gesellschaft hat ihren Reservefond vollständig aufgebraucht und doch noch eine Nachschußprämie von 30 % der Vorprämie erheben müssen und bei der Allgemeinen Deutschen Hagelversicherungs-Gesellschaft zu Berlin sind über 1500 Procente gegen versicherte Mitglieder angestrengt worden. Eine sehr scharfe Beurtheilung erfuhren die Gegenseitigkeits-Versicherungs-Gesellschaften in der November-Sitzung des „Deutschen Landwirthschafts-Raths“ zu Berlin. — Die Ausstellung der Deutschen Landwirthschaftlichen Gesellschaft, dieses Jahr zu Straßburg i. E., nimmt wieder bedeutende Dimensionen an. Die Dauer der Ausstellung ist für sämtliche Thiere die bewährte fünfjährige Frist beibehalten (vom 4.—9. Juni). Alle übrigen Gegenstände, wie landw. Erzeugnisse, Hilfsstoffe und Geräthe, Maschinen etc. sind bis zum 4. Juni einzuliefern und dürfen die Ausstellung erst am 11. Abends verlassen. Die Anmeldung der Thiere ist bis zum 1. März 1890 zu bewirken, Schweine sind bis zum 1. Mai anzumelden. An Preisen sind ausgesetzt: für Pferde 14 000 M., für Rinder 24 500 M., für Schafe 8 500 M., für Schweine 4 500 M., für Fiegen 1 050 M.; doch ist vorauszusetzen, daß diese Preise noch um etwa 5000 M. vermehrt werden. Die Anmeldung des Geflügels hat bis zum 15. Mai zu erfolgen; an Preisen für dasselbe sind 2 150 M. ausgesetzt.

Land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890. — Durch die Zahl der Anmeldungen ist es nötig geworden, das Ausstellungsterrain so erheblich zu vergrößern, daß statt der feineren ins Auge gefassten Räumlichkeiten der letzten Jubiläums-Exposition nunmehr der vierfach größere Platz kaum den Anforderungen genügen kann. Auf dem weiten Terrain herrscht bereits ein reges Leben, um die Bauten etc. rechtzeitig fertig zu stellen.

Die 16. Maschiv-Ausstellung in Berlin wird am 7. und 8. Mai c. auf dem Central-Viehhof stattfinden, dessen großartige Räume vom Magistrat in dankenswerther Weise wieder dazu zur Verfügung gestellt sind. Wie in früheren Jahren können die Preisrichter über eine größere Zahl von Gespinnen und Medaillen verfügen. An besonderen Züchter-Ehrenpreisen werden sie u. A. zu vergeben haben: Zwei von dem Kaiser bewilligte goldene Staats-Medaillen. Eine derselben für hervorragende Leistung in Abtheilung A. — Rindvieh. Die zweite für Abtheilung B. Nr. 10—14. — Schafe. Ferner sechs der schönen Bronze-Thier-Statuetten, die das Königl. Ministerium für die Landwirthschaft für die betreffenden Abtheilungen bestimmte, eine silberne Zuckerschale, vom Club der Landwirthe für Abtheilung C. — Schweine gestiftet, und eine vom Comité selbst bewilligte goldene Nathunus-Medaille für Abtheilung A. — Rinder. Wie in den früheren Jahren werden wieder Ausstellungen stattfinden, deren Ergebnisse immer besonderes Interesse erwecken; auch Zucht-Böde und Eber werden in getrennter Abtheilung zur Schau gestellt werden. Die mit der Maschiv-Ausstellung verbundene Maschinen-Ausstellung, bei der eine Preisvertheilung nicht stattfindet, muß sich leider bei der Beschränktheit des verfügbaren Raumes auch in diesem Jahre auf eine Ausstellung von Maschinen, Geräthen und Producten für das Schlächter-Gewerbe, für Viehzucht und Viehhaltung und allem, was damit im Zusammenhang steht, beschränken.

Litterarisches.

Academischer Taschenkalender. Wie seit einer Reihe von Jahren hat C. A. Kochs Verlag (J. Sengbusch) in Leipzig auch für das Jahr 1890 einen Kalender herausgegeben, der neben einem mit Platz für Notizen versehenen knappen Calendarium ein Verzeichniß der zahlreichen studentischen Corporationen der deutschen Universitäten enthält. Durch die Angabe der Garnisonen, welche sich in den einzelnen Universitätsstädten befinden, hat derselbe für die studentischen Kreise an Werth sehr gewonnen.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Nei ch s t a g.

Berlin, 22. Jan. Dem Reichstage hatte der Präsident heute die schmerzliche Mittheilung von dem heute Vormittag erfolgten Ableben des Freiherrn von Frankenstein zu machen; er widmete seinem früheren Collegen im Präsidium einen warm empfundenen Nachruf. Im Laufe der Sitzung traf ein Telegramm des Kaisers ein, welches dem Reichstage die Theilnahme an diesem Verluste ausdrückte. Der Nachtragsetat wurde ohne Debatte in zweiter Lesung genehmigt. Dann begann die zweite Lesung des Socialistengesetzes. Bei dem ersten, ganz nebensächlichen Paragraphen, der zur Discussion gestellt wurde, dem § 2, entspann sich eine Art Generaldiscussion, die aber, nachdem sich Herr Langwerth von Simmern gegen ein dauerndes Gesetz erklärt hatte, nur zwischen Windthorst und von Kardorff geführt wurde, von denen der erstere meinte, die Socialdemokratie müsse mit geistigen Waffen bekämpft werden, während der letztere leugnete, daß dies möglich sei. Eine erheblichere Debatte entspann sich beim § 11, bei welchem die Abgeordneten Diez und Singer die Wirkung des Verbots von Zeitungen an Beispielen darlegten. Von den von Herrn Kulemann herrührenden Verbesserungen hielten sie nicht sehr viel, während Herr Kulemann offenbar darauf sehr stolz war. Im Uebrigen wurde auch die Stellung der Socialdemokratie zum Eide besprochen, und es kam wiederum die Handhabung des Socialistengesetzes in dem liberalen Musterstaate Baden zur Sprache. Morgen wird die Debatte fortgesetzt.

49. Sitzung vom 22. Januar.

Am Tische des Bundesraths: von Bötticher, Graf Bismarck, v. Dehlshäger, Herrfurth, v. Marschall, Graf Hohenthal. Der Präsident von Ledebow eröffnet die Sitzung mit folgenden Worten: Meine Herren! Leider muß ich auch heute damit beginnen, Ihnen eine Trauerbotschaft zu verkünden. (Die Mitglieder des Hauses erheben sich von ihren Sitzen.) Ein hochverehrtes, hochangesehenes Mitglied dieses Hauses, der Freiherr von und zu Frankenstein, ist heute Morgen gegen 11 Uhr nach kurzer Krankheit, aber schweren Leiden hier in Berlin aus diesem Leben geschieden, ein echter deutscher Mann, fest und treu, wahr und ohne Furcht, selbstlos, recht und schlecht, ein Mann farg an Worten, aber von großer Thatkraft und von weitem Blick, eine Autorität überall, wo seine Pflicht ihn rief. Der Freiherr von und zu Frankenstein war schon Mitglied des Zollparlaments und hat diesem Hause angehört ununterbrochen seit dem Jahre 1872 als der Abgeordnete des dritten bayerischen Wahlkreises Unterfranken. Vom Jahre 1879 bis 1887 war er erster Vicepräsident dieses Hauses; als solcher hatte ich die Freude, ihn drei Jahre lang zu meinem nächsten Amtsgenossen zu haben. Ich habe hierbei Gelegenheit gehabt, seine hervorragenden Eigenschaften kennen und hoch würdigen zu lernen. Die persönlichen Beziehungen zwischen mir und ihm, die sich damals knüpfen, sowie die freundschaftlichen Gesinnungen, die er mir seitdem bewahrt hat, werde ich lebenslang in theurer Erinnerung bewahren. Er ist seine Wege vor sich gewandelt und ruht nun in seiner Kammer. Ich nehme an, daß, indem Sie sich erhoben haben, Sie das Andenken des Heimgegangenen ehren wollen.

Das Haus tritt in die Tagesordnung ein. Den Ergänzungsetat zum Etat für 1890—91 (Nachforderung für einen Umbau im Dienstgebäude des Auswärtigen Amtes 187 000 M.) empfiehlt die Budgetcommission unverändert zu bewilligen. Ohne Debatte beschließt das Haus demgemäß.

Darauf beginnt das Haus die zweite Lesung des Socialistengesetzes nach der von der besonderen Commission beschlossenen Fassung. — Dazu liegt eine Reihe von Anträgen der Abg. Ackermann und Genossen vor, welche im Wesentlichen die sämtlichen von der Commission vorgeschlagenen Wärdierungen des bestehenden Gesetzes wieder beseitigen wollen.

Die Verhandlung wird geführt in Anlehnung an die von der Vorlage beziehungsweise den Commissionsbeschlüssen vorgeschlagenen Abänderungen einzelner Paragraphen des Gesetzes vom 21. October 1878; doch sagt der Präsident auf einen vom Abgeordneten von Bennigsen unterstützten Wunsch der Abgeordneten Singer und Hintelen zu, bei der Verhandlung über die ersten dieser Abänderungen den Rednern weiteren Spielraum zu lassen.

Zunächst ist im § 2 eine nur redactionelle Aenderung enthalten, indem an Stelle des dort citirten Genossenschaftsgesetzes von 1876 das neue Gesetz vom 1. Mai 1889 angezogen wird.

Referent Abg. Kurz giebt eine kurze Darstellung von dem Auseinandergehen der Meinungen in der Commission, welches zu der Fassung geführt habe, in der das Gesetz jetzt dem Hause vorliegt. Die Ausweitungsbefugniß sei schließlich abgelehnt worden und nach dieser Ablehnung das Gesetz von einer Mehrheit als ein dauerndes angenommen worden.

Abg. Langwerth v. Simmern spricht sich gegen das ganze Gesetz aus, das auch nach Ablehnung der Ausweisungen als dauerndes für ihn unannehmbar sei. Die Gefahr bleibe bestehen, daß es auch gegen andere Parteien, als gegen welche es ausdrücklich gerichtet sei, zur Anwendung gebracht werden könne. Nichts liege ihm ferner, als die von der Socialdemokratie drohende Gefahr zu unterschätzen, aber mit Polizeimaßregeln werde das Gegenheil von dem erreicht, was erstrebt würde. Unter der Herrschaft des Ausnahmegesetzes sei die beispiellose Vermehrung der Reihen der Socialdemokratie erfolgt; zurückgeben müßte man auf den alten deutschen Geist, aus ihm heraus Corporationen, genossenschaftliche Vereinigungen schaffen, die geeignet seien, den zerstörenden Tendenzen dieser Bewegung Stand zu halten. Noch sei eine Regeneration auf diesem Wege möglich.

Abg. v. Kardorff: Der Herr Vorredner versteht unter der Regeneration Deutschlands die Wiederherstellung des Weltenthums; das wissen wir Alle. Wieder hören wir: Die Socialdemokratie darf nur mit geistigen Waffen bekämpft werden! Was haben wir aber hier oft gehört von den Vertretern der Socialdemokratie im Reichstage? Bebel und Andere haben wiederholt hier eine gewisse Lobpreisung der republikanischen Verfassung ausgesprochen. Wir sind gar nicht im Zweifel, daß Bebel und Liebknecht genau wissen, daß keine Staatsform eine größere Gefahr für die Arbeiter bedeutet, als die republikanische. Man braucht nur an Frankreich und Amerika zu erinnern. Solche Aeußerungen sind ein Appell an die urtheilslosen Massen, um die monarchische Staatsform zu discreditiren. Ist das ein Kampf mit geistigen Waffen? Herr Liebknecht hat direct aufgefodert, einen Krieg mit Rußland vom Jahre zu brechen, um dort die Barbarei zu stürzen; ebenso Herr Bebel, der uns beschuldigt, ganz in derselben Weise Chauvinismus zu treiben, wie die Franzosen. Nicht ein Kampf mit geistigen Waffen, sondern ein Appell an die Leidenschaften der Massen! Mit demselben Recht könnten die Anarchisten diese Rücksicht verlangen. In anderer Weise spricht Herr Windthorst auch von dem Kampf mit geistigen und geistlichen Waffen, indem er die Rückberufung der Orden zur Bedingung macht. Nun, in keinem Lande der Welt ist die Socialdemokratie so mächtig, als in Belgien, wo die Orden völlig frei sind. Auf die Dauer dieses Gesetzes zu erlassen, sind die führenden Parteien einzig, nur in der Ausweisungsbefugniß besteht eine Differenz. (Beifall rechts.)

Abg. Windthorst: Ich muß die Beschuldigung zurückweisen, als ob das Weltenthum mit der Socialdemokratie fortzötre, um die Wiederherstellung Hannover's zu betreiben, und ich fordere Herrn von Kardorff auf, seine Beschuldigungen zu beweisen. Daß ich meinem angefallenen Königshause bis ans Ende treu bleiben werde, das ist Königstreue; davon sollten Sie als Pächter der Königstreue Respekt haben. Was sollen diese wiederholten Verdächtigungen? Andererseits weiß ich sehr gut, was die Unterthanenpflicht gebietet. Noch heute habe ich die Meinung, daß die Socialdemokratie als Idee auch mit gefunden Ideen bekämpft werden muß, nicht mit dem Knüttel. Daß das ein Königlich preussischer Landrath nicht versteht, kann ich begreifen; denn man ist in Preußen gewohnt, alles mit der Polizei und mit Genarmen zu bekämpfen, andere Mittel und Wege scheint man nicht zu kennen. Gerade die Orden sind im wesentlichen sociale Institute gewesen, welche durch Beispiel und That die Unterthanen gelehrt haben. Wir werden kämpfen bis auf das Letzte, um den Orden ihr Recht wiederzugewinnen;

wir sind keine Heloten, sondern vollberechtigte Glieder des Reiches. Es war nicht gut, diese Debatte in der Weise einzuleiten; die Cartellparteien sind doch gerade in dieser Frage vollständig einig. Weiteres behalte ich mir vor; hoffentlich bekommen wir noch den Reichskanzler zu sehen, denn der ist der entscheidende Herr, und nicht Herr von Kardorff. (Heiterkeit.)

Abg. Langwerth von Simmern vermahnt sich gegen die beleidigende Unterstellung des Herrn v. Kardorff. Mit dieser Partei könne nicht pactirt werden; sei dies geschehen, dann sei es von einer ganz anderen, als von der weltlichen Seite erfolgt.

Abg. v. Kardorff: Ich habe Herrn Dr. Windthorst als Welsen gar nicht angegriffen, sondern weil auch er den Ausspruch wiederholt gethan hat, die Socialdemokratie dürfe nur mit geistigen Waffen bekämpft werden. Uebrigens ist das Centrum in der Frage des Socialistengesetzes wiederholt ganz frapant einig gewesen.

Abg. Windthorst: Es bleibt doch wahr, daß Herr v. Kardorff vor dem ganzen Lande ausgesprochen hat, die Cartellparteien seien einig; unsere angelegliche Ueinigkeit kam daher, daß einige von uns glaubten, nach dem Erstarren der Socialdemokratie das Gesetz noch einige Zeit beibehalten zu müssen, aber keiner auf die Dauer. Der Rechtschutz für uns Katholiken kann immer nur darin gefunden werden, daß das gemeine Recht gleich für Alle in Deutschland gilt; darauf hat uns in sehr dankenswerther Weise gerade heute Herr von Kardorff aufmerksam gemacht. Der Reichskanzler muß bei einer so wichtigen Verhandlung zugegen sein; das sehen wir heute wieder. Ich bin bereit, alle Rücksicht auf seine Gesundheit zu nehmen, aber eine so bedeutsame Action kann nur in seiner Anwesenheit geschehen. Ein Ausnahmegesetz auf die Dauer bekommen Sie von den Centrumsmännern nie. (Beifall im Centrum.)

Die Aenderung im § 2 wird angenommen. Dagegen stimmen Centrum, Polen, Deutschfreisinnige und Socialdemokraten.

§ 11 Abs. 2 soll nach der Commissionsfassung folgenden Wortlaut erhalten: Bei periodischen Druckchriften kann das Verbot sich auf das fernere Erscheinen erstrecken, sobald innerhalb eines Jahres nach einem auf Grund dieses Gesetzes erfolgten Verbote einer einzelnen Nummer ein ferneres Verbot erfolgt.

Abg. Dieß (Hamburg) wendet sich gegen die völlige Unterdrückung von Druckchriften, unter besonderer Bezugnahme auf die Leidensgeschichte, welche die Hamburger Socialdemokraten mit dieser Vorschrift des Ausnahmegesetzes durchzumachen gehabt hätten. Man habe sich nicht mit dem Verbote der Arbeiterblätter begnügt, sondern über die Leiter und Angestellten noch alle Handhaben des Ausnahmegesetzes bis zur Ausweitung zur Anwendung gebracht, und dies alles unter Führung des derzeitigen Inhabers der Polizeigewalt in Hamburg, des Senators Hammann. Als jüngstes Opfer der Ausnahmegesetze sei der ausgewiesene Redacteur Wedde im Exil gestorben. Er war der Candidat der Arbeiterpartei im dritten Hamburger Wahlkreise; sollte sein Ersatzmann dort mit um so größerer Majorität gewählt werden, so mag Herr Börmann gestilligt bei Herrn Hammann vorkommen und sich für seinen Durchfall bei diesem bedanken, der durch das Verbot der „Bürgerzeitung“ und die Ausweisung des Johannes Wedde dies Resultat zu Stande gebracht hat. Solchen Leistungen des Herrn Senators Hammann gegenüber erscheint selbst Herr von Puttkamer als ein wahrer Biedermann. (Vizepräsident von Unruhe-Vomst rügt die Aeußerung als unparlamentarisch.) Ich bin wohl etwas zu weit gegangen; aber ich habe nur sagen wollen, daß an einer so hohen Stelle ein Mann stehen sollte, der seine Leidenschaften mehr beherrschen kann, als der Senator Hammann; darin werden alle Parteien in Hamburg mit mir einig sein. Man hat alle möglichen scharfen Gesetze, die man gegen uns anwenden kann, warum noch das Ausnahmegesetz? Woher kommt überhaupt die Furcht vor unserer kleinen Schaar? Doch nur davon, daß bei uns die Wahrheit ist. Schaffen Sie freie Bahn; dann können sich die Ansichten ausgleichen, dann können wir sehen, wer den Sieg behält.

Abg. Kulemann (natl.) hat in der Commission die neue Vorschrift beantragt; er weist darauf hin, daß dieselbe wie andere von ihm vorgeschlagene Aenderungen den Zweck habe, möglichst wenig Abweichungen von dem gemeinen Rechte in dem Gesetz zu lassen. Diesem Zweck diene namentlich die Vorschrift, daß bei der Unterdrückung einer Zeitung die Bekämpfung aufhebende Wirkung haben soll.

Abg. Singer (Soc.): Diese Vorschrift wird gar keine Aenderung in der Handhabung des Gesetzes hervorbringen; denn ein zweites Verbot wird dem ersten bald folgen, und dann kann die Unterdrückung der Zeitung ebenfalls erfolgen. Die Socialdemokraten hoffen, daß man in zwanzig Jahren nicht mehr nöthig haben wird, sich gegen solche Gesetze zu wehren. Seit dem Erlaß des Gesetzes sind nicht weniger als 1299 Druckchriften verboten worden. Welche wirtschaftliche Schädigung angerichtet worden ist, hat Herr Dieß an einigen Beispielen erläutert; eine ganze Anzahl von Personen wurde um ihre Existenz gebracht, viele Personen sind in Folge dessen der öffentlichen Armenpflege anheimgefallen; das ist eine Wirkung des Socialistengesetzes. Redner wendet sich dann gegen die Vorwürfe, welche man in der ersten Lesung der Socialdemokratie gemacht habe. Darunter befand sich auch der, daß die Socialdemokratie den Meinungsverkehr verheere. Auch Herr Kulemann habe diesen Vorwurf ausgesprochen, indem er sich auf eine Broschüre des Dr. Hammann berief. Redner weist darauf hin, daß er bereits früher durch Citate das unzutreffende dieses Vorwurfs nachzuweisen gesucht habe. Herr Kulemann führt auch an, daß in der Berliner Volkstribüne der Anarchist Neve als ein überzeugungsstarrer oder Mann hingestellt sei. Wenn ich auch die anarchischen Anschauungen nicht billige, so kann ich doch nicht ohne Weiteres ihn als einen schlimmen Menschen betrachten, so lange er sich nicht etwas Unehrenhaftes hat zu Schulden kommen lassen. (Große Unruhe rechts.) Der Widerspruch ändert daran nichts. (Zuruf rechts: Doch!) Der Anarchismus ist eine Weltanschauung, wie jede andere (Widerspruch rechts), und ich kann einen Vertreter dieser Anschauung noch nicht ohne Weiteres als einen unehrenhaften Mann betrachten; sonst müßte ich ja auch die Herren Reactionäre von der Rechten als ganz abscheuliche Menschen betrachten. Das thue ich durchaus nicht; wir kämpfen nicht gegen Personen, sondern nur gegen Ideen. Die Socialdemokratie hat sich oft gegen den Anarchismus erklärt; in St. Gallen wurde er als nicht socialistisch verworfen. Wenn die Herren Socialismus, Anarchismus und Nihilismus in einen Topf werfen, so wünsche ich Ihnen viel Vergnügen dazu; auf einen vernünftigen Menschen wird das keinen Eindruck machen. Der Bevollmächtigte für Baden hat aus Flugblättern, die von Socialdemokraten verbreitet sind, Sachen citirt, die revolutionär sein sollen; sie finden sich aber in den Flugblättern gar nicht. Er hat ferner eine Aeußerung des Candidaten Geck citirt, die diejer, wie ich in seinem Namen erklären kann, ebenfalls nicht gethan hat. Gerade die Verbote so vieler Druckchriften zwingen uns, diese Schriften zu lesen; wir müssen den „Socialdemokrat“ lesen, schon um die so vielfachen unrichtigen Citate, die uns entgegengeschoben werden, zu widerlegen. Das bisherige Verfahren soll durch die Beschlässe der Commission mit einigen Abweichungen aufrecht erhalten werden. Wollen Sie einer großen politischen Partei durch das Gesetz wirtschaftliche und persönliche Nachteile zufügen? Wir werden dadurch nicht geändert werden; wir sind stärker als das Socialistengesetz, wir werden es überdauern.

Badischer Bevollmächtigter v. Marschall: Ich muß gegen mich gerichtete Vorwürfe, daß ich falsch citirt hätte, noch zurückweisen. Ich habe durchaus nicht vorgelesen, sondern mußte leider, weil ich gar nicht darauf vorbereitet war, aus dem Gedächtniß citiren, und da kam es doch nur darauf an, den Inhalt wiederzugeben, und daß dieser ein aufreizender gewesen ist, geht aus der Entscheidung der Reichscommission hervor, welche das Verbot dieser Flugblätter bestätigt hat. Bezüglich der Aeußerung des Herrn Geck hat mir ein amtlicher Bericht vorgelegen; die ganze Angelegenheit hat ja den Gegenstand einer Verhandlung im badischen Landtage gebildet. Der Abg. Müller hatte 32 Anklagepunkte aufgestellt, und nur drei wurden als begründet erachtet.

Abg. v. Kardorff: Ich muß mich wundern über die Verherrlichung des Anarchismus seitens des Herrn Singer; er betrachtet den Anarchismus auch als eine Weltanschauung, der nur mit geistigen Waffen bekämpft werden dürfe. Wir werden diese Aeußerung des Herrn Singer möglichst im Lande verbreiten. (Zustimmung rechts.)

Abg. Kulemann (natl.) weist darauf hin, daß im „Socialdemokrat“ ausdrücklich ausgesprochen worden ist, daß in dem Falle eines politischen Prozesses der Meinungsverkehr eine unehrenhafte Handlung nicht sei. Die Verherrlichung des Anarchismus seitens des Herrn Singer war doch etwas bedenklich; er erklärte die Vertreter eines politischen Standpunktes wie des Anarchismus für ehrenhafte Menschen, so lange sie nicht etwas Bürgerlich Unehrenhaftes sich haben zu Schulden kommen lassen. Soll damit etwa ein politischer Mord als zulässig erklärt werden?

Abg. Ricker: Der badische Bevollmächtigte sollte doch nach den Verhandlungen im badischen Landtage nicht so thun, als wenn alles glatt wäre; im badischen Landtage ist ausdrücklich anerkannt worden, daß das Socialistengesetz falsch angewendet worden ist. Der Rechtsanwalt Müller kann mit den Ergebnissen seiner Interpellation vollständig zufrieden sein;

denn es wird berichtet, daß sich überall die Behörden gebessert haben, daß sie die falsche Auslegung des Socialistengesetzes aufgegeben haben.

Badischer Bevollmächtigter von Marschall: Wenn der Abg. Ricker mit den badischen Zuständen zufrieden ist, so freue ich mich darüber. (Heiterkeit.)

Abg. Singer (Soc.): Will ich gesagt habe, ein Anarchist könne ein ehrenwerther Mann sein, behauptet Herr von Kardorff, ich hätte den Anarchismus vertheidigt. Ich habe mich und meine Partei als principielle Gegner des Anarchismus dargestellt; wenn er trotzdem Socialismus und Anarchismus in Verbindung bringt, so widerspricht er damit den Thatfachen.

Um 5 1/2 Uhr wird ein Vertagungsantrag angenommen. Präsident von Ledezow: Es ist soeben folgendes Telegramm von Sr. Majestät dem Kaiser und König eingegangen (die Mitglieder erheben sich von ihren Plätzen):

Dem Reichstag spreche Ich Mein Beileid aus zu dem Tode des Freih. von Franckenstein. Ich ehre in ihm einen Mann von vornehmer Gesinnung, von wahren Patriotismus, der für sein Vaterland, wie für sein deutsches Vaterland alle Zeit ein warmes Herz hatte.

Wilhelm. Meine Herren! Indem Sie sich erheben haben, brüden Sie zugleich den ehrfurchtsvollsten Dank des Hauses aus für die Theilnahme, welche Se. Majestät der Kaiser dem Verlusse widmet, welcher das Haus heute betroffen hat. (Zustimmung.)

Schluß 5 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr. (Socialistengesetz.)

Landtag.

* Berlin, 22. Jan. Im Abgeordnetenhaus kam die erste Etatsberatung zu Ende. Der nationalliberale Redner Enneccerus suchte Herrn Ricker zu bekämpfen und namentlich die Freisinnigen mit verantwortlich zu machen für alles, was das Cartell bewilligt hat; ferner suchte er die Stellung der Freisinnigen zu den Getreidezöllen als dieselbe, wie die der Nationalliberalen darzustellen; beiderseits wolle man keine einseitige Aufhebung der Getreidezölle. Was er in Bezug auf die Steuerreform entwickelte, wird dem Herrn Finanzminister wohl ebenso wenig gefallen, wie die Erklärung des Herrn Grafen Kaniz, daß die Conservativen von einer Verbindung der Steuerreform mit der Grundsteuerüberweisung nichts wissen wollen. Der Abg. Windthorst mahnte zur Vorsicht und Sparsamkeit und warnte vor Steigerung der Mehrausgaben; denn neue Steuern seien unmöglich. Der Finanzminister von Scholz sagte eigentlich nichts gegen Ricker, desto mehr aber gegen die „Freisinnigen Zeitung“, deren Artikel er bei sich hatte und die er zu widerlegen suchte. Nach einer Replik Rickers folgten nur noch einige unbedeutende Auslassungen des Grafen Kaniz und des Dr. Sattler. Der größere Theil des Etats wurde der Budgetcommission überwiesen.

Abgeordnetenhause. 4. Sitzung vom 22. Januar. 11 Uhr.

Am Ministertische: von Bötticher, von Scholz. Eingegangen ist ein Antrag Zelle auf Abänderung der Städteordnung.

Die erste Lesung des Etats für 1890/91 wird fortgesetzt.

Abg. Enneccerus (natl.): Ich bin erstaunt über die Feindschaft, welche der Abg. Ricker unserem Antrage entgegenbringt, den Eisenbahn-Etat in einer besonderen Commission zu beraten. Wir wollen damit herbeiführen eine genaue Prüfung des Eisenbahn-Etats, der mehr als die Hälfte unserer gesammten Einnahmen umfaßt. In der Budgetcommission ist keine Zeit dazu vorhanden; dort wird dieser so wichtige Etat in einer oder zwei Sitzungen nur oberflächlich durchberathen. Was die materielle Ausführung des Herrn Ricker betrifft, so habe ich ihm zunächst meinen Dank für seine unumwundene Erklärung bezüglich der Aufhebung der Getreidezölle auszusprechen, für die Erklärung der Unthunlichkeit der einseitigen Aufhebung dieser Zölle ohne gleichzeitige Inangriffnahme der die Landwirtschaft bedrückenden Industriezölle. Kein politisch denkender Mensch habe jemals eine andere Ansicht gehabt. Diese Erklärung stimmt aber nicht mit den Thatfachen. Der Antrag auf radicale Beseitigung der Landwirtschaftszölle im Reichstage ist nicht bloß von den Socialdemokraten, sondern auch von zahlreichen Freisinnigen unterstützt. Kein Mensch, sagt Herr Ricker, denkt daran. Sind das keine Menschen? (Heiterkeit.) Nach der Erklärung des Herrn Ricker aber verschwindet diese Frage der Agitation für die Zukunft vollständig (Widerpruch des Abg. Ricker), und wenn sie wieder aufgenommen würde, dann werden wir uns dagegen auf die vorzügliche Rede des Herrn Ricker vom 21. Januar 1890 berufen. (Heiterkeit.) Die Finanzlage betrachte ich als günstig; auch das Bild der Staatsschuld ist kein unerschwerliches. Die Erträge der lex Huene sind von 4 auf 6, 13, 29, 33 Millionen gestiegen. Leider sind größere Reformen in der letzten Zeit nicht zu Stande gekommen, und zwar liegt die Schuld nicht an dem Parlament, welches die Initiative auf diesen Gebieten nicht ergreifen kann. Dazu gehört in erster Linie die Reform der Einkommensteuer. Ueber die Gründe, welche am Schluß der vorigen Session plötzlich die Zurückstellung der Vorlage veranlassen, will ich nicht sprechen, weil ich sie nicht kenne; aber bedauern muß ich doch auch noch, daß diese Verzögerung eintrat, während wir schon alle Vorbereitungen zur gründlichen Beratung in jeder Beziehung getroffen hatten. Jetzt befindet sich diese Vorlage in Vorbereitung — ein recht dehnbares, einen recht umfangreichen Zeitraum umfassendes Wort. Wir sprechen untererwärts die dringende Bitte um Beschleunigung dieser Vorlage aus. Wir haben uns stets für diese Reform und für die Einführung der Declarationspflicht ausgesprochen; hauptsächlich aber wünschen wir diese Reform als sociale Maßregel zur Entlastung der kleineren und mittleren und einer stärkeren Heranziehung der größeren Einkommen, nicht als Steuererhebung, sondern als gerechtere Vertheilung.cheidung diese fundierten und unfundierten Einkommens muß eintreten, ebenso eine Drosselung. Wir müssen also unsern Wunsch auf baldige Fertigstellung dieser Vorlage wiederholen. Ebenso dringlich ist die Reform der Gewerbesteuer; hier ist die Reform so leicht, daß gleichzeitig mit Erleichterung des Druckes höhere Erträge erzielt werden können. Mit der Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer wird ja nun wohl endlich ernst gemacht werden; sie ist besonders wichtig als Mittel zur Reform der Landgemeindeordnung, namentlich im Osten. Die in Aussicht gestellte Verbesserung der Besoldungen der Beamten hat der Finanzminister mit einer Wendung angekündigt, die wir dahin deuten, daß die Regierung mit festen Vorschlägen im Einzelnen an uns herantreten wird, und das halte ich auch für das Richtige; wollten wir erst aus der Debatte die Meinungen der einzelnen Parteien ermitteln, so kämen wir nie zum Ziele. Eine momentane Ueberweisung liegt vor in Brennmaterial und in Nahrungsmitteln; andererseits hat sich mit dem Wohlstand die Lebenshaltung geboben. Soll diese allein bei den Beamten zurückbleiben? Dadurch würde der Beamtenstand nach allen Richtungen geschädigt. Wir erwarten die baldige Vorlegung der vorhergehenden Vorlage. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Windthorst (Centr.): Es ist gesagt worden, der Etat biete ein günstiges Bild. Das ist für dieses Jahr richtig, aber nicht für die Zukunft, und ich danke der Staatsregierung, daß sie darauf Bedacht genommen hat. Der große Aufschwung, der überall stattgefunden hat und der an manchen Stellen mir an Schwindel zu reichen scheint, wird nachlassen; dann haben wir uns zu vergegenwärtigen, daß die Hilfe des Reiches sparbarer fließen wird. Die künftigen Ausgaben des Reiches sind gar nicht zu berechnen; ich wünsche, ich könnte bezagen, es hat mit dem jetzt Bewilligten ein Ende. Ich bin ziemlich sicher, daß schon dem nächsten Reichstage neue Forderungen zugehen werden. Auf die Ausgaben für Armee und Marine wird der Reichstag und überhaupt keine politische Versammlung erheblichen Einfluß haben. (Zuruf rechts: Gott sei Dank!) Wenn wir überhaupt constitutionelle Formen haben, sollten sie eigentlich kein leerer Schall sein; aber die Mitglieder einer parlamentarischen Versammlung sind selten in der Lage, vollständig beurtheilen zu können, was da notwendig ist und was nicht. (Sehr richtig! rechts.) Durch das Vorhandensein der parlamentarischen Körper wird nur ein moralischer Druck auf die Regierungen geübt, daß sie nur das Nothwendigste fordern. Wenn die Regierungen dieses Bewußtsein haben, so werden sie sparsamer sein, als wenn sie einem Reichstage gegenüberstehen, der zu Allem ja sagt. (Sehr richtig! links.) Ich lasse dahingestellt sein, ob der gegenwärtige Reichstag diese Aufgabe erfüllt hat; es will mir nicht ganz so erscheinen. Die Regierung hätte vielleicht nicht so viel gefordert, wenn sie von dem Reichstage auch einmal ein Nein hätte erwarten können. Diese politischen Grunze hielt ich für notwendig, weil ich gesehen habe, daß die Herren an die

Wahlen denken. (Zuruf: Sie etwa nicht? Große Heiterkeit.) Ich habe von den Wahlen noch nichts gesagt; ich werde aber gleich darauf kommen. Bei den Mehrausgaben, welche dem Reiche bevorstehen, fällt namentlich die Invaliditätsversicherung ins Gewicht. Die Ausgaben, die dafür zu leisten sein werden, können wir gar nicht übersehen. Täglich Sie sich nicht darüber; die Arbeiter werden ihre Beiträge vermindert haben wollen, oder eine Erhöhung der Leistungen verlangen. Wir haben da eine Schraube ohne Ende geschaffen, die nachher nicht zum Stillstande kommen wird. Dazu kommt die Erhöhung der Beamtenbesoldungen. Ich habe im Reichstage mitgewirkt bei den letzten Beschläüssen, die nicht ohne Einfluß gewesen auf die preussische Staatsregierung und auf die Reichsregierung. Ich bedauere nur, daß nicht schon früher die Sache gemacht ist, damit sie ruhig, systematisch und organisch hätte gemacht werden können. Ueberall müssen wir mehr Geld ausgeben; deshalb muß ich warnen, alle möglichen Reformprojecte hervorzurufen, um diesem oder jenem den Mund wäffrig zu machen. Alles was wir thun, müssen wir thun aus dem schon bewilligten Steuern. Neue Steuern zu bewilligen, ist unmöglich; denn die Steuererschraube ist so angezogen, daß die Steuerzahler Ach und Weh schreien. Man sollte endlich aufhören, die Parteien zu verunglimpfen, wie das immer noch geschieht, sogar von einem königlich preussischen Landrath. Wenn diese Unterschrift nicht darunter stände, dann wäre alles gleichgültig; aber das ist nicht richtig, daß der Landrath in Bielefeld sich so gegen die Parteien benimmt, und daß er mich speciell beleidigt hat, indem er mich einen Welsen nannte. (Heiterkeit.) Ich bin meinem alten Königshause treu geblieben; aber ich weiß auch, was ich als Unterthan schuldig bin, und fordere jeden Menschen auf, auch den Landrath in Bielefeld, nachzuweisen, wo ich die Pflicht als Unterthan verlehrt habe. Das weltliche Königshaus ist glorreich in der Geschichte und steht keinem anderen nach; an sich ist es also ein Ehrentitel, ein Welsen zu sein; aber wenn es in solcher Verbindung gebraucht wird, wie von dem Landrath in Bielefeld, dann ist es herabsetzend und verlegend. Ich protestire als Anhänger meines Königshauses dagegen und erwarte von dem Minister des Innern, daß er dem Herrn Landrath bedeute, daß er einen hülfslosen Bod geschossen hat. (Heiterkeit.) Nun zur Wirtschaftspolitik. Daß eine Ueberweisung, kann Niemand leugnen; aber wir sind rings umgeben von Ländern mit hohen Zöllen, und da konnten wir unsere Thore nicht offen lassen. Die Zölle sind erhöht und haben die großen Massen belastet; deshalb muß die Regierung die von ihr versprochene Reform der directen Steuern bringen, nicht um die Steuern zu erhöhen, sondern um die Wohlhabenden mehr zu belasten, als es bisher geschehen ist. Mein verehrter Nachbar (Abg. von Meyer-Arnswalde) meint, die Frankenstein'sche Klausel und die lex Huene seien an allem Unheil Schuld. Das ist nicht richtig, ohne die Frankenstein'sche Klausel würde der Reichstag kaum etwas bewilligt haben. Mit Rücksicht auf die Wahlen denuncire ich, daß einige Parteien bestrebt sind, die lex Huene aufzuheben und den Gemeinden zu nehmen, was sie bisher erhalten haben; wir sind bereit, ihnen das zu erhalten und zu vernehren. (Große Heiterkeit.) Jedenfalls wird es unser Ruhm gewesen sein, den Gemeinden etwas überwiesen zu haben. (Abg. Ricker: Von Gemeinden ist gar keine Rede!) Aber von Communalverbänden. Der Finanzetat mahnt uns zur Sparsamkeit; das ist das Einzige, was uns retten kann, und keine Projecte. (Beifall im Centrum.)

Abg. Limburg-Stirum (conf.): Ich stimme mit dem Vorredner in Bezug auf die Beurtheilung des Etats überein; auch ich glaube nicht, daß wir auf die Dauer auf die großen Ueberbühse aus dem Reiche reducirt können. In der Thronrede ist auf den Bergarbeiterausstand hingewiesen worden und hinzugefügt, daß alle Vorkehrungen getroffen sind, um energisch irgendwelchen Unruhen entgegenzutreten. Ich freue mich über diese Erklärung; ich hoffe, daß allen berechtigten Lohnkämpfern zwar freier Spielraum gelassen wird, daß aber alle Gesetzesübertretungen streng bestraft werden. Größere Ueberbühse sind also vom Reiche nicht zu erwarten; wir können sie also nur aus der Reform der directen Steuern erzielen. Wenn in der Thronrede gesagt worden ist, daß im Abgeordnetenhause die Verbindung der Steuerreform mit der Ueberweisung der Grundsteuer gewünscht worden ist, so trifft das für meine Partei nicht zu. (Zustimmung rechts.) Bei der Voricht, mit welcher unser Etat behandelt werden muß, ist der Ansturm auf die Eisenbahnverwaltung, die Forderung der Herabsetzung der Tarife bemerkenswerth. Besonders auffallend war der Vorstoß des Herrn Staatssecretärs von Stephan gegen den Eisenbahnminister; die Rede klang so, als wenn Herr von Stephan sagen wollte: Wenn ich das machen würde, würde es viel besser gehen. Aber ich glaube, Eisenbahn und Post lassen sich gar nicht vergleichen, und ein Vergleich zwischen beiden fällt zu Ungunsten der Post aus. Ein Brief bis 15 Gramm Gewicht kostet 2 Pf. Fracht und 8 Pf. Expeditionsgeldern. Wenn man damit die Eisenbahnfracht vergleicht, so sind die Frachtgebühren der Post durchschnittlich viel mal höher als die der Eisenbahnfrachten, und dabei muß die Eisenbahnverwaltung nach gesetzlicher Vorschrift der Post Leistungen im Betrage von 13 1/2 Millionen Mark unentgeltlich vorhalten. Redner spricht sich dann gegen den Antrag der Nationalliberalen aus, den Eisenbahnetat einer besonderen Commission zu überweisen, und mahnt zur Sparsamkeit und Vorsicht, ohne daß dabei die Entwicklung unserer Verhältnisse aufgehoben werden soll. (Beifall rechts.)

Finanzminister v. Scholz: Der Vorredner hat erklärt, daß seine Partei nicht damit einverstanden sei, daß die Grundsteuerüberweisung mit der Steuerreform verknüpft werde; ich bin etwas erstaunt darüber, denn ich glaube, daß die große conservative Partei auch für die Ueberweisung der Grundsteuer ist, und ich nehme an, daß ein großer Theil dieser Partei etwas wärmer diesen Punkte gegenübersteht, als der Graf Limburg. Herr Ricker hat mehrere Dinge vorgebracht, die mir aus der freisinnigen Presse bekannt waren, auf die ich daher vorbereitet war. Er hat vom Einschätzungsverfahren gesprochen. In Bezug auf die Veranlagung habe ich keine Generalüberlegung erlassen, nach welcher die kleineren Leute schärfer angefaßt werden sollen, als die größeren Besitzler; ich sollte nicht bloß vor diesem Bedacht, sondern vor der Anfrage geschützt sein. Der andere Fall betrifft die Veranlagung in Schlesien. Ich habe mit dem Generaldirector der directen Steuern über die Sache gesprochen; er hat sich die Frage vorgelegt, was in dieser Sache geschehen solle; aber weil es sich um eine anonyme Denunciarion gegen anonyme Denunciaten handelt, dürfte man die Sache nicht weiter verfolgen. Ich habe auch nichts veranlaßt, obgleich eine Bemerkung der „Volkzeitung“, welche die Sache jetzt wieder angeregt hat, vielleicht Anlaß dazu geben konnte. Wenn eine Anklage gegen die Zeitung erhoben wird, dann eröfnet ein Gesetz über Verfolgung der Presse, und wenn keine Anklage erhoben wird, dann wird die Behauptung als Wahrheit angenommen. Da habe ich geacht: Laß es laufen! (Heiterkeit.) Herr Ricker hat die Erhöhung der Beamtengehälter als eine Action für die Reichstagswahlen bezeichnet. (Widerpruch Rickers.) Herr Ricker hat das im Reichstage ebenfalls gethan; er hat seine Kenntniß wohl hauptsächlich aus den Artikeln der „Freisinnigen Zeitung“ geschöpft. (Heiterkeit.) Die Redacture der „Freisinnigen Zeitung“ müssen ja immer das Neueste für ihr Blatt haben; sie haben deshalb nur flüchtig den Etat angesehen und dabei entdeckt, daß im Eisenbahnetat 7 1/2 Millionen Mark für Aufbesserungen eingestellt sind. Als ich den Artikel las, bekam ich einen Schreck; ich dachte, ich hätte das wirklich übersehen. Aber es handelt sich dabei nicht nur um Aufbesserungen, sondern auch um neue Stellen. Die Regierung hat schon seit Jahren ihr Bestreben, die Besoldungen zu verbessern, fundgegeben. (Zuruf richtig!) Sie hat aber zuerst die Erleichterung der Communen ins Auge gefaßt, und ich habe damals nicht gehört, daß damals von den Freisinnigen gegen diese Maßregel gesprochen wurde. Ich finde es vollkommen erklärlich, daß die Reform der directen Steuern heut und gestern herüber worden ist; Sie werden es aber richtig finden, wenn ich über die Dinge Ihnen weiter nichts mittheile. Nachdem erst vor wenigen Tagen die Staatsregierung Ihnen officiell mitgetheilt hat, wie die Sachen liegen, werden Sie wohl glauben, daß ich wenige Tage später keinen Stoff habe, Ihnen etwas neues zu sagen. Ich habe also nicht absichtlich geschwiegen. Den Rednern aller Parteien kann ich den Dank der Staatsregierung aussprechen dafür, daß sie der Staatsregierung die Sicherheit gegeben haben, daß sie mit der Aufbesserung der Beamtengehälter vorgehen kann. Die Aufbesserung der mittleren und unteren Stellen wird allgemein als Bedürfnis anerkannt, und es wird gebilligt, daß auf den Fonds von 18 Millionen Mark zurückgegriffen werden soll. Wenn von den unteren und mittleren Beamten gesprochen wird, so begreife ich darunter natürlich auch die Volksschullehrer, wenn auch für diese in etwas anderer Form gesorgt werden muß. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Ricker: Der Herr Finanzminister hat sich mehr mit Zeitungs-ausschnitten beschäftigt, die mich gar nichts angehen, als mit meinen Ausführungen. Redner wandte sich dann gegen den Abg. Enneccerus, welcher die Freisinnigen verantwortlich gemacht habe für alle Folgen der Politik der Cartellmehrheit. Die Freisinnigen haben nicht gestimmt für die Ausgaben für Colonialpolitik, für die Ausgaben, welche die neue

Bollpolitik hervorgerufen hat; sie können allein dafür auch nicht verantwortlich gemacht werden. Der Haupttrumpf war, daß ich mich für die Aufrechterhaltung der Getreidezölle ausgesprochen habe dadurch, daß ich eine einseitige Aufhebung derselben abgelehnt hätte, während ich früher für die einfache Aufhebung der Getreidezölle gewesen sei. Mein Freund Brömel hat im Reichstage offen ausgesprochen, daß wir mit den Getreidezöllen auch die anderen Zölle revidieren wollen. Wenn wir trotz dem den socialdemokratischen Antrag wegen Aufhebung der Getreidezölle unterstützen haben, so geschah dies nur, weil die Socialdemokraten nicht die nötige Stimmenzahl haben, um überhaupt einen Antrag zu stellen. Wenn Herr v. Scholz von dem Verrger vieler Leute über die Rückkehr von seinem Urlaub gesprochen hat, so war das hoffentlich nicht gegen uns gerichtet. Herr v. Kardorff wird freilich lieber einen anderen Finanzminister an seiner Stelle sehen wollen; er wird auch wissen, warum. Wir sind mit Herrn von Scholz zufrieden. Herr von Scholz hat die Nachrichten über die Steuereinsparungen in Schlesien als eine anonyme Denunciation bezeichnet; er hat sie laufen lassen. Wenn das nur immer so wäre; aber sonst ist die Staatsanwaltschaft immer bei der Hand. Jetzt hat der Correspondent aus Schlesien die Ehrenverpflichtung, mit seinem Material hervorzutreten, und wenn er es in der Zeitung nicht thun will, muß er es einem von uns überreichen oder auch dem Herrn Finanzminister direct. (Zustimmung des Finanzministers.) Ich soll die Gehaltsaufbesserungen mit den Wahlen in Verbindung gebracht haben; ich habe kein Wort davon gesagt. Ich überreichte ihm das Stenogramm meiner Rede und gewähre ihm eine Prämie, wenn er mir das Gegenstück nachweist. Ueber das Schicksal der Steuerreformen hat sich der Finanzminister leider nicht geäußert; eine Art von Erklärung muß erfolgen. Ich frage: Ist denn irgend eine Chance, daß die Vorlage noch in dieser Session gemacht werden kann? Wenn der Finanzminister mir eine Antwort nicht giebt, werde ich meine Schlüsse daraus zu ziehen wissen. Im Uebrigen müssen wir diesen Etat benutzen, um über manche Dinge Aufklärung zu schaffen.

Hg. Graf Kanitz: Ich möchte nur den Unterschied zwischen Herrn Emmeckerus und Herrn Ricker feststellen. Der erstere will die einseitige Aufhebung der Getreidezölle nicht; Herr Ricker will das auch nicht, und trotzdem wird in der freisinnigen Presse und in Wahlflugblättern immer nur von der Bertheuerung des Brotes gesprochen, von der Bertheuerung durch die landwirtschaftlichen Zölle; von der viel bedeutenderen Bertheuerung der anderen Bedürfnisartikel durch die Industriezölle wird niemals gesprochen. Da wird in einem Gebiete davon gesprochen, daß auch die Kinder vom Brot und vom Licht steuern; der Dichter hätte auch die Hausfrau eine Thraße darüber weinen lassen sollen, daß auch die Hemden, Schuhe und Strümpfe besteuert sind. Der verminderte Export Deutschlands ist ein Zeichen des steigenden Wohlstandes, des vermehrten inländischen Verbrauchs. Von den Freisinnigen wird immer der kleine und große Landwirth, das Land und die Stadt in Gegensatz gestellt; aber man hat erkannt, daß ein solcher Gegensatz in Wirklichkeit nicht besteht, und das wird sich auch bei den Wahlen zeigen. (Beifall rechts.)

Hg. Sattler spricht sein Bedauern darüber aus, daß gewisse Dinge seitens der Regierung nicht mitgetheilt worden seien; namentlich vermisse er eine Aeußerung über die Neuordnung der Verhältnisse der ländlichen Gemeinden. Durch die Zeitungen ging eine Nachricht von der Schaffung von Communalverbänden für besondere Zwecke. Das ist wohl nicht der richtige Weg zur Lösung der Frage. Bedauerlich ist auch die Erklärung des Finanzministers bezüglich der Reform der directen Steuern, unter welcher seit länger als zehn Jahren gesprochen wird, während nichts gethan wird. Die Verbindung der Steuerreform mit der Grundsteuerüberweisung ist nicht zu billigen, wenn dadurch die Steuerreform herausgeschoben werden soll; gerade die jetzige Zeit der Ueberbürdung ist am besten geeignet, eine solche Reform herbeizuführen. Redner sprach sich dann für den Antrag aus, den Eisenbahnetat einer besonderen Commission zu überweisen. Es sei befürchtet worden, daß sich Interessen vorbrängen würden; aber sind nicht zur Vertretung von Interessen Eisenbahnräthe eingesetzt worden? Sind nicht besondere Fachcommissionen, z. B. die Agrarcommission, eingesetzt, ohne daß sich Mißstände herausgestellt haben? Damit schließt die erste Lesung.

Ein großer Theil des Etats wird der Budgetcommission überwiesen, darunter auch der Eisenbahnetat.

Schluß 3 1/2 Uhr.

Nächste Sitzung: Freitag, 11 Uhr. (Rechnungsvorlagen und zweite Lesung des Etats.)

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

• Berlin, 22. Jan. Heut früh um 8 1/2 Uhr fuhr der Kaiser nach dem Tiergarten, unternahm dort mit dem Grafen Waldersee einen längeren Spaziergang und gewährte im Anschluß hieran um 10 Uhr dem Professor Anton v. Werner eine Portraitsitzung in der Academie. Nach der Rückkehr arbeitete der Kaiser von 11—12 1/2 Uhr mit dem Chef des Civilcabinetts. Auf der Rückfahrt von der Academie war der Kaiser bei dem Hotel St. Petersburg vorgefahren, um sich nach dem Befinden des Freiherrn v. Franckenstein zu erkundigen und der Familie sein Beileid auszusprechen zu lassen. Bald nach der Rückkehr erschien der Reichstagsabgeordnete Frhr. v. Huene, um dem Kaiser das um 11 Uhr 10 Min. erfolgte Ableben des Freiherrn von Franckenstein zu melden. Der Kaiser stiftete um 1 1/2 Uhr der verewittweten Frau v. Franckenstein persönlich einen Condolenzbesuch ab. Bisher ist es noch unbestimmt, ob der Reichskanzler heute oder morgen nach Berlin kommt.

Zu Ehren des Andenkens des Frhrn. v. Franckenstein wird morgen Vormittag um 9 1/2 Uhr in der Hedwigskirche ein Trauergottesdienst, am nächsten Tage eine Trauerfeier für die Verwandten stattfinden. Die Leiche wird in geschlossenem Sarge in der Kirche aufgebahrt werden, alsdann wird dieselbe nach dem Schlosse Ullstadt übergeführt werden. Die deutschconservative Fraction des Reichstags hat beschlossen, an die Witwe des Frhrn. v. Franckenstein sowie an den Vorstand der Centrumsfraction Beileidschreiben zu richten.

Die Abgg. Zelle und Dr. Langenhans beantragen im Abgeordnetenhaus eine Novelle zur Städteordnung für die 6 östlichen Provinzen der Monarchie. Es soll folgender neuer § 21a eingefügt werden: Wenn wegen großer Ungleichheit der Wählerzahl in Wahlbezirken derselben Abtheilung eine Aenderung von den Gemeindebehörden beschlossen und dieser Beschluß von der Aufsichtsbehörde bestätigt wird, oder wenn die Aufsichtsbehörde aus demselben Grunde eine solche Maßregel anordnet, so hat der Magistrat die neue Eintheilung in Gemäßheit des § 14 festzusetzen und sofort bekannt zu machen, in welcher Ordnung die Ergänzungswahlen von den neuen Wahlbezirken vorgenommen werden sollen. — Der Antrag ist folgendermaßen begründet: Nach § 21 der Städteordnung sind in allen Städten, wo gemäß § 14 Wahlbezirke für die Stadtverordnetenwahlen eingerichtet sind, sämtliche Neu- und Ergänzungswahlen immer wieder von denselben Bezirken vorzunehmen. Nun ist es natürlich, daß in der Entwicklung der Städte die nach Erlass der Städteordnung mit gleicher Wählerzahl eingerichteten Bezirke sich im Verhältnis zu einander geändert haben; sie wachsen in der Peripherie, während sie im Innern stabil bleiben, ja sogar in den größten Städten durch eine Citybildung an Einwohnerzahl abnehmen. Eine Verbesserung derartigen Ungleichheiten ist nach der Städteordnung nicht thunlich. Wo die Städte sie eigenmächtig bewirkt haben, müßten, wenn protestirt wurde, die neuen, richtig gemachten Wahlbezirke kassirt und die alten schlechten wiederhergestellt werden. Diesem Uebelstande soll der vorgelegte Entwurf abhelfen. Die Bestimmung, die er vorschlägt, ist bereits im Jahre 1884 vom Abgeordneten wie vom Herrenhause angenommen worden. In Berlin hat die entstandene Ungleichheit der Wahlbezirke im Jahre 1883 zur Auflösung der Stadtverordnetenversammlung geführt; demnächst wurden neue, möglichst gleichmäßige Wahlbezirke gebildet, aber schon gegenwärtig sind die Ungleichheiten wieder so groß geworden, daß beispielsweise der 40. Wahlbezirk fast viermal so viel Wähler als der 2. und dreimal so viel umfaßt als der 1., der 7., der 13., der 15. und der 16. Bezirk.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht auf 4 Columnen die Generalactien der Samoaconferenz in Berlin in englischem Text nebst deutscher Uebersetzung.

Die städtische Finanzdeputation hielt heut Vormittag unter dem Vorsitz des Kammerers Maas eine Sitzung ab. Derselbe legte die finanziellen Bedürfnisse der Stadtgemeinde für die nächsten 3—4 Jahre klar, welche in Folge der Lieferlegung des Spreepiegels, der erforderlichen Bauten für die Gas- und Wasserwerke, der Canalisation, der Markthallen, der Uferanlagen, der Hafenanlagen, Errichtung der Irrenanstalt u. sich als nothwendig ergeben, und veranschlagte dieselben auf 80 Millionen Mark. Der Kammerer machte den Vorschlag, daß zur Deckung dieser Summe nur eine Anleihe von 55 Mill. M. bei einem Zinsfuß von 3 1/2 pCt. aufgenommen werde, welche er für ausreichend hält. Da in der Regel die Anschläge zu hoch gegriffen werden, dürfte in der That die Anleihesumme ausreichen. Die Amortisation dieser Anleihe wurde auf 1 pCt. unter Hinzurechnung der durch die Amortisation erparierten Zinsen festgesetzt. Die Amortisation beginnt in 4 Jahren, die Zinstermine sind auf den 1. April und den 1. October bestimmt. Der Magistrat hat durch Beschluß diese Anleihe bereits genehmigt, und die Deputation gab auch ihre Zustimmung. Diese Angelegenheit wird die Stadtverordnetenversammlung in der nächsten Sitzung beschäftigen.

Aus Marburg wird berichtet: Prof. Zincke erhielt Rufe nach Kiel und Rostock, Prof. Wellhausen einen Ruf nach Tübingen; beide haben die Berufungen abgelehnt.

Vorgestern hat eine Versammlung des Vereins zur Wahrung der bergbaulichen Interessen in Rheinland-Westfalen in Offen statgefunden, in welcher der bekannte Brief des Bergarbeiterverbandes zur Berathung kam. Man war einstimmig der Ansicht, daß mit den Unterzeichnern des Schreibens, Bunte und Consorten, nicht in Verhandlung zu treten sei, da dieselben erst den Nachweis zu führen haben, daß sie das Recht haben, im Namen und Auftrag sämtlicher Bergarbeiter zu sprechen und Forderungen zu stellen. Was die bekannten 5 Forderungen anbelangt, so hielt sich der Verein nicht für ermächtigt, bindende Beschlüsse irgend welcher Art zu fassen, beschloß aber, seinen Mitgliedern die Ablehnung zu empfehlen. Besonders wurde die Forderung einer Lohnerhöhung von 50 pCt. als eine ungeheuerliche und in der Geschichte der Lohnkämpfe noch nicht dagewesene bezeichnet, und dieser Punkt, sowie die Forderung einer weiteren Vertiefung der Arbeitszeit abgelehnt. Bezüglich der anderen 3 Punkte wird versucht werden, zu einer Verständigung zu gelangen. Eine weitere Sitzung des Vereins ist auf den 23. c. anberaumt.

Ueber die Lage im rheinisch-westfälischen Bergwerksbezirk bringen die „Berl. Polit. Nachr.“ eine die Arbeiterforderungen scharf ablehnende „authentische Darstellung“. Darin heißt es in der Einleitung, man sehe in Westfalen, wenn nicht vor dem Ausbruch eines neuen Ausstandes der Bergarbeiter, doch vor einem Ultimatum. Bergmann Schröder, der noch am 12. Januar in Altenessen energisch gegen die unfinnige Forderung einer 50procentigen Lohnerhöhung sprach, schickte schon Tags darauf an den bergbaulichen Verein ein Schreiben, das die 50procentige Lohnerhöhung, 7 1/2stündige Schichtdauer u. forderte. Das beweise, daß Schröder nicht mehr schiebe, sondern von radicalen Elementen geschoben werde. Die gestellten Forderungen seien meistens gar nicht discutabel.

Das Begnadigungsgesuch für die aus Anlaß des Strikes verurtheilten Bergleute bei dem Kaiser zu befürworten, hat der Justizminister abgelehnt.

Ueber jenen Theil des deutsch-böhmischen Ausgleichs, welcher das System nationaler Curien im Prager Landtage etabliert, wird berichtet, daß im Landtag künftig neben der Curie des Großgrundbesitzes eine deutsche und eine czechische Curie bestehen soll, welche jede in nationalen und sprachlichen Fragen das Vetorecht besitzen wird, so daß auf jenem Gebiete nur jene Beschlüsse Gesetzeskraft erlangen werden, welche die Stimmen aller Curien für sich haben. Dies wurde als geeignetes Mittel erkannt, vor einer Majorisierung in sprachlichen Fragen zu schützen. Die Zugehörigkeit eines jeden Abgeordneten zu einer Curie wird nach den Wahlkreisen durch die Landesordnung festgelegt und wird sonach nicht dem Belieben der Abgeordneten anheimgestellt sein.

Ein „Standard“-Telegramm aus Lissabon berichtet über einen völligen Umschlag der öffentlichen Meinung. Barros Gomes werde jetzt offen angeklagt, die Verlegenheiten durch sein Doppelspiel herbeigeführt zu haben. Erst gestern wurde dort bekannt, daß der Gouverneur von Mozambique der angeblichen Instruction entgegenhandelte, da die frühere Regierung dies verheimlicht hatte.

Als kritischen Tag 1. Ordnung hat Professor Falb den gestrigen 21. Januar bezeichnet und die üblichen Hiebsschläge sind inzwischen auch eingetroffen. So meldet man dem „D. T.“ aus London unterm heutigen Datum: Fast alle aus dem atlantischen Ocean in die englischen Häfen einlaufenden Dampfer haben z. T. schwere Havarien erlitten und melden, daß auf dem Ocean unerhörte heftige Stürme wüthten. Große Besorgnisse werden für mehrere große Dampfer gehegt, die anscheinend stark mitgenommen gesehen wurden, denen aber des herrschenden Sturmes und des hohen Wellenganges wegen keine Hilfe geleistet werden konnte.

Durch Cabinetsordre ist das den vormaligen Actienvereinen für den Bau einer Chaussee von Brieg nach Roldau bzw. von Dels über Bernstadt, Ramsau und Konstadt nach Kreuzburg D.S. i. Z. verliehene Recht zur Chausseeerhebung den Kreisen Brieg, Ramsau, Dels und Kreuzburg D.S. gegen Uebernahme der künftigen chausseemäßigen Unterhaltung derselben übertragen worden. — Ferner ist dem Kreise Reichenbach im Reg.-Bez. Breslau, welcher den Bau einer Chaussee von Bertelsdorf über Nieder-Langheidersdorf und Mellendorf bis zur Grenze des Kreises Nimptsch beschlossen hat, das Enteignungsrecht für die zu dieser Chaussee erforderlichen Grundstücke verliehen worden.

• Berlin, 22. Januar. Bei der heut fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 181. Königlich preussischen Klassenlotterie fielen Vormittags: 1 Gewinn von 30000 M. auf Nr. 94988, 1 Gewinn von 15000 M. auf Nr. 5189, 1 Gewinn von 10000 M. auf Nr. 25580, 2 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 10353 114118, Gewinne von 3000 M. auf Nr. 12576 13126 14152 18712 19892 34231 38262 41709 44953 51932 54567 55904 64245 67043 67458 75497 77655 89937 94450 101505 118748 135050 142531 158101 170654 172383, Gewinne von 1500 M. auf Nr. 5943 18918 30130 35961 62810 65194 66217 72751 79457 88255 89236 94294 98532 99919 100459 110107 113245 119497 123024 125106 127345 132095 150499 157945 161290 167606 171950 182889, Gewinne von 500 M. auf Nr. 16569 20725 30205 35533 39864 52262 53822 55533 69933 73773 74178 77892 85626 93948 94696 95053 103895 105089 109910 112270 117869 128115 128658 132276 133153 135275 136480 136977 138851 147168 154051 155321 169593 171319 179148 182972 183678 188234; Nachmittags: 1 Gewinn von 75000 M. auf Nr. 138628, 1 Gewinn von 10000 Mark auf Nr. 974, 3 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 13783 56148 158385, Gewinne von 3000 M. auf Nr. 3962 4244 14894 19879 26356 28397 39856 42708 43509 45563 59260 61986 62909 72670 73767 79130 89114 92677 102689 106410 107764 117715 119462 122501 123179 140744 150066 154100 164596 170803 174661 181281, Gewinne von 1500 M. auf Nr. 2469 4130 23249 31559 34031 34071 37331 56243 73009 84929

93566 93568 98108 101315 106042 113487 121125 121208 123695 124092 125070 131721 137463 145034 146900 150691 152164 162533 163952 176223 178140 188597 188649, Gewinne von 500 M. auf Nr. 1693 4260 9628 12885 17231 31752 44884 47072 55740 55840 60979 68479 69491 76257 80513 93639 95255 99059 132154 133047 146062 147331 148777 153646 155477 156870 157691 162129 178469.

!! Wien, 22. Januar. Nächsten Montag findet anlässlich des Geburtstages des Deutschen Kaisers in der Hofburg ein Galadiner statt, zu welchem sämtliche Erzherzöge und der deutsche Botschafter geladen sind.

k. London, 22. Januar.*) Einer Meldung der „Times“ aus Cairo zufolge trug die ägyptische Regierung Emin Pascha einen neuen Posten an; doch sei von ihm keine Antwort zu erlangen. Emin leide an großer Niedergelassenheit; man befürchtet, daß sein Gehirn gelitten habe.

(Aus Wolffs telegraphischem Bureau.)

Berlin, 22. Januar. Für den Herzog von Aosta legt der Hof 14 tägige Trauer an.

Berlin, 22. Januar.*) Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht einen kaiserlichen Erlass, nach welchem die Cavallerie nach Maßgabe der verfügbaren Mittel mit Stahlpflanzen auszurüsten ist und die leichte Cavallerie fortan Lanzenflaggen nach den für die Kürassier- und Ulanenregimenter festgesetzten Proben zu führen hat.

Hamburg, 22. Jan. In der gestrigen allgemeinen Versammlung der strikten Feuerleute wurde die Durchführung des bestehenden Strikes einstimmig beschlossen. Es wurde ein Strikecomité von acht Mitgliedern gebildet und ein Verein der Hamburger Schiffsheizer gegründet. Der Strike soll in auswärtigen Blättern durch Inserat bekannt gemacht werden und in den nächsten Tagen eine weitere Versammlung in Altona stattfinden.

Hamburg, 22. Jan. Der „Hamb. Corresp.“ meldet zum Strike der Trimmer und Feuerleute: Der größte Theil der Antwerpener Gesapleute ist wieder abgereist, von den Strikenden mit Lebensmitteln aufs Reichlichste versehen; die Abreise verlief ruhig. Wie verlautet, kommen heut Abend 80 Leute von Stettin für die Packfahrt-Gesellschaft an, welche für dieselbe bereit dort verpflichtet wurden.

Halle, 22. Jan. Die Behauptung, Professor Madelung sei als Nachfolger Volkmanns auszuwählen, wird als unbegründet bezeichnet.

Wien, 22. Januar. Wie die „Polit. Corr.“ meldet, ist von der beachtlichsten Entscheidung eines Mitgliedes des Kaiserhauses zu der Leichenfeier des Herzogs von Aosta in Folge der Mittheilung des italienischen Botschafters Abstand genommen worden, daß nach dem ausdrücklichen Wunsche des Verstorbenen der Leichenfeier ein streng privater Charakter zu bewahren sei.

Kopenhagen, 22. Januar. Nach den bis jetzt bekannten Wahleresultaten wurden 29 Anhänger der ministeriellen Partei gewählt, 57 gehören der sogenannten Verhandlungspartei an, 17 sind Intransigenten (Vergianer), 3 Socialisten.

Rom, 22. Januar. Gegenüber einem heut verbreiteten Gerüchte von dem Tode des Papstes versichert die „Ag. Stef.“, daß der Papst vollkommen wohl sei und heute mehrere Bischöfe empfangen habe.

Turin, 22. Jan. Das Leichenbegängnis des Herzogs von Aosta fand heut Nachmittag statt. Dem Sarge schritten Deputationen der militärischen Körperschaften voran, welchen der Herzog angehörte, darunter eine Deputation des hessischen Husarenregiments Nr. 14. Ein höherer Offizier, der den Säbel des Verstorbenen trug, schritt hinter dem mit rothem Sammet bedeckten Sarge her, welcher, auf einer Kanonenlafette ruhend, von acht Pferden gezogen wurde und mit den Kränzen der italienischen und auswärtiger Fürstenthümer bedeckt war. Dem Sarge folgten zu Fuß der König, der Kronprinz, die Söhne des Verstorbenen, der Herzog von Genua, die Prinzen Jerome, Victor und Louis Napoleon, der Prinz von Hohenzollern, die Minister, die Spitzen der Behörden, Körperschaften, Studenten, Vertreter der Presse, Vereine mit 200 Fahnen und sieben Wagen. In den Straßen und an den Fenstern erwartete eine zahlreiche Menschenmenge den Leichenzug. Gegen Mittag langte derselbe in der Piazza Gran madre di Dio an, wo die Geilichkeit die Leiche einjegnete. Der Königswagen, von Cavallerie escortirt, und viele andere geleiteten den Sarg nach St. Gava.

Madrid, 22. Januar. Das Befinden des Königs ist andauernd ein gutes.

Lissabon, 22. Jan. Die „Gazette du Portugal“ erklärt sämtliche Sensationsnachrichten der jortrichtlichen und republikanischen Blätter, die darauf hinauslaufen, die öffentliche Meinung zu beunruhigen, für unbegründet. Das Blatt fügt hinzu, daß es diese Erklärung deshalb abgebe, um die Gemüther zu beruhigen, damit man den anlässlich des Zwischenfalls mit England verbreiteten Erfindungen keinen Glauben beimesse.

Birmingham, 22. Januar. Heut wurde hier eine Versammlung von Bergarbeitern, auf welcher etwa ungefähr 100 000 vertreten waren, unter dem Voritze des Deputirten Picard eröffnet. Die Deputirten Picard, Cunningham und Graham wurden beauftragt, im Unterhause eine Bill einzubringen, daß die Arbeitszeit auf 8 Stunden beschränkt werde.

Sofia, 22. Januar. Dem in der katholischen Kirche abgehaltenen Requiem für den Herzog von Aosta, wohnten bei Prinz Ferdinand und die Prinzessin Clementine, die Minister des diplomatischen Corps, Deputirte der hiesigen italienischen Colonie und eine Deputation der italienischen Colonie in Philippopol.

*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Locale Nachrichten.

Breslau, 22. Januar.

—r Männerbund zur Beförderung der öffentlichen Sittlichkeit. Für heut Abend 8 Uhr hatte der in Breslau neu begründete „Männerbund u.“ einen Vortrag des Pastors Philippus aus Berlin über die Nothwendigkeit der Bekämpfung der Unzucht angekündigt. Der große Saal des Concerthauses war um die bestimmte Zeit von einer großen Menge anscheinend meist dem Arbeiterstande angehöriger Männer besetzt. Der Vorsitzende des „Männerbundes“ eröffnete gegen 8 1/2 Uhr die Versammlung und ertheilte nach einer kurzen Ansprache dem Pastor Philippus das Wort. Bevor derselbe jedoch beginnen konnte, erhob sich im Publikum Rufe nach einer „Geschäftsordnung“, die sich beständig vermehrte und schließlich zu lautem Tumult anwuchs. Die herbeigekommene Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor; doch wiederholten sich die Störungen bei jedem neuen Versuch, die Rede zu beginnen, bis endlich nach Verlauf einer halben Stunde der Saal von den ziemlich zahlreichen lärmenden Elementen, aus deren Mitte man die Rufe: „Hoch die Socialdemokratie!“ — „Hoch der Schneidermeister Kühn!“ vernahm, gefäubert war. — Daraus gelangte die angekündigte Rede ohne weitere Unterbrechung zum Vortrag.

—o Unglücksfälle. Der auf der Neuen Kirchstraße wohnende Tischlermeister Paul F. fiel am 21. d. Mts. bei seiner Arbeit von einer Leiter herab und erlitt einen Bruch des rechten Armes. — Dem Arbeiter August S., Langleasse wohnhaft, wurde gestern beim Abladen von Kaufmannsgütern die rechte Hand zwischen 2 schwere Fässer, die gegen einander rollten, eingeklemmt. Zwei Finger wurden vollständig zerquetscht. — Ein Lehrling kam heute Vormittag mit der linken Hand in das Getriebe einer Maschine und trug eine schwere Verletzung des erwähnten Gliedes davon. — Durch den Hufschlag eines Pferdes erlitt der 9 Jahre alte Knabe Hermann K., Sohn eines auf der Rosenhägerstraße wohnenden Arbeiters,

geffen eine schlimme Quetschung des linken Oberkiefers. Allen diesen Verletzungen wurde in der königlich chirurgischen Klinik ärztliche Hilfe zu Theil.

z. Polizeiliche Nachrichten. Gestohlen: Einer Haushälterin mittw. von der Berlinerstraße ein Finger- und ein Ohrring, einem Messerschmiedsgesellen von der Einhornstraße eine silberne Cylinderruhr, einem Barbiergehilfen von der Scheintorstraße ein dunkelgrüner Winterüberzieher, einem Dienstmädchen von der Uferstraße ein rothbraunes Kleid, ein braunes Jackett, eine grüne Zaille, einem Feilenbauernmeister von der Klosterstraße eine Fußstutze, die sofort an einen Rößschlächter verkauft wurde, von einem Grabe des Reformirten Kirchhofes am 17. Jan. Epheu (der verursachte Schaden beläuft sich auf 20 Mark). — Abhanden gekommen: einer Dame von der Paulstraße ein gebältes weißes wollenes Tuch. — Gefunden: 2 Portemonnaies mit Geld. — Beschlagnahme: ein goldener Trauring, gravirt H. M. 19. 1. 89 (der Eigenthümer melde sich im Zimmer 12 des hiesigen Königl. Polizeipräsidiums), 4 Schürzen (Wiedlung im Zimmer Nr. 11 des Polizeipräsidiums). — In Untersuchungshaft genommen 39, in Strafbhaft 16 Personen.

Handels-Zeitung.

H. Handelskammer. Die heut abgehaltene erste (öffentliche) Sitzung wurde von dem bisherigen Vorsitzenden, Commerzienrath Consul Molinari mit einer kurzen Begrüßung der turnusmäßig ausgeschiedenen und sämtlich wiedergewählten Mitglieder der Kammer eröffnet. Bei der demnach folgenden Wahl des Präsidiums der Handelskammer für das Geschäftsjahr 1890 wurden Commerzienrath Consul Molinari mit 17 von 18 und Fabrikbesitzer S. Kaufmann mit 18 von 19 Stimmen zum ersten, bezw. zweiten Präsidenten gewählt. Dieselben nahmen die Wahl mit Dank an. Es folgte die

Wahl der Börsen-Commission für das laufende Geschäftsjahr. Dieselbe bestand pro 1889 aus den Herren Geh. Commerzienrath Heymann, Stadtrath Kopisch, Kaufmann F. Altschaffel, Kaufmann Ed. Gradenwitz, Kaufm. A. Hamburger, Kaufm. L. Hamburger, Kaufm. J. Heilbronn, Kaufm. Joachimsohn, Director M. Lyon, Banquier B. M. Marck, Kaufmann G. Schneider und Banquier Gotthelf von Wallenberg-Pachaly. Dieselben wurden sämtlich durch Zuruf wiedergewählt. Hierauf erstattete der Syndicus der Kammer, Dr. Eras, den

Geschäftsbericht der Handelskammer für das Jahr 1888. Nach demselben war die Betheiligung an den im December v. J. vollzogenen Handelskammerwahlen eine sehr geringe, indem von 2950 eingetragenen Wahlberechtigten nur 56 oder nicht 2 pCt. ihr Wahlrecht ausübten. — Der Geschäftsverkehr der Handelskammer im abgelaufenen Jahre war folgender: Es wurden 4 öffentliche und 5 geheime Plenarsitzungen abgehalten und dabei 74 Vorlagen erledigt. Die Zahl der Commissionsitzungen belief sich auf 60, davon entfallen 2 auf die Commission für innere Angelegenheiten der Kammer, 1 auf die ständige Commission für Geld- und Bankwesen, 19 auf die ständige Commission für Verkehrswege, 3 auf die ständige Commission für überseeische Waaren, 9 auf die ständige Commission für landwirthschaftliche Producte, 3 auf die Commission für handelsrechtliche Fragen, 12 auf die Commission für Wollberichte, 1 auf die Commission für Flachsberichte, 2 auf die Einschätzungs-Commission und 8 auf ad hoc gebildete Commissionen. — Die Zahl der an Gerichte und andere Behörden erstatteten Gutachten belief sich auf 141, diejenigen der Auskünfte über Cours- und Werthnotirungen auf 84. — Die Handelskammer war durch Delegirte vertreten auf dem 16. deutschen Handelstage in Berlin, bei der Versammlung von Mitgliedern des deutschen Handelstages zur Berathung von Abänderungs-Vorschlägen zum Markenschutzgesetz, in den Bezirks-Eisenbahnräthen zu Breslau und Berlin, in den Sitzungen des Centralvereins für Hebung der deutschen Fluss- und Canalschiffahrt zu Berlin, des Schlesischen Provinzialvereins für Fluss- und Canalschiffahrt, sowie des Ausschusses des deutschen Handelstages. — Die Bibliothek der Handelskammer, welche im Betriebsjahre eine bauliche Erweiterung erfahren musste, wurde um 298 Zugänge vermehrt und von den Studierenden der Rechtswissenschaften auch diesmal fleißig benutzt. — Die Börsen-Commission hielt acht Plenarsitzungen ab und erledigte 310 Vorlagen. Der Börsenbesuch gestaltete sich im Vergleich zum Vorjahre wie folgt: Einheimische Mitglieder 457 (gegen 473 im Jahre 1888), Fremde mit Jahreskarten 12 (18), durchpassierende Fremde 785 (832), Handlungsgehilfen 78 (71), Handelsmakler 27 (26), Schiffsmakler 7 (10), Börsenplätze waren 56 (53) vermietet. — Im Berichtsjahre fungirten am hiesigen Platze im Wechsel-, Fonds- und Geldgeschäft 13 und im Producten-Geschäft 19, zusammen 32 vereidete Makler, von denen am 16. October der Spiritus-Makler J. S. Goldstück und am 30. October der Kartoffel-Makler Wilhelm Jany gestorben sind. Ueberweisungszettel wurden abgestempelt für 28000 Ctr. Roggen (gegen 98000 Ctr. im Vorjahre), 290000 Liter Spiritus (1395000 Liter), 3000 Ctr. Hafer (24500 Ctr.), 400 Ctr. Rübel. — Wegen angeblich mangelnder Beschaffenheit und ungenügenden Gewichts wurden im Ganzen 6000 Ctr. Roggen refusirt, welche aber seitens der Sachverständigen sämtlich contractlich befunden wurden. — Entscheidungen bezüglich der Lieferbarkeit von Effecten, Actien u. s. w. wurden 186, im Vorjahre 114 getroffen. — Im abgelaufenen Jahre wurden sieben neue Effecten nach vorangegangener Prüfung der Prospekte u. s. w., bezw. nach Maassgabe der „leitenden Gesichtspunkte für die Einführung von Werthpapieren zum Handel an der Börse“ zur Coursnotiz an hiesiger Börse zugelassen. Das Börsen-Ausgangsregister wies 281 Publicationen auf. Börsendepeschen an Börsenbesucher gingen 29038 Stück (gegen 31185 in 1888) ein. Die im Börsengebäude für den Stadtverkehr, sowie den Fernverkehr mit den Fernsprechnetzen Berlin und Oberschlesien eingerichteten Fernsprechstellen wurden im Jahre 1889 von 21 Abonnenten gegen 17 im Vorjahre benutzt. Ferner sind seit dem 9. September zwei Fernsprechstellen den nicht abonnierten Börsenbesuchern zur Benutzung während der Börsenzeit gegen eine zur Kasse der Börse fließende Gebühr von 90 Pf. pro Gespräch überwiesen worden, und wurde bis zum Jahreschluss für 1378 Gespräche gezahlt. Ausserdem steht dem Verkehr noch eine öffentliche Fernsprechstelle im Vorraum des Telegraphenamtes zur Verfügung. — Die Thätigkeit des Börsenschiedsgerichtes war folgende: Es gingen 10 Klagen ein. Davon rührten 8 aus dem Fonds- und Effectengeschäft, 2 aus dem Productengeschäft her. Es wurden 4 durch Zurücknahme der Klage, 3 durch Vergleich, 1 durch Contumacialerkenntnis, 2 durch contradictorische Erkenntnisse erledigt. Beweisaufnahmen fanden 2 statt. Das ordentliche Gericht wurde in einem Falle in Anspruch genommen. Die Ausschliessung von Börsenbesuchern wurde in 3 Fällen wegen Anstandsverletzung (§ 17 e der Börsenordnung) verfügt.

Zur Mittheilung gelangen demnach eine Zuschrift des Ehrenmitgliedes und Vertrauensmannes der Ausstellung für Kriegskunst und Armeebedarf Köln 1890, Herrn Richard Lüders in Görlitz, vom 28. December pr., in welcher um Bekanntgebung des Unternehmens in den Kreisen des Handelsstandes gebeten wird. Ferner eine Zuschrift des Herrn Handelsministers vom 3. December, mittelst welcher der Abdruck einer „Darstellung der mit Steinkohlenladungen in Kaufahrtschiffen verbundenen Gefahren und der Mittel zu deren Verhütung“ übersandt wird. Endlich ein Rescript des Herrn Handelsministers mit dem Ersuchen, vor dem Vertriebe des Gassen'schen Kunstkafees mit Hinweisung auf die einschlagenden Vorschriften des Nahrungsmittelgesetzes in geeigneter Weise öffentlich zu warnen. Die Sachen liegen in dem Bureau der Handelskammer für die Interessenten zur Einsicht aus. Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen gelangten folgende Vorlagen zur Erledigung:

Vom Ausschuss des Deutschen Handelstages sind der Handelskammer zwei Fragebogen, betreffend den Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuches, zur Beantwortung zugegangen. Der Syndicus der Kammer hat einen diesbezüglichen Entwurf der Beantwortung ausgearbeitet. Derselbe liegt nach eingehender Prüfung durch die handelsrechtliche Commission zur definitiven Feststellung vor. Namens der handelsrechtlichen Commission referirt Stadtrath Bülow, indem er nach einem kurzen historischen Rückblicke auf die Entstehung des bürgerlichen Gesetzbuches ausführlich, die handelsrechtliche Commission bedauere es, dass der Handelstagsausschuss in seinem Fragebogen sich so vielfach an diejenigen Einwendungen ganz direct angeschlossen hat, welche von dem germanistischen Hauptwidersacher des Entwurfs in seinen zunächst in Schmeller's Jahrbuch geliefert, jetzt auch gesammelt vorliegenden Aufsätzen erhoben worden sind. Die gestellten Fragen seien seines Erachtens zum Theil an sich hinfällig, zum Theil gehören sie nicht vor das Forum des Handelsstandes und nur die kleinere Hälfte rege Gegenstände an, mit denen die Kaufmannschaft und die Industriellen sich zu beschäftigen Veranlassung haben. Die Commission ist, so weit sie sich zu einem Urtheile über den Entwurf überhaupt

als berufen betrachten könne, von der Ueberzeugung durchdrungen, dass derselbe im Allgemeinen brauchbares und — in solchen Punkten, wo eine Modification der getroffenen Bestimmungen sich als geboten herausstellen sollte — gestaltungsfähiges Material für die einheitliche Codification des deutschen bürgerlichen Rechtes darbietet. Im Besonderen erachte die Commission noch eine erneute Redaction einzelner Paragraphen, die oft in nicht leicht verständlicher Weise gefasst sind, eintrete. Der Correferent, Syndicus Dr. Eras, erachtet es für selbstverständlich, dass es sich im Plenum der Kammer nicht um eine Durchberathung aller einzelnen Punkte handeln kann. Er wolle sich daher auch in seinem Referate auf einige wenige Punkte beschränken, die bereits in der Commission zu einem lebhaften Gedankenaustausche Veranlassung gegeben haben. Vor allen sei ein Streit der Meinungen nur entstanden in Bezug auf die Verjährungsfristen, resp. deren Verkürzung. Bezüglich derselben hat die Commission besondere Wünsche nicht anzubringen, von der kurzen Verjährung waren bisher auch in den preussischen Staaten diejenigen Forderungen, „welche in Bezug auf den Gewerbebetrieb des Empfängers der Waare oder Arbeit entstehen“. Die Commission ist damit einverstanden, dass der Entwurf eine solche Ausnahme nicht macht. Die Ausdehnung der Qualifikation zur Sicherheitsbestellung auf alle von der Reichsbankverwaltung für lombardfähig erklärten Papiere und auf die in Deutschland noch wenig populären Staatsbuchscheine erscheint der Commission als eine zu weit gehende Forderung; dagegen erachtet sie die Zulässigkeit der Sicherheitsleistung durch Bürgen für wünschenswerth.

In der Debatte über die Vorlage wird zunächst die zuletzt angeführte Ansicht der Commission mit einem von Kaufmann Eppensteine beantragten Zusatz angenommen. Ueber die Bestimmung bezüglich der Verjährungsfristen entwickelt sich eine längere Discussion, in der sich Kaufmann Eppenstein in eingehender Weise gegen die empfohlene Verkürzung der Verjährungsfrist wendet. Derselbe beantragt, für die Verjährung solcher Forderungen, welche in Bezug auf den Gewerbebetrieb des Empfängers der Waare oder Arbeit entstehen, eine zehnjährige Verjährungsfrist vorzuschlagen. Commerzienrath Rosenbaum und Director Lyon erklären sich für die Ansicht der Commission, da sie von der Forderung einer kürzeren Verjährungsfrist eine Besserung der Creditgewährungsverhältnisse erhoffen. In gleicher Weise sprechen sich auch Commerzienrath Eichborn und der Vorsitzende aus. Kaufmann Haber tritt der Commission bei, wünscht aber, dass die Bestimmung des Allgemeinen Landrechts aufrecht erhalten bleibe, dass die Einklagung einer Theilforderung genügt, um das Recht des Anspruchs aufrecht zu erhalten. Es wird von der Kammer jedoch ein derartiger Vorschlag für unthunlich und über den Rahmen der Vorlage hinausgehend erachtet und der Antrag der handelsrechtlichen Commission unverändert angenommen. Damit tritt die Kammer auch en bloc dem Entwurfe zur Beantwortung der Fragebogen bei.

Es liegt vor das Sitzungsprotokoll der verstärkten Commission vereideter Sachverständiger für die Beurtheilung der Lieferbarkeit von Getreide an hiesiger Börse vom 6. Januar, wonach die Constituirung der Commission dahin stattgefunden hat, dass Herr Stadtrath Kopisch zum Vorsitzenden und Herr Alb. Kaufmann zum stellvertretenden Vorsitzenden erwählt worden sind. Die Commission empfiehlt der Handelskammer, den neugewählten Sachverständigen, welche nicht Börsenbesucher sind, und nicht durch Geschäfte an die Börse geführt werden, gratis Eintrittskarten zu den Börsen-Versammlungen zu ertheilen. Die Kammer beschliesst in diesem Sinne. — Das Präsidium des deutschen Handelstages ersucht mittelst Rundschreibens vom 26. November pr. um gutachtliche Aeusserung über die Einführung einer einheitlichen Zeit für den Eisenbahndienst. — Die Verkehrscommission, der die Frage vorgelegen, spricht sich entschieden für die Einführung einer Normalzeit in Deutschland aus und begrüsst das diesbezügliche Vorgehen des Handelstags-Ausschusses mit Freuden. Der Referent, Commerzienrath Rosenbaum, führt zunächst aus, wie gerade in Deutschland die Einführung einer einheitlichen Zeit notwendig erscheine. Der Gesetzentwurf liege fertig vor und die Stimmung sei eine solche, dass die Annahme unzweifelhaft sei, wenn auch hochgeachtete wissenschaftliche Capacitäten auf einem anderen Standpunkte stehen.

Aus den dem Rundschreiben des Handelstags-Präsidiums beigegebenen Erläuterungen heben wir hervor, dass, nachdem eine Normalzeit in den verschiedensten Ländern, wie Schweden, England, Nordamerika, bereits eingeführt ist, jetzt auch Frankreich beabsichtigt, sich eine Normalzeit für seine gesammten bürgerlichen Verhältnisse zu schaffen. Dort werden zur Zeit alle Bahnhofsuhren und Uhren der Telegraphenbureaus nach Pariser Zeit gestellt. Im bürgerlichen Leben wird dagegen noch nach mittler Ortszeit gerechnet. Die Differenz zwischen Pariser Zeit und der Ortszeit der am meisten nach Westen liegenden Stadt — Brest — beträgt 27 Minuten 18 Sekunden, und der am weitesten östlich liegenden Stadt — Nizza — 19 Minuten und 46 Sekunden. Das Fehlen einer in allen französischen Orten ausschliesslich geltenden „Nationalzeit“ bringe aber nach der Auffassung der Franzosen viele schwere Missstände mit sich; in wissenschaftlicher Hinsicht beim Studium der Zeit, zum Beispiel hinsichtlich eines Verbrechens, bei dem Nachweis eines Alibi, bei Bestimmungen von Erbfolge, in militärischer Beziehung bei Ueberwindung und Ausführung von Befehlen im Kriegsfalle, bei einer allgemeinen Mobilmachung u. s. w. In Anerkennung dieser Unzulänglichkeiten hat die französische Regierung im November v. J. einen Gesetzentwurf eingebracht, dessen einziger Artikel lautet: „Die gesetzliche Zeit in Frankreich und in Algier ist die mittlere Zeit von Paris.“ Im Weiteren wird darauf hingewiesen, dass die Eisenbahnfachleute in der Ansicht einig zu sein scheinen, dass die Einführung einer Normalzeit für den inneren und äusseren Eisenbahndienst in ganz Deutschland eine unabwiesbare Nothwendigkeit ist. Vielfach werde aber auch die Behauptung aufgestellt, dass die Annahme einer für ganz Deutschland geltenden Normalzeit, welche nur den Dienst der Verkehrsanstalten umfasst, nicht aber zugleich auch auf das bürgerliche Leben Anwendung findet, nur eine unvollkommene, vorläufige und deshalb nach kurzer Zeit wieder zu beseitigende Einrichtung sein würde. Warum solle das, was in anderen Ländern erreicht und dort ohne besondere Schwierigkeiten eingeführt ist und sich vollkommen bewährt hat, nicht auch in Deutschland möglich sein. In Nordamerika habe die Bevölkerung freiwillig die Bahnzeit zu der allgemeinen bürgerlichen Zeit gemacht und sich dadurch die Vortheile einer einheitlichen Zeit gesichert, und doch erstrecke sich dort jede Zeitzone über 15 Längengrade, d. h. nur zwei weniger als die Ausdehnung zwischen der West- und Ostgrenze Deutschlands. Die gegen die Einführung einer allgemeinen Normalzeit geltend zu machenden Gründe bezeichnet die Denkschrift vom praktischen Standpunkte aus als nicht durchschlagend. Die Verschiebung der Mittagszeit um eine halbe Stunde werde weder im Sommer noch im Winter besonders un bequem sein. Sowohl der Schulunterricht, als auch die Mittagszeit findet in vielen Gegenden Deutschlands im Sommer um eine bis zwei Stunden früher statt als im Winter, besonders in Industrie-Gegenden werde ein Unterschied in der Arbeit, ob dieselbe bei Tageslicht oder bei künstlicher Beleuchtung stattfindet, nicht gemacht und bleibt es sich in diesem Falle vollständig gleich, wenn der Mittag angenommen wird. In den grossen Städten, wo der Schulunterricht und die Bureauarbeiten etc. grossentheils ununterbrochen vor dem Mittagessen erledigt werden, ist es ebenfalls gleichgültig, wenn der Mittag angenommen wird. Wie früher die Einführung der mittleren Sonnenzeit in unsere Zeitrechnung anstandslos sich vollzogen, so würde, meint die Denkschrift, eine Normalzeit im Verkehr, im bürgerlichen Leben in Deutschland überhaupt geräuschlos und ohne dass irgend Jemand belästigt würde, Eingang finden. Könnte man in einer Nacht, so behauptet ein Eisenbahnfachmann, alle Uhren Deutschlands einschliesslich der Taschenuhren nach der Berliner Uhr richten, ohne dass Jemand es merkt, so würde es kein Mensch durch Störung in seinen Lebensgewohnheiten spüren. Gegenwärtig ist für Deutschland für den inneren Verkehr der Eisenbahn die Berliner Zeit maassgebend. Die hierdurch geschaffene Einheitlichkeit der Zeit auf einem Gebiete könnte benutzt werden, um zu einer allgemeinen Normalzeit hinüberzuführen. Würde aber auf die Einführung einer mittleren Zeit für Deutschland, welche von den östlichen und westlichen Grenzen gleich weit entfernt liegt, besonderer Werth gelegt werden, so entspricht dem ein um ungefähr zwei Grade östlich von Berlin liegender Meridian, der 32. Grad ö. L. von Ferro. Derselbe würde, da Prag unter demselben Längengrade liegt, zur Zeit den Vortheil bieten, dass er auch zugleich für das Verkehrsleben in Oesterreich (Cisleithanien) Geltung hat. Am günstigsten zur Annahme aber erscheint wohl der 15. Grad östlich von Greenwich, welcher 2 Minuten östlich von dem eben genannten liegt und in Deutschland die Stadt (Pommersche) Stargard berührt,

weil wir uns damit dem in England, Schweden und Nordamerika bereits angenommenen Systeme anschliessen würden, und anzunehmen ist, dass künftigen internationalen Abmachungen über die einheitliche Zeitbestimmung regelmässig doch der Meridian von Greenwich zu Grunde gelegt werden wird. Für Oesterreich würde es sehr leicht sein, dieser Einrichtung beizutreten, weil es seine sämtlichen Uhren gegen die jetzige Prager Zeit nur um 2 Minuten vorzurücken brauchte.

Die Kammer tritt fast einstimmig für die Ansicht der Commission bei. **Δ Oberschlesische Cementfabrik.** Der Aufsichtsrath der Oberschlesischen Portland-Cementfabrik hielt, wie uns mitgetheilt wird, am 21. eine Sitzung, in welcher die Direction den Rechnungsabschluss pro 1889 vorlegte. Nach Prüfung derselben und Feststellung der üblichen Werthabschreibungen ergab die Bilanz für das abgelaufene Jahr einen Nettogewinn von 328 369 M. Dem Reservefonds werden davon 32 904 M. zugeführt, so dass derselbe damit und zuzüglich des ihm aus der vorjährigen Neuemission zugeflossenen Agiogewinnes einen Bestand von 181 637 M., oder nahezu 7 Procent des jetzigen Actien-capitalis erreicht. Im verflossenen Jahr ist bekanntlich das Actien-capital um 550 000 M. erhöht worden und die dafür ausgegebenen Actien nehmen vom 1. Juli 1889 ab an der Dividende Theil. Wenn nun auch dieses zum Zweck von Neubauten emittirte neue Capital im abgelaufenen Jahre naturgemäss noch nicht mitwerbend arbeiten konnte, so gestattet doch das Erträgniss, eine Dividende von 10 Procent auf das Gesamtcapital pro 1889 vorzuschlagen. Der Neubau wird tüchtig gefördert, so dass die mit wesentlichen Verbesserungen ausgestattete Gesamtanlage voraussichtlich Anfang April in Betrieb kommen wird. Die Production pro 1890 ist fast vollständig zu befriedigenden Preisen verschlossen. Die Generalversammlung der Actionäre soll am 24. Februar stattfinden.

*** Zur Convertirung der 6proc. rumänischen Rente.** Die Nachrichten, dass eine Convertirung der 6procentigen rumänischen Rente in Aussicht genommen werde, haben die Besitzer dieser Anleihe sehr peinlich berührt. Angesichts des Umstandes, dass die im Jahre 1880 geschaffene Anleihe nach dem ihr zu Grunde liegenden Verträge erst in 44 Jahren amortisirt sein sollte, und angesichts der günstigen Beurtheilung, welcher die rumänischen Finanzen begegnen, hatte die Anleihe längere Zeit hindurch um eine Reihe von Procenten über pari gestanden, so dass mit der Convertirung in diesem Falle ausser der Zinsverkürzung auch ein Capitalsverlust verbunden wäre. Es scheint denn auch, wie die „Allg. Ztg.“ erfährt, eine Organisation der Besitzer der Anleihe in Aussicht genommen zu sein, um so wirksamer gegen die Convertirung Stellung nehmen zu können. Gerade je erwünschter es nun wäre, wenn die Convertirung verhindert würde, um so bedauerlicher wäre es, wenn die Bemühungen der Opposition nicht an rechter Stelle einsetzten. Nach dem Schicksal, das die Opposition gegen vorzeitige Convertirungen in früheren Fällen hatte, und nach dem Standpunkte, den die Rechtsprechung in einer Reihe von Ländern und so auch in Rumänien dieser Frage gegenüber einnimmt, würde es aber kaum zum Ziele führen, wenn die Opposition gegen die Convertirung der 6proc. Rumänen sich auf den Standpunkt stellen wollte, dass sie das Recht für sich geltend machen und dass sie damit ihr Ziel erreichen könnte. Auch die Vorstellung, dass die Börsenbehörden in Deutschland etwa die Notirung der neuen rumänischen Anleihe verhindern würden, wenn die alte Anleihe vorzeitig gekündigt wird, wäre unzutreffend. Der Fall einer vorzeitigen Convertirung ist aber nicht zum ersten Male zu constatiren, und das Aeltestencollegium von Berlin hat in den früheren Fällen die Notirung der neuen Anleihen nicht untersagt. Will sich gegen die Convertirung der 6proc. Rumänen eine organisierte Opposition erheben, so sollte sie nicht mit jenem Rechtsargument zu operiren suchen, sondern es sich zur Aufgabe machen, an die rumänische Regierung und die Emittenten der Anleihe mit anderweitigen ins Gewicht fallenden Gründen zu appelliren und auf die öffentliche Meinung Eindruck zu machen. In der That ist für ein zumal verhältnissmässig junges Staatswesen wie Rumänien der Vortheil, den es sich mit jener Zinsverkürzung verschafft, gering im Vergleich mit der Alterung des öffentlichen Vertrauens zu demselben, wenn der Staat die Verträge mit seinen Gläubigern nicht ihren ursprünglichen Bedingungen nach erfüllt. Und den Emittenten der Anleihe sollte nahegelegt werden, dass sie es nicht als ihre ausschliessliche Aufgabe zu betrachten haben, einem fremden Staate zu einer Zinsersparnis zu verhelfen, sondern auch die Interessen der Gläubiger zu berücksichtigen haben, die zum Theil im Vertrauen auf die Erfüllung der rumänischen Anleihe angelegt hatten. Eine solche Agitation würde vermuthlich wenigstens den Erfolg haben, dass, wenn trotzdem die Convertirung perfect werden sollte, sie unter Bedingungen vollzogen würde, welche das Interesse der Besitzer der alten Anleihe möglichst schonen. Gelangt die Angelegenheit lediglich danach zur Entscheidung, auf wessen Seite thatsächlich das formale Recht befunden wird, so könnte der Verlauf der Angelegenheit für die Besitzer der 6procent. Rumänen nachtheiliger ausfallen. Die Chancen eines Vorgehens gegen die Convertirung zu überschätzen, würde aber darauf hinauslaufen, neue Enttäuschungen zu verursachen.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 22. Jan. Neueste Handelsnachrichten. Die Nachfrage nach Geld zu Prolongationszwecken gestaltete sich an der heutigen Börse vorläufig ziemlich geringfügig und der Prolongationszinsfuß stellte sich auf ca. 6 pCt. Disconten wurden in kleinen Beträgen mit 3 1/2 pCt. gehandelt. — Unter der Firma: „Berlin-Rüdersdorfer Hutfabriken“ hat sich hieselbst ein Actienunternehmen constituirt, welches die Hutfabriken der Firma Rosenberg & Stüssmann in Berlin und Rüdersdorf übernimmt. Das Actien-capital beträgt 1 1/2 Millionen Mark; daneben bestehen ca. 284 000 Mark Hypotheken. — Die Subscription auf die 5 % Gold-Obligationen der anatolischen Eisenbahn (Haidar-Pacha-Ismit-Angora) musste gleich nach Beginn wegen starker Ueberzeichnung geschlossen werden. Aus London wird für die Obligationen zwei Procent Prämie gemeldet. — Das Ausfuhrverbot für Thomasschlacke betreffend, berichtet die „Post“, Russland habe ein Ausfuhrverbot betreffs phosphorsäurehaltiger Coprolithen bereits erlassen. — Aus Rom wird gemeldet: Die Dividende der Actien der Nationalbank für das zweite Semester des vorigen Jahres ist auf 36 Lires festgesetzt worden. Die Auszahlung erfolgt vom 3. Februar ab.

Berlin, 22. Januar. Fondsbörse. Die heutige Börse zeigte zu Beginn günstige Disposition, unter deren Einfluss die Course der tonangebenden Papiere procentweise höher eröffneten. Als Motiv für die Festigkeit wurde angeführt, dass ein Theil der Speculation glaubt, es werde sich ein Ausgleich in der Bergarbeiterfrage erzielen lassen. Bald nach Beginn indes auf Meldungen, dass die Bergwerksunternehmer beschlossener hätten, gegenüber den Forderungen der Arbeiter keine Nachgiebigkeit zu zeigen, trat ein Rückschlag in der Tendenz ein, unter dessen Wirkungen die anfänglich erzielten Avancen verloren gingen. Eine sehr feste Physiognomie zeigte der Rentenmarkt, welcher der rückläufigen Bewegung einen Halt bot. Von befestigendem Einfluss waren auch die Geldverhältnisse, die eine günstige Gestaltung gewinnen, wenn auch bisher nennenswerther Geldbedarf für Prolongationszwecke nicht hervorgetreten ist. Banken anfänglich anziehend, dann nachgebend; Credit 179,30—178,90—179,40—179, Commandit 249,50—250,25 bis 249,60, Nachbörse 248,20. Montanwerthe u. Kohlenactien sämtlich höher, später nachlassend, Bochumer 255,50—253—254,90—252—253, Nachbörse 247,90; Dortmund 126,60—123,75—125,75—124,40—124,60, Nachbörse 122,70; Laura 175,70—174—175,25—174,60, Nachbörse 172,50; Donnersmarckhütte 93,25 bis 92,80, Nachbörse 92,50. Bahnen lustlos; Franzosen 99,25 bis 98,50 bis 99,50 (— 1,00) matt. Heimische Bahnen behauptet. Warschau-Wiener 192,25 bis 192,50 bis 192,90 bis 192,25 bis 191,50, Nachbörse 191,50. Fremde Renten fest und anziehend; 1880er Russen 94,20, Russische Noten 225,75—226—225,75, Nachbörse 225,70, 4proc. Ungarn 88,60, Nachbörse 88,50. Im weiteren Verlauf unterlag die Stimmung Schwankungen, bis gegen Schluss Schwäche überwog. Am Cassamarkt deutsche und fremde Bahnen eher schwach; wesentliche Coursveränderungen waren nicht zu constatiren. Cassabanken zwar wenig beliebt, aber fast ausnahmslos fest. Berg- u. Hüttenwerke zogen neperdings an; erheblichere Courseerhöhungen erzielten: Dortmund Vorzug, Aplerbecker, Menden und Schwerte, Marienhütte-Kotzenau, Louise Tiefbau, Bonifacius, conv. Harkort, Oberschlesischer Eisenbahn-Bedarf 118,75 bez. u. Gld. Inländische Anlagewerthe weisen bei ruhigem Geschäft keine bemerkenswerthen Veränderungen in den Coursen auf. 4procentige Reichsanleihen büsstens 0,10 Procent ein. Oesterreichisch-ungarische Prioritäten wenig verändert, im Allgemeinen gut gehalten. Serben-

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Statt besonderer Meldung.
Als Verlobte empfehlen sich:
Berta Löwy,
Siegfried Fränkel.
Bentzen O. [1141]

Statt jeder besonderen Meldung.
Die Verlobung meiner jüngsten Tochter **Selma** mit Herrn **F. Lehmann** hier selbst beehre ich mich hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.
Berlin, im Januar 1890.
Köpenickerstr. 22a.
Frau **H. Auerbach,**
geb. **Vorhardt.**
[1737]

Durch die Geburt eines munteren Knaben wurden hoch erfreut
Georg Zucker und Frau
Sedwig, geb. **Gulbfeld.**
Breslau, 22. Januar 1890.

Durch die Geburt eines munteren Töchterchens wurden hoch erfreut
Salo Toepfisch und Frau
Minna, geb. **Lewy.**
Ratwitsch, 20. Januar 1890.
[409]

Statt besonderer Meldung.
Die glückliche Geburt eines Sohnes zeigen hiermit hoch erfreut an
Rechtsanwalt **Blass**
und Frau
Emma, geb. **Asch.**
Breslau, den 22. Januar 1890.
[1169]

Den 21. Januar, Abends 1/2 6 Uhr verschied nach kurzen Leiden unser hochverehrter väterlicher Freund und Herr, der Particulier [401]

Herr Severin Dziemborowicz.
Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Breslau, d. 22. Jan. 1890.
Die Schwestern
Ida u. Hedwig Buchwald.

O. Devrient,
Kaiser Rothbart,
cart. 1 M.
E. v. Wildenbruch,
Der Generalfeldoberst,
geh. 2 M., eleg. gebd. 3 M.
bei [1136]
H. Scholtz in
Breslau,
Stadttheater.

Echtes Linoleum.
Original-Fabrikpreise
[1159] pro Quadratmeter
Glatt 2 1/2—3 mm stark 2,50 Mk.
Glatt 3 1/2—4 mm stark 2,85 Mk.
Gemustert 3 1/2—4 mm stark 3,30 Mk.
Qualitäts-Proben u. Muster franco.
Korte & Co., Ring 45,
I. Et.

Equitable,
Lebens-Versicherungs-Gesellschaft der Ver. Staaten in New-York.
Wir beehren uns hierdurch zur Anzeige zu bringen, daß wir unsere, durch das Ableben des Herrn **Eugen Poplutz** erledigte Sub-Direction in Breslau für die Provinz Schlesien den Herren **Fordan & Redlich** in Breslau übertragen haben.
Mittag, den 20. Januar 1890.
Die Direction für Preußen und die übrigen deutschen Staaten.
Gustav G. Pohl,
Director und General-Bevollmächtigter.

Bezugnehmend auf obige Anzeige der Direction der **Equitable, Lebens-Versicherungs-Gesellschaft der Ver. St.** empfehlen wir uns zur Aufnahme von Anträgen zur Versicherung bei genannter Gesellschaft und sind zu jeder Auskunft über dieselbe gern bereit.
Breslau, den 22. Januar 1890.

Fordan & Redlich,
Bahnhof-Str. Nr. 1, I.

Am 19. d. Mts. starb zu Oppeln
der Königliche Staatsanwalt
Herr Paul von Rabenau.
Der Verblichene war ein Mann von lauterster, ehrenhaftester Gesinnung, der durch sein freundliches und biederes Wesen sich die allseitige Hochachtung und Liebe erworben hat.
Die Unterzeichneten werden ihm immerdar ein treues Andenken bewahren. [1139]
Lublinitz, den 21. Januar 1890.

Der Vorsitzende und die übrigen Mitglieder
der Strafkammer und die Rechtsanwälte
bei dem Königlichen Amtsgericht zu Lublinitz.

Durch das gestern Abend nach nur achtstägiger Krankheit an Lungenentzündung erfolgte Ableben des
Herrn Particulier
Severin Dziemborowicz
haben wir einen aufrichtigen Freund, der durch 35 Jahre seine ganze Thätigkeit dem Hause **C. Perini & Co.** gewidmet, verloren.
In dankbarer Erinnerung werden wir dem Verstorbenen stets ein freundliches Andenken bewahren. [413]
Breslau, 22. Januar 1890.

Die Familie **Conrad Perini.**

Gestern Nachmittag 5 1/2 Uhr verschied nach kurzem Kranklager an Lungenentzündung unser lieber Freund, der frühere langjährige Leiter der Hofconditorei **C. Perini & Co.,**
Herr Severin Dziemborowicz.
Breslau, 22. Januar 1890.
Seine vielen Freunde.
Trauerhaus: Friedrich Wilhelmstrasse 62.
Beerdigung: Freitag, den 24. Januar, 2 1/2 Uhr Nachmittags, nach dem Nicolai-Kirchhof am Belvedere. [402]

Statt jeder besonderen Meldung.
Gestern Nachmittag 4 1/2 Uhr verschied sanft im Glauben an ihren Herrn und Heiland, im Alter von 72 Jahren unsere innig geliebte Schwester, Schwägerin, Cousine und Tante,
Frau Juliane, verw. Rny, geb. Rirsch.
Dies zeigen tiefbetruert an [1747]
Die trauernden Hinterbliebenen.
Berlin, Leobschütz, Oöln, Radzanow.
Breslau, den 22. Januar 1890.
Die Beerdigung findet Freitag, den 24. Januar, Nachmittag um 3 Uhr, von der Begräbniskirche (Fried.-Wilhelmstr.) aus statt.

Gestern Abend 10 Uhr verschied im ehrenvollen Alter von 76 Jahren unsere gute, liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, [1721]
Frau Louise Caucher, geb. Lewy.
Tiefbetruert zeigen dieses an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Breslau, den 22. Januar 1890.
Beerdigung Donnerstag, den 23., Nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause Wallstrasse 12a.

Todes-Anzeige.
Tiefbetruert zeigen wir ergebenst an, daß unser theurer Bruder, der königl. Eisenbahn-Secretair a. D.
Carl Heyer
zu Breslau nach jahrelangen, schweren Leiden gestern entschlafen ist. [1716]
Breslau, den 22. Jan. 1890.
verw. Doctor **Seydel, Auguste,**
geb. **Seyer,**
Julius Seyer, Landger. R. a. D.

Am 21. Januar endete ein sanfter Tod nach kurzer Krankheit das Leben unserer verehrten Hauswirthin, [1720]
Frau verw. Particuliere
Julie Krug.
Ihr wohlwollender, biederer Charakter wird uns in stetem Andenken verbleiben.
H., Soh., R., W., N., F., R.,
Witther des Seitenhauses
Friedrich-Wilhelmstrasse 61.

Den 12. d. Mts. schied
Fräulein Adelheide Kahlert
hierselbst aus diesem Leben. Die Verblichene hat sich durch die Begründung eines Stipendiums für Candidaten des höheren Schulamts um unsere Hochschule sehr verdient gemacht. Wir fühlen uns deshalb gedrungen, der edlen Verblichenen ein Wort dankbarer Erinnerung nachzurufen. [1166]
Breslau, im Januar 1890.
Rector und Senat der Königlichen Universität.

Die zahllosen Beweise herzlichen und liebevollen Mitgeföhls, sowie die reichen Blumenspenden bei dem Heimgehe unseres unvergesslichen, hoffnungsvollen, guten Sohnes und Bruders
Carl
sind uns in unserem grossen Schmerze überaus wohlthuend gewesen. [400]
Mit innigem Danke für alle diese Liebeszeichen bitten wir zu Gott, dass er einen Jeden vor ähnlichem bitteren Herzeleid bewahre.
Breslau, den 22. Januar 1890.
Carl Micksch,
im Namen der Hinterbliebenen.

Danksagung.
Für die mir bei dem Hinscheiden und der Beerdigung meiner innig geliebten Gattin,
Frau Elisabeth Scholtz,
geb. **Steckel,**
bewiesene überaus grosse Theilnahme, sowie für die vielen übersandten Blumenspenden sage allen auf diesem Wege meinen herzlichsten und ergebensten Dank. [1172]
Schloss Löwen, den 22. Januar 1890.
H. Scholtz, Mühlenbesitzer.

Für die Beweise herzlicher Theilnahme, die uns beim Tode unseres geliebten Gatten und Vaters zu Theil geworden sind, sagen wir innigen Dank.
Breslau, den 22. Januar 1890.
[1727] **Familie Böhm.**
Crème-Congressstoff,
bes. schön appetit f. Gardinen.
Breite 110 cm, Preis p. m 35 Pf.
Im St. v. ca. 50 m noch 10 Pf. billiger.
Gestreifte Muster für Stores, Bettdecken und Schürzen, m 65 Pf.,
Marly 55 Pf., Camilla 85 Pf.,
bunt für Käufer, Gardinen etc.
1,20 M. [1158]
Hauschild'sches Häfelgarn,
sowie neueste Häfelmuster in größter Auswahl. Proben frei.
Schaefer & Feiler,
50 Schweidnitzerstrasse 50.
Zur gefälligen Beachtung.
Die Plattanstalt Christophoriplatz 7 nimmt jede Art Wäsche an u. leistet Garantie für gute Wänterei.

Mein
Pianoforte-Magazin
und Leih-Institut
habe ich von Ring Nr. 42 nach
16 Albrechtsstr. 16,
Bischofstraßen-Ecke,
1. Etage,
im Hause von G. Philippi, der alten königl. Regierung schräg über, verlegt und empfehle in reichhaltiger Auswahl
Pianos und Flügel,
sowie
Harmoniums
vom einfachsten bis zum elegantesten sehr preiswürdig zum Verkauf und zum Verleihen.
Gute [705]
gebrauchte Instrumente sind stets vorrätzig und werden solche in Zahlung genommen. Ratenzahlungen bewilligt.

F. Welzel,
Pianoforte-Fabrik,
16, Albrechtsstrasse 16,
Bischofstraßen-Ecke, 1. Et.

Neuener Ernte!
Thee
Sonchong, Pecco, Melange,
empfehlen in vorzüglichen Qualitäten à Pfd. 1,60, 2,00, 2,40, 3,00, 3,50, 4,00, 4,50, 5,00 bis 6 Mark.
3 Pfd. nach allen Postanstalten franco.
Großes Lager
von **Chocolade, Cacao, Biscuits.**
Holländische Kaffee-Lagerei
Gustav Wolff,
Breslau, Carlsstr. 11
und Schloßhölle 18.
Preussische Original-Boose 4te Klasse pro Viertel-Originalloos à 50 Mark verkauft und versendet
W. Striemer, Breslau, Carlsstrasse Nr. 22, II. [1676]
E. anfr. Nachb. bittet d. g. Herrsch. um Besch. im Schneid. u. Ausbess. Neue Tauenstr. 84, 2. Et., 6. Frau Ernst.

I.
Metzer Geld-Lotterie.
Ziehung bestimmt 12.-14. Febr. cr.
Hauptgewinne:
M. 50,000, 20,000, 10,000 etc.
Originalloose à M. 3,15.
Porto und Liste 85 Pf.
D. Lewin, Berlin G.
Spandauerbrücke 16.

Flügel und Pianinos,
grad- und freuzflügelig, neuester Construction, in großer Auswahl zu den billigsten Preisen. Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen und sind auch stets gut reparirt auf Lager. Ratenzahlung bewilligt.
C. Vieweg's Pianoforte-Fabrik,
Breslau, Brüderstraße 10a/b. [7315]



Ernst Ellein,
Telegraphen-Bau-Anstalt
Breslau,
Gneisenauplatz 1,
Sauttelegraphen-, Telephon- und Mikrophon-Anlagen aller Art in sauberster Ausführung u. soliden Preisen unter Garantie.
Blitzableiter-Anlagen
nach bewährtestem System und neuesten Erfahrungen. [229]
Elektrische Thurm-Uhren.

"The World Type Writer" ist die beste und billigste Schreibmaschine.
The World Type Writer schreibt große und kleine Buchstaben.
The World Type Writer schreibt rascher als die Feder.
The World Type Writer kostet nur M. 70 franco per Post.
Man verlange Prospect mit Abbildung und Schriftproben von
Otto Rechenberger,
Moltkestraße 11, Görlitz.
[394]

Deutsch-Italienische WEIN-IMPORT GESELLSCHAFT
Frankfurt a. M., Berlin, München, Hamburg.
Central-Verwaltung: Frankfurt a. M.
Die unter kön. ital. Staatscontrolle stehenden italienischen
Tisch- und Tafelweine
obiger Gesellschaft können u. A. von der unten verzeichneten Firma bezogen werden, woselbst ausführliche Preislisten zu haben sind. [0246]

- No. **Vino da Pasto** No. 1, 2, 3, 4, roth (leicht, angenehm, Ersatz für Bordeaux-Tischweine).
- 7 **Chianti vecchio**, roth (eigenartig, aber sehr angenehm).
- 8 **Chianti extra vecchio**, roth (alt, eigenartig, viel Charakter).
- 10 **Barbera**, roth (etwas herb).
- 11 **Adriatico superiore**, roth (ziemlich voll, mild herb).
- 12 **Capri rosso**, roth (sehr flüchtig).
- 13 **Lacrima Cristi rosso**, roth (sehr fein und flüchtig).
- 14 **Falerno**, roth (seurig).
- 15 **Barolo vecchio**, roth (fein, bouquetreich, Burgunder Charakter).
- 16 **Barolo extra**, roth (hochfein, bouquetreich, Burgunder Charakter).
- 19 **Capri bianco**, weiss (ziemlich kräftig, Ersatz für französischen „Barsac“).
- 20 **Lacrima Cristi bianco dolce**, weiss (sehr fein und mild, Ersatz für französischen „Sauternes“).
- 34 **Moscato Spumante** (natürl. Schaumwein, Moscateller-Geschmack und sehr leicht).

Otto Klette, Schweidnitzerstr. 27 in Breslau.

Warning!
Von der weltberühmten Amerikanischen **Glanz-Stärke** von **Fritz Schulz Jun., Leipzig**, muß jedes Paket nebenstehende Schutzmarke tragen, wenn sie ächt sein soll. à Paket 20 Pfg. Dieselbe ist vorrätzig in allen Handlungen. [049]

Herzogowiner Tabak
aus der staatlichen bosnisch-herzogowinischen Tabakregie — eine Perle unter den türkischen Tabaksorten — bisher nur selten im Handel vorkommend, kann von nun ab zu mäßigen Preisen bezogen werden durch
Loop. Löwy, Berlin, s. w., Krausenstraße 18,
welcher einzig und ausschließlich berechtigt ist, den directen Export dieses vorzüglichen Productes sowohl als Fabrikat (Sigaretten, geschnittenen Tabak) oder als Rohproduct (Blätter) nach allen Richtungen des In- und Auslandes zu besorgen.
[28]
Prompte Erledigung aller Anfragen des P. T. Publicums. — Solide Agenten finden Aufnahme. Händler erhalten Rabatt.

Stadt-Theater.
 Donnerstag, „Fidelio.“ Große Oper in 2 Acten von L. van Beethoven.
 Freitag, Neu einstudirt: „Die Entführung aus dem Serail.“ Komische Oper in 2 Acten von W. A. Mozart. Vorher: „Die Wittve von Ephesus.“ Lustspiel in 1 Act von Carl Jaenicke.

Lobe-Theater.
 Donnerstag und Freitag: „Die Ehre.“ Anfang 7 Uhr.

Residenz-Theater.
 Donnerstag, 2. Auftreten des Komikers Otto Hanelb vom Wallner-Theater in Berlin. Zum 2. Male: „Die drei Grazien.“ Freitag, Dasselbe Vorstellung.

Paul Scholtz's Theater.
 Heute Donnerstag, d. 23. Januar 1890: „Das Mädel ohne Geld.“ Pöffe mit Gesang in 7 Bildern von Jacobson. Muffel von Lehnardt. Morgen Freitag, den 24. Januar 1890: „Der Glockenguss zu Breslau.“ i. J. 1588. [1718]

Vielfachen Wünschen nachkommend **Sonnabend, den 25., u. Dinstag, den 28. Jan.,** Abends 7 1/2 Uhr im Musiksaal der Königl. Universität:
Router-Vorlesungen
 von [374] Georg Riemenschneider.
 Billets à 1,50 M., für beide Vorlesungen gültig, und à 1 M. für jede einzelne, für Schüler à 50 Pf., sind in den Musikalienhandlungen der Herren Lichtenberg (C. Becher) u. Bial, Freund & Co. zu haben. An der Abendkasse nur Einzel-Billets.

Weberbauers Local, Zwingerstrasse.
Photogr.
Jubil.-Ausstellung, geöffnet von 10 bis 3 und von 5 bis 8 Uhr. Abends bei Beleuchtung. Entrée 50 Pfg., 10 Karten 4 Mark, vorher bei **Theodor Lichtenberg, Zwingerplatz 2, [052]** Montag, Dinstag, Freitag, Sonnabend sachverständige Führung durch die Ausstellung um 6 Uhr Abends, Mittwoch, Donnerstag um 12 Uhr Mittags.

Donnerstag, den 23. Januar er., Abends 7 1/2 Uhr, im grossen Saale der neuen Börse:
Lieder-Abend
 von [941] **Anton Schott,** unter Mitwirkung der Herren Capellmeister **Ernst Bassermann** (Clavier) und Musikdirector **Hans Rosenmeyer** (Violine).
Programm:
 1) Vorspiel und Adagio a. d. G-moll-Violine. Concert. Bruch. Herr Rosenmeyer.
 2) An die ferne Geliebte (Ein Liederkreis) Beethoven.
 3) Chaconne Bach-Wilhelmj.
 4) a. Am Meer Schubert.
 b. Der Lindenbaum
 c. Die beiden Grenadiere Schumann.
 5) a. Zwei Charakterstücke Horn.
 b. Prelude Chopin.
 c. Abschied Rosenmeyer.
 6) Wenn du im Traum wirst fragen Abt.
 7) Liebeslied aus der „Walküre“ Wagner.
 8) Parsifal - Paraphrase Wagner-Wilhelmj.
 9) a. Rheinlied Stark.
 b. Die Lotosblume
 c. Wohlaufl noch ge- Schumann.
 trunken
 Der Concert-Flügel ist aus dem Magazin des Herrn Grosspietsch, Königsstrasse.
 Nummerirte Billets à 4, 3 u. 2 M., Stehbillets à 1 Mark in der

Schletter'schen Buchhandlung
 (Franck & Weigert),
 Schwellnitzerstrasse 1618.
 Eine erf. gepr. Lehrerin mit gut. Zeugn. wünscht Nachhilfest. zu geben ev. eine Nachmittagsstunde angenehmen. Gefl. Off. unt. S. L. 68 Exped. der Bresl. Ztg. [1731]

Secund. w. b. Stunden zu ertb. Off. sub P. 8. 72 Exped. Bresl. Ztg.

Schletter'schen Buchhandlung
 (Franck & Weigert),
 Schwellnitzerstrasse 1618.
 Eine erf. gepr. Lehrerin mit gut. Zeugn. wünscht Nachhilfest. zu geben ev. eine Nachmittagsstunde angenehmen. Gefl. Off. unt. S. L. 68 Exped. der Bresl. Ztg. [1731]

Verein christlicher Kaufleute.
Kaufm. Zwingler- und Ressourcen-Gesellschaft.
 Montag, den 27. Januar, Nachmittags 3 Uhr, zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers: **Festessen** in den Gesellschaftsräumen der Alten Börse. Einzeichnungslisten liegen im Bureau der Alten Böure und in den Ressourcenräumen aus. Schluss der Listen Freitag, den 24. Januar.

Gesellschaft der Freunde.
 Sonnabend, den 25. Januar:
Kränzchen.
 Eintrittskarten: Donnerstag 6 bis 8 Uhr.
 Sonnabend, den 1. Februar:
Herren-Abendbrot
 zur Nachfeier des Stiftungstages.
 Billet-Ausgabe — soweit Eintrittskarten nicht schon gelöst sind. — Mittwoch, den 29. c., 6 bis 8 Uhr. [1130]
Die Direction.

Kaufmännischer Verein „Union“.
 Donnerstag, den 23. Januar 1890: [393] Vortrag des Herrn Professor Dr. Hirt aus Breslau über „Der Hypnotismus einst und jetzt“ vor Herren und Damen im Musiksaal der Universität. Billets hierzu bei Herrn **Jul. Offhaus,** Königsstr. 5, und bei Herren **Trewendt & Granier,** Albrechtsstr. 37.
Henninger-Bräu, Dblauerstr. 38, „Dreistränze“
Heut Schweineschlachten.
 Früh Wellfleisch u. Wellwurjt. Abends Wurst-Abendbrot. — Bier vorzüglich.
Restaurant zum Dominicaner.
 Heute Donnerstag: Schweineschlachten. Früh von 10 Uhr ab Wellfleisch und Wellwurjt. Abends Wurstabendbrot, wozu ergebenst einladet [1730]
Ernst Gallwitz.

Breslauer Concerthaus.
 Heute:
II. Symphonie-Concert unter gütiger Mitwirkung von Fr. Ida Kahl. Zur Auff. kommt u. a. Symphonietta D-dur, op. 80 v. Theodor Gouvy, Clavier-Concert D-moll, op. 40 v. Felix Mendelssohn etc. Anfang 3 Uhr. Entrée 60 Pf. Abonnementskarten à 5 M. und Dutzend-Billets à Dutz. 6 M., sind in der Lichtenberg'schen Musikalienhandlg. (C. Becher), Zwingerpl. 2 und a. d. Casse zu haben. [1164] Georg Riemenschneider.
Liebich's Etablissement.
 Heute: Große [1128] **humoristische Soirée** der Leipziger Sängers.
 Direction Gebr. Lipart. (Näheres Plakate.)
Victoria-Theater.
 (Simmener Garten.)
 Täglich **Specialitäten - Vorstellung.** Um 9 1/2 Uhr: Auftreten der **Singhalesen Karawane.** Mittwoch, den 22., und Sonnabend, den 25. Januar c.: **Nachmittags - Vorstellung** um 3, 4 und 5 Uhr für Schüler und Kinder à 10 Pfg. [1087]

Zeltgarten.
 Auftreten: Mayos-Troupe, Rollschubläufer, Lupp-Troupe, Luftvolkigeure, Fr. Margarethe Steinow, Sängerin.
Brothers Pasqualino, Akrobaten, 2 Schwestern Fr. Lamarque, Instrumentalistinnen, Mr. Bellini, Jongleur, Herr Simon Stein, Gesangs-Improvvisator, Herr Osoar Fürst, Gesangs-Humorist, Fr. Rossé u. Fr. Antonie, Sängerrinnen.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 60 Pf. [1070]

Breslauer Gewerbe-Verein
 Dinstag, d. 28. Jan. 1890, Abends 8 Uhr, im „König von Ungarn“, Bischofstrasse, **Generalversammlung.**
 Tagesordnung: 1) Vorstandswahl, 2) Jahresbericht, 3) Feststellung des Etats, 4) Vortrag des Herrn **Geissler**: „Ueber die Verwendung des Steinkohlengases zu Heizzwecken.“, 5) Technische Neuheiten. [1140]

Justige Blätter
 liefert für wöchentlich 10 Pf. Abonnenten der „Bresl. Zeitg.“ die Expedition, Herrenstrasse 20 und alle Zeitungs-Ansträger.
Heirath! Damen
 wünschen sich zu verheirathen. Herren erhalten sofort unter der besten Bedingung Näheres durch General-Anzeiger Berlin N.W. 61. Porto 20 Pf. [412]
Mariage.
 Ein geb. Kaufmann, Besitzer eines sehr rentabl. Delicatsengeschäfts an einem feind. Weltbadeort, Anf. der 30er, gerichtlich geschieden, ohne Kinder, sucht eine tüchtige Hausfrau u. wird mehr auf Intelligenz u. ehrenhaften Charakter, als auf großes Vermögen, welches Eigenthum der Frau bleibt, gesehen. [412]
 Geschäft. Vermittler verboten. Offerte unter B. 4244 an Rudolf Wolff, München.
 Für ein geb., jüd., junges Mädchen v. v. ang. Neuz., a. g. Fam., mit 15 000 Mark Mitgift, suche einen charaktervollen, gut situirten Km. od. Buchh. Ernstgem. Off. u. Chiffre K. B. 71 Bresl. Ztg. erbeten. [1746]

Breslauer Gewerbe-Verein
 Dinstag, d. 28. Jan. 1890, Abends 8 Uhr, im „König von Ungarn“, Bischofstrasse, **Generalversammlung.**
 Tagesordnung: 1) Vorstandswahl, 2) Jahresbericht, 3) Feststellung des Etats, 4) Vortrag des Herrn **Geissler**: „Ueber die Verwendung des Steinkohlengases zu Heizzwecken.“, 5) Technische Neuheiten. [1140]

Berlin W., Bülowstrasse 20.
Erziehungs- und Fortbildungsanstalt.
 In unserm Pensionat finden junge Mädchen jederzeit Aufnahme. Näheres durch Prospekte. Referenzen: Fr. Bertha Lindner, Strassburg i. E., Herr Rabb. Dr. Joel, Herr Director Dr. Meffert in Breslau, Herr Dr. Maybaum, Berlin. [1710]
Regina Landsberg, Schulvorsteherin,
Eveline Lion.

Seradella, garant. 89er Ernte, hochkeimfähig, **Schlesischen Rothklee, Weissklee, Schwedisch Klee, Bullenklee, Provençer Luzerne, Thimothe,** italienisches, französisches und englisches **Raigras** offerirt in attestirt seidefreier Qualität mit höchstem garantirten Keimfähigkeitsprocenten [660]
Oswald Hübner, Breslau, 5 Christophoriplatz 5.

Befanntmachung.
 In unser Gesellschafts-Register ist heute bei Nr. 2456 die durch den Austritt des Kaufmanns **Arwed Cretius** aus der offenen Handelsgesellschaft **Breslauer Theer-, Producten-, Asphalt-, Dachpappen- und Holzcement-Fabrik A. Cretius** hier selbst erfolgte Auflösung dieser Gesellschaft und in unser Firmen-Register Nr. 7923 die Firma **Breslauer Theer-, Producten-, Asphalt-, Dachpappen- und Holzcement-Fabrik A. Cretius** hier und als deren Inhaber der Kaufmann **Emil Riedinger** hier eingetragen worden. Breslau, den 18. Januar 1890. **Königliches Amts-Gericht.**

Concursverfahren.
 Ueber das Vermögen des unter der Firma **S. Berliner** ein Fuß- und Weißwaarengeschäft betreibenden Kaufmannes **Sigmund Berliner** zu Dels (Geschäftslocal am Ringe) ist am 19. Januar 1890, **Mittags 3 Uhr,** das Concursverfahren eröffnet. Der Kaufmann **Reinhold Guhr** aus Dels ist zum Concursverwalter ernannt. Concursforderungen sind bis zum 28. Februar 1890 bei dem Gerichte anzumelden. Zur Beschlussfassung über ev. Wahl eines anderen Verwalters, Bestellung eines Gläubiger-Ausschusses, sowie über die in §§ 119, 120 der Concursordnung beregten Materien ist Termin auf **Mittwoch, den 12. Februar 1890, Vormittags 10 1/2 Uhr,** und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf **Freitag, den 7. März 1890, Vormittags 11 Uhr,** vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumt. Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schulbig sind, wird aufgegebun, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 10. Februar 1890 Anzeige zu machen. [1152] Dels, den 19. Januar 1890. gez. **Schneider,** als Gerichtsschreiber des Königl. Amts-Gerichts.

Befanntmachung.
 Ein gewandter **Kanzleigehilfe** mit schöner Handschrift, — welcher womöglich schon bei Communal-Verwaltungen beschäftigt war — kann hier zur dauernden Beschäftigung bei vorläufig 60 Mark monatlichen Dienen am 1. März d. J. eintreten. Selbstgeschriebene Bewerbungen mit Lebenslauf unter Angabe der bisherigen Beschäftigung nebst Abschrift etwaiger Atteste werden bis zum 5. Februar d. J. entgegen genommen. [1156] Thorn, den 19. Januar 1890.
Der Magistrat.
 Zum 1. April a. c. suchen wir einen seminaristisch gebildeten [338] **Lehrer** zur Ertheilung hauptsächlich des Religions- und hebräischen Sprach-Unterrichts. Das, seitens der Stadt, gewährte Gehalt beträgt incl. Wohnungsschädigung 1100 M. Vorbehalten bleibt ein, seitens der Synagogengemeinde event. zu gewählender Zuschuß. Meldungen bitten wir zu richten an den **Vorstand der Synagogen-Gemeinde in Oppeln.**

Befanntmachung.
 In dem Bülow'schen Concursverfahren von Dels zur Prüfung einer seitens des Kaufmanns **Lothar** hier selbst nachträglich angemeldeten Forderung von 151,34 Mk. Prüfungstermin auf [1154] **den 7. Februar 1890, Vormittags 11 Uhr,** vor unterzeichnetem Gerichte anberaumt. Dels, am 17. Januar 1890. **Königliches Amts-Gericht.** **Reimann.**

Concursverfahren.
 Das Concursverfahren über das Vermögen der verewitteten Maschinenfabrikant **Fanny Schwinge** als Inhaberin der Firma **Wilhelm Schwinge** zu Kreuzburg O.E. wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. [1153] Kreuzburg O.E., den 17. Januar 1890. **Königliches Amts-Gericht.**
Erben-Aufruf.
 Am 31. August 1889 ist zu Bielwiese, Kreis Steinau, der am 11. Februar 1816 ebenda geborene Häusler **Johann Gottfried Langner** als Wittver verstorben. Derselbe war ein Sohn des **Johann Gottfried Langner** und der **Marie Elisabeth**, geb. **Kynast**, aus Bielwiese. Die Letztere hat folgende, bereits sämmtlich verstorbene Geschwister gehabt:
 1) **Christian Kynast**, geboren den 17. Februar 1770;
 2) einen Bruder, dessen Namen nicht bekannt ist;
 3) den Diener **Kynast** zuletzt in Liegnitz;
 4) **Georg Kynast**.
 Von diesen war **Christian Kynast** 2 Mal verheirathet und stammt aus seiner 1. Ehe mit **Anna Maria**, geb. **Schlabs**:
 1) der Auszügler **Johann Gottlieb Kynast** in Herzogswaldau;
 2) die Wittve **Anna Rosina Joite**, geb. **Kynast**, zu Bielwiese.
 Aus seiner 2. Ehe mit **Johanne Elisabeth**, geb. **Thiel**, der Arbeiter **Johann Karl Kynast** in Lüben. Die nicht zu ermittelnden Kinder des zu 2. genannten sollen gestorben sein.
 Der Diener **Kynast** ad 3 soll einen Sohn, den **Barbier Kynast**, hinterlassen haben, über den jedoch nichts Näheres bekannt ist.
 Der ad 4 genannte **Georg Kynast** soll 4, jetzt sämmtlich verstorbene Töchter hinterlassen haben, von denen die eine an einen gewissen **Ritter**, die 2. an einen **Welzer**, die 3. an einen **Dalibor** verheirathet gewesen, die 4. in Australien gelebt haben soll.
 Der Vater des Erblassers **Johann Gottfried Langner** hat nach den bisherigen Ermittlungen nur eine Schwester gehabt, welche mit dem ad 4 genannten **Georg Kynast** verheirathet war, und über deren Abkömmlinge auf das über die Descendenz des **Georg Kynast** ad 4 Gelegte Bezug genommen wird.
 Hiernach erscheinen z. B. als nächste bekannte Erben des **Johann Gottfried Langner** Seitenverwandte des Erblassers im 4. Grade, nämlich:
 I. der Auszügler **Gottlieb Kynast** zu Herzogswaldau;
 II. die Wittve **Anna Rosina Joite**, geb. **Kynast**, zu Bielwiese;
 III. der Arbeiter **Karl Kynast** zu Lüben. [1155]
 * Es werden nunmehr alle diejenigen, welche nähere Erbanprüche als die zu I—III genannten Personen oder gleich nahe solche Erbanprüche an den Nachlaß des Häuslers **Johann Gottfried Langner** zu haben vermeinen, aufgefordert, ihre Ansprüche bis spätestens den 8. Mai 1890, 10 Uhr Vormittags, bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden. Nach Ablauf des Termins wird die Erbvertheilung nach Lage der Sache ausgestellt werden. Steinau a. D., den 17. Januar 1890. **Königliches Amts-Gericht.**

Befanntmachung.
 In dem Bülow'schen Concursverfahren von Dels zur Prüfung einer seitens des Kaufmanns **Lothar** hier selbst nachträglich angemeldeten Forderung von 151,34 Mk. Prüfungstermin auf [1154] **den 7. Februar 1890, Vormittags 11 Uhr,** vor unterzeichnetem Gerichte anberaumt. Dels, am 17. Januar 1890. **Königliches Amts-Gericht.** **Reimann.**

Concursverfahren.
 Das Concursverfahren über das Vermögen der verewitteten Maschinenfabrikant **Fanny Schwinge** als Inhaberin der Firma **Wilhelm Schwinge** zu Kreuzburg O.E. wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. [1153] Kreuzburg O.E., den 17. Januar 1890. **Königliches Amts-Gericht.**
Erben-Aufruf.
 Am 31. August 1889 ist zu Bielwiese, Kreis Steinau, der am 11. Februar 1816 ebenda geborene Häusler **Johann Gottfried Langner** als Wittver verstorben. Derselbe war ein Sohn des **Johann Gottfried Langner** und der **Marie Elisabeth**, geb. **Kynast**, aus Bielwiese. Die Letztere hat folgende, bereits sämmtlich verstorbene Geschwister gehabt:
 1) **Christian Kynast**, geboren den 17. Februar 1770;
 2) einen Bruder, dessen Namen nicht bekannt ist;
 3) den Diener **Kynast** zuletzt in Liegnitz;
 4) **Georg Kynast**.
 Von diesen war **Christian Kynast** 2 Mal verheirathet und stammt aus seiner 1. Ehe mit **Anna Maria**, geb. **Schlabs**:
 1) der Auszügler **Johann Gottlieb Kynast** in Herzogswaldau;
 2) die Wittve **Anna Rosina Joite**, geb. **Kynast**, zu Bielwiese.
 Aus seiner 2. Ehe mit **Johanne Elisabeth**, geb. **Thiel**, der Arbeiter **Johann Karl Kynast** in Lüben. Die nicht zu ermittelnden Kinder des zu 2. genannten sollen gestorben sein.
 Der Diener **Kynast** ad 3 soll einen Sohn, den **Barbier Kynast**, hinterlassen haben, über den jedoch nichts Näheres bekannt ist.
 Der ad 4 genannte **Georg Kynast** soll 4, jetzt sämmtlich verstorbene Töchter hinterlassen haben, von denen die eine an einen gewissen **Ritter**, die 2. an einen **Welzer**, die 3. an einen **Dalibor** verheirathet gewesen, die 4. in Australien gelebt haben soll.
 Der Vater des Erblassers **Johann Gottfried Langner** hat nach den bisherigen Ermittlungen nur eine Schwester gehabt, welche mit dem ad 4 genannten **Georg Kynast** verheirathet war, und über deren Abkömmlinge auf das über die Descendenz des **Georg Kynast** ad 4 Gelegte Bezug genommen wird.
 Hiernach erscheinen z. B. als nächste bekannte Erben des **Johann Gottfried Langner** Seitenverwandte des Erblassers im 4. Grade, nämlich:
 I. der Auszügler **Gottlieb Kynast** zu Herzogswaldau;
 II. die Wittve **Anna Rosina Joite**, geb. **Kynast**, zu Bielwiese;
 III. der Arbeiter **Karl Kynast** zu Lüben. [1155]
 * Es werden nunmehr alle diejenigen, welche nähere Erbanprüche als die zu I—III genannten Personen oder gleich nahe solche Erbanprüche an den Nachlaß des Häuslers **Johann Gottfried Langner** zu haben vermeinen, aufgefordert, ihre Ansprüche bis spätestens den 8. Mai 1890, 10 Uhr Vormittags, bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden. Nach Ablauf des Termins wird die Erbvertheilung nach Lage der Sache ausgestellt werden. Steinau a. D., den 17. Januar 1890. **Königliches Amts-Gericht.**

Befanntmachung.
 In dem Bülow'schen Concursverfahren von Dels zur Prüfung einer seitens des Kaufmanns **Lothar** hier selbst nachträglich angemeldeten Forderung von 151,34 Mk. Prüfungstermin auf [1154] **den 7. Februar 1890, Vormittags 11 Uhr,** vor unterzeichnetem Gerichte anberaumt. Dels, am 17. Januar 1890. **Königliches Amts-Gericht.** **Reimann.**

Befanntmachung.
 In dem Bülow'schen Concursverfahren von Dels zur Prüfung einer seitens des Kaufmanns **Lothar** hier selbst nachträglich angemeldeten Forderung von 151,34 Mk. Prüfungstermin auf [1154] **den 7. Februar 1890, Vormittags 11 Uhr,** vor unterzeichnetem Gerichte anberaumt. Dels, am 17. Januar 1890. **Königliches Amts-Gericht.** **Reimann.**

Befanntmachung.
 In dem Bülow'schen Concursverfahren von Dels zur Prüfung einer seitens des Kaufmanns **Lothar** hier selbst nachträglich angemeldeten Forderung von 151,34 Mk. Prüfungstermin auf [1154] **den 7. Februar 1890, Vormittags 11 Uhr,** vor unterzeichnetem Gerichte anberaumt. Dels, am 17. Januar 1890. **Königliches Amts-Gericht.** **Reimann.**

Befanntmachung.
 In dem Bülow'schen Concursverfahren von Dels zur Prüfung einer seitens des Kaufmanns **Lothar** hier selbst nachträglich angemeldeten Forderung von 151,34 Mk. Prüfungstermin auf [1154] **den 7. Februar 1890, Vormittags 11 Uhr,** vor unterzeichnetem Gerichte anberaumt. Dels, am 17. Januar 1890. **Königliches Amts-Gericht.** **Reimann.**

Befanntmachung.
 In dem Bülow'schen Concursverfahren von Dels zur Prüfung einer seitens des Kaufmanns **Lothar** hier selbst nachträglich angemeldeten Forderung von 151,34 Mk. Prüfungstermin auf [1154] **den 7. Februar 1890, Vormittags 11 Uhr,** vor unterzeichnetem Gerichte anberaumt. Dels, am 17. Januar 1890. **Königliches Amts-Gericht.** **Reimann.**

Befanntmachung.
 In dem Bülow'schen Concursverfahren von Dels zur Prüfung einer seitens des Kaufmanns **Lothar** hier selbst nachträglich angemeldeten Forderung von 151,34 Mk. Prüfungstermin auf [1154] **den 7. Februar 1890, Vormittags 11 Uhr,** vor unterzeichnetem Gerichte anberaumt. Dels, am 17. Januar 1890. **Königliches Amts-Gericht.** **Reimann.**

Verdingung
 der Umpflasterung eines Theiles der **Matthiasstraße, Gabisstraße, Werberstraße, Ballstraße, Verlängerten Sternstraße, Maxstraße, Feldstraße, Claassenstraße, Blücherstraße.**
 Verschlößene Angebote mit entsprechender Aufschrift sind bis zum **Eröffnungstermine am 30. Januar c., Vorm. 11 Uhr,** in dem Geschäftszimmer unserer Bau-Inspection T. W., Elisabethstraße 10, II, abzugeben. [1030]
 Die Verdingungsunterlagen können dafelbst eingesehen und auch gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden.
 Breslau, den 16. Januar 1890.
Der Magistrat hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt.

Verdingung
 der Lieferung von 600 ehm Laubholz-Faschinen, 2000 Stück Pflöbe, 1,30 m lang, 4000 Stück Pflöbe, 1,00 m lang. Verschlößene Angebote mit entsprechender Aufschrift sind bis zum **Eröffnungstermine am 30. Januar c., Vorm. 11 Uhr,** in dem Geschäftszimmer unserer Bau-Inspection T. W., Elisabethstraße 10, II, abzugeben. [1031]
 Die Verdingungsunterlagen können dafelbst eingesehen und auch gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden.
 Breslau, den 16. Januar 1890.
Der Magistrat hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt.

Holzverkauf.
 Königl. Oberförsterei Krascheow. **Donnerstag, den 30. Januar c., Vormittags um 10 Uhr** ab, werden in dem Krugar'schen Gasthause zu **Hüttenhof** folgende **Bauhölzer** öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:
 1. **Schub. Münschanen, Schlag 68:** 3 Kiefern I. Cl., 6 II. Cl., 39 III. Cl., 121 IV. Cl., 329 V. Cl.
 2. **Schub. Krascheow II, Schlag 80:** 3 Kiefern II. Cl., 47 III. Cl., 515 IV. Cl., 900 V. Cl., 2 Fichten IV. Cl., 9 V. Cl.
 3. **Schub. Jedlitz, Schlag 165:** 1 Kiefer III. Cl., 10 IV. Cl., 1 V. Cl.
 4. **Schubbezirk Friedrichgrätz, Schlag 124:** 6 Erlen V. Cl., 12 Kiefern III. Cl., 157 IV. Cl., 845 V. Cl., 1 Fichte II. Cl., 2 III. Cl., 19 IV. Cl., 146 V. Cl.
 5. **Schub. Weitzinik, Schlag 202:** ca. 4 Kiefern II. Cl., 69 III. Cl., 590 IV. Cl., 900 V. Cl.
 Ein Drittel der Steigerpreise ist sofort im Termin zu zahlen. [1173] **Krascheow, den 21. Januar 1890.**
Der Oberförster. **Dehnicke.**

Ein junger Kaufmann wünscht sich mit einer **Capitalsanlage** von **40= bis 50,000 Mk.** an einem **rentablen Fabrikations-Geschäfte** thätig zu betheiligen, ein solches event. zu kaufen oder auch neu mit einem **Bachmann** zu begründen. Off. u. E. K. 69 Exped. d. Bresl. Ztg. [1729]

Auf ein herrschaftliches Grundstück in einer Thüringenschen Residenz werden **90,000 Mark** zur ersten **Hypothek** gesucht. Umfliche Lote 138,000 Mark. [1052] Gefl. Meldungen unter X. A. 150 Exped. der Bresl. Ztg.

Auf eine auswärtige, im besten Betriebe befindliche Fabrik werden behufs Vergrößerung **40,000 Mk.** als erste Hypothek innerhalb der Hälfte des Feuerfassenwertes gesucht. — Gefl. Meldungen nimmt die Exped. der Bresl. Ztg. unter K. K. 149 entgegen. [1051]

5=6000 Mark werden von einem Geschäftsmann, Zuh. eines gangb. Engros- u. Detailgeschäfts in hiesiger Stadt gegen 5 bis 6 Procent Zinsen und gute Sicherheit auf 1 bis 2 Jahre gesucht. [1745] Offerten O. B. 70 an die Exped. der Bresl. Ztg.

600 Thaler werden auf erste Hypothek bald od. auch später gesucht. August Schwirn, Freigärtner in Annersdorf bei Soudfeld.

Eine bedeutende Weichgummi-Waaren-Fabrik,
(Victorien-Gesellschaft), die hauptsächlich technische Artikel herstellt,
sucht Vertreter.
Angebote mit Referenzen u. s. w. unter A. V. 113. „Zuvalidendant“, Leipzig, erb. [1145]

Gerichtlicher Verkauf.
In der Concursache Jacob Schwarz in Firma J. Berliner Nachfolger sollen die vorhandenen Schnittwaaren und Confectionen, sowie die Geschäfts-Actenstücke im Ganzen verkauft werden. Dieselben sind am 24. und 25. Januar im Geschäftslocal Schmiedebrücke 55 zu besichtigen.
Jullus Sachs, Concursverwalter.

Ein Haus auf dem Ringe
in erbtheilungs halber zu verkaufen. Näheres durch Herrn Rudolf Feilbig, Monbauptstraße 8, pt. [1712]

Zur Vergrößerung eines gut gebenden, renommierten, seit mehr als 30 Jahren bestehenden Eisenwaaren-Geschäfts, verbunden mit der Fabrication von Fleischergeräthen aller Art, wird ein tüchtiger, unverheirateter
Theilhaber,
Schrift, gesucht mit 20,000 bis 30,000 Mark Einlage. — Nur Selbstreferentanten wollen ihre Offert. unter J. T. 154 in der Exped. der Bresl. Ztg. niederlegen. [1160]

Zur alleinigen Leitung eines in größerem Maasstabe neu zu gründenden
Stapel-Manufacturwaaren-Detailgeschäfts
in einer bedeutenden Stadt Norddeutschlands wird ein
erfahrener Detaillist (Christ)
als **Socius** gesucht.
Capital ist nicht unbedingt erforderlich, doch wird ausserordentliche Tüchtigkeit, Umsicht und Fleiss verlangt. Nur solche Bewerbungen unter K. D. 324 an Rudolf Mosse, Berlin C., Königsstr. 56, werden erachtet, denen gleich ausführliche Angaben bisheriger Thätigkeit und erste Referenzen beigelegt sind. Discretion zugesichert. [405]

Kaffee.
Wir suchen einen gut eingeführten und mit u. Artikel Kaffee unbedingt vertrauten **Provisions-Agenten** für Schlesien. [1170]
Gebr. Friedländer,
Hamburg.

Haus
in Berlin, Monbit, vorzügliche Lage, nach der neuen Bauordnung mit allem Comfort gebaut. Bill. Miethen. Preis 250 000 M. 22 000 M. Anzahlung. Gute Capitalanlage. Vermittler verbeten. Off. unt. H. B. 37 Exped. der Bresl. Ztg. [1504]

Fabrik-Verkauf in Breslau.
Eine sehr gut eingerichtete Fabrik mit bedeutender Dampfkraft nebst allen erforderlichen Maschinen u. Werkzeugen für Holzbearbeitung, besonders geeignet für [390]
Tischler, Zimmerer, Instrumentenbauer etc.
ist wegen Erkrankung des Besitzers sehr preiswerth und unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Offerten erbeten unter H. 2424 an Haasenstein & Vogler A.-G., Breslau.

Fabrik-Gebäude,
jamt 20 Joch Ackerfeld und Wirtschaft-Gebäuden, in Podgorze bei Krakan, an der Kaiserstraße gegen Wiestitz zu und in der nächsten Nähe der Bahnst. Podgorze gelegen, ist in Folge Krankheit des Eigentümers sofort zu verkaufen. Die Hälfte des Kaufpreises kann bei der Hypothek belassen werden. Nähere Auskunft ertheilt die **Advocatur-Canzlei** des Curators **Prof. Dr. Josef Rosenblatt** in Krakan. [1074]

Wasser- u. Dampf-, Mahl- u. Schneidemühle,
12 Morgen Land, 10 Min. i. Bahn, 1/2 St. einer größeren Stadt, Brauntoblen-Werke am Orte, auch z. einer Fabrikanlage vorzüglich geeignet, bei wenig Anzahlung sofort billig zu verkaufen.
2991. Anfragen sind sub Chiffre E. 2491 an Rudolf Mosse, Breslau, zu richten. [371]

Frische Zander,
à Pfd. 50 Pf., empfiehlt
E. Neukirch, Nicolaistr. 71.

Frischen Schellfisch, Cabeljau, Hechte, Zander, Steinbutten, Seezungen, Lachs, Austern, lebende Karpfen,
sehr billig,
Schleien, Aale, Forellen, Brathechte
[1732] empfiehlt
E. Huhndorf,
Schmiedebrücke 21.
Filiale: N. Schweidnitzerstr. 12.
Ca. 2000 Ctr. Efkartoffeln und 5-600 Ctr. Gleason zur Saat verkauft Dom. Verkauf per Beschnitz. [1171]

Brennholz
in kurzen Stücken, hartes und weiches gemischt, liefert à M. 4.50 per Raummeter franco Thür bei Entnahme von mindestens 3 Metern
N. Schüller, Holzspinnfabrik, Klosterstraße 2. [1167]

Stellen-Anerbieten und Gesuche.
Insertionspreis die Zeile 15 Pf.
Für das Puzgeschäft einer Stadt in Oberschlesien wird eine **tüchtige Directrice** bei hoh. Geh. u. Fam.-Anschluss gesucht. Meldungen mündlich oder schriftlich an Herrn **J. Muggan** Jr., Ring 49, Breslau, zu richten. [410]

Für mein Puzgeschäft suche per 1. März eine tüchtige **Directrice** bei hohem Gehalt. [1140]
Fedor Wittner, Gr.-Strehlitz.

Tüchtige [1174] Verkäuferinnen,
die schon längere Zeit in der **Manufact.-u. Modewaaren- oder Posamenten-Branche** thätig waren, werden für ein größeres Geschäft in der Provinz gesucht. Nur solche mit Prima-Zeugnissen wollen diese nebst Photographie u. Gehaltsansprüchen an die Exped. der Bresl. Ztg. sub S.P. 155 einenden.

Eine junge Dame, i. d. Conf.-Br. erf., sucht Stell. als Verk. Gest. Offerten sub D. D. 65 Bresl. Ztg.

Zum Antritt p. 1. Februar er. wird zu 3 grös. Kindern, das kleinste ist 2 1/2 Jahre alt, ein sehr zuverlässiges Mädchen aus guter Familie gesucht. [1165]
Gute Schulbildung wäre sehr erwünscht. Meldungen mit Zeugnissabschriften u. Gehaltsangabe sind zu richten E. W. Postlagernd Gr.-Glogau.

Ein j. anst. Mädchen (jüd.), w. sch. i. e. Schankgesch. a. Verk. thät. w. sucht pr. bald od. später i. gl. Branche od. im Buffet Stell. Gest. Off. unt. A. T. 64 Exped. der Bresl. Ztg.

Danke & Comp., Breslau,
Stellen-Vermittl. kaun. Personal.

Stellenjuchende jeden Berufs placirt schnell Router's Bureau, Dresden, Magstr. 6.

Vertrauensstellung.
Zur selbstständigen Leitung meiner Filiale — Specialgesch. für Herren - Garderobe und Wäsche — suche ich zum Antr. per 1. April cr., event. früher, einen dieser Branche kundigen jungen Mann. Bewerber mit Capitalanlage werden bevorzugt, und entsprechend derselben außer dem fixirten Gehalt am Ges.-Gewinn theilhaftig. [1150]
Offerten erbitte an **Benno Perlinski, Breslau,**
Schweidnitzerstraße; persönliche Vorstellung ebenda erwünscht Sonnabend, den 25. h., Nachm. 2-3 Uhr.

Für Bankgeschäfte!
Buchhalter u. Correspondent, in ungehindigter Stellung d. Bank- und Getreidebranche, sucht zur Erweiterung i. Kenntniss per 1. April cr. Placement in obigen Geschäftszweig oder größerem industriellen Unternehmen. Offerten „**Fabrikant**“, Glogau, hauptpostlag. [712]

Correspondent gesucht.
Ein junger Mann, welcher perfect stenographirt und correct französisch u. englisch correspondirt, sofort gesucht.
Olaf Terp, Ingenieur, Charlottenstraße 1.
Für ein Colonialw.-Eingros-Geschäft [1056]
Reisender
gesucht. Off. S. 8 postl. Breslau.

Tüchtiger, gut eingeführter Reisender, m. Branchekennnt., für eine Zuckerwaarenfabrik bei hohem Gehalt zum baldmöglichsten Antritt gesucht. [1669]
Offerten unter F. F. 60 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Für ein Stabeisen- und Eisenkurzw.-Geschäft wird p. 1. Apr. c., ev. auch früher ein durchaus tüchtiger, der polnischen Sprache mächtiger
Commis
christl. Confession [310] gesucht. Offerten sub X. 2460 an **Rudolf Mosse in Breslau.**

Zum sofortigen Antritt suche für mein Specerei-Geschäft
1 Commis, 1 Lehrling,
der polnischen Sprache mächtig. Offerten unter A. 153 an die Exped. der Bresl. Ztg. [1106]

Für unser Herren - Conf.-Geschäft suchen wir per ersten Februar einen tüchtigen **Verkäufer,**
der gleichzeitig ausgezeichnete Decorateur sein muß. Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche. [1144]
Spiegel & Wels, Karlsruhe i. B.

Für mein Modewaaren- und Damenconfections-Geschäft suche ich per 1. März cr. einen **recht tüchtig. Verkäufer,** mos., der besonders in der **Damenconfection** gut bewandert und der polnischen Sprache mächtig sein muß. Off. mit Gehaltsansprüchen und Zeugnissabschriften an [406]
E. Fink, Gnesen.

Für mein Modewaaren- und Damenconfections-Geschäft suche ich per 1. März cr. einen **Lehrling** mit guter Schulbildung und schöner Handschrift. Polnische Sprache Bedingung. Freie Station und Wohn. im Hause.
M. Spiegel, Herren-Confections-Geschäft, Beuthen OS.

Für mein Leinen- und Baumwollwaaren-Eingros-Geschäft suche ich einen **Lehrling**.
Gebr. Baglinsky, Carlstraße 11.

Verleihungen und Miethsgeuche.
Insertionspreis die Zeile 15 Pf.
Eine gut möblirte Wohnung für einen unverheirateten Offizier, bestehend aus zwei Wohn- und einer Büchsenstube, wird zum 1. Februar in der Nähe des Nicolai-Platzes oder Nicolai-Vorstadt gesucht.
Adresse: E. D. [1740]
Kafene Langgasse, Stube 38.

Witten in der Stadt, freundliche Wohnung, Aussicht nach der Oder, ist Oderstraße 19 1. Et. für 480 Mark p. a. zu vermieten.
Ferner ist die 2. Etage Oderstraße 18 für 540 Mark p. a. (5 Zim., Küche, Keller und Bodengelaß) zu vermieten.
Näheres daselbst beim Haus-hälter. [1666]

Gebilde Adressen-Schreiberin
sucht Beschäftigung in oder außer dem Hause. Gest. Offerten unter H. 2359 an Haasenstein & Vogler A.-G., Breslau. [329]

Werkmeister
Für eine mittl. Maschinenfabrik (40 Arbeiter) in Oberschlesien wird ein durchaus erfahrener, tüchtiger und energischer
Werkmeister
zum möglichst baldigen Antritt
g e s u c h t.
Zeugnissabschriften u. Gehaltsansprüche erbeten unt. Chiffre V. 2507 durch **Rudolf Mosse, Breslau.**
Retourmarken verbeten.

Ein durchaus tüchtiger Verkäufer und Decorateur,
der polnischen Sprache mächtig, findet per 15. Februar oder 1. April unter günstigen Bedingungen in meinem Modewaaren- u. Confections-Geschäft Stellung. Den Offerten sind Zeugnissabschriften, Photographie und Gehaltsansprüche beizulegen. [1059]
Kattowitz OS.
H. Königsberger.

Ein tüchtiger Expedient
findet sofort Engagement. [386]
D. Rappaport, Weingroßhdg., Kattowitz OS.

Manufacturist,
tüchtiger Verkäufer, mit einfacher Buchführung vertraut, der polnischen Sprache mächtig, welcher event. ein Geschäft selbstständig leiten kann, wird bei hohem Salair für eine Stadt Oberschlesiens per April gesucht. Offerten mit Zeugnissabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten unter J. K. 30 postlagernd Antonienhütte OS. [1147]

Für mein Eisengeschäft suche ich sofort einen mit der Branche und der polnischen Sprache vertrauten **jungen Mann.**
Isidor H. Lewin, Zabrze. [1111]

Einem jungen Mann,
Verkäufer der Herren- und Knaben-Garderobe, welcher selbstständig eine Filiale leiten kann und guter Decorateur, engagire per bald od. 15. Febr. cr. bei hohem Gehalt. Off. nur mit Pr.-Referenzen u. Photogr. an **Ludwig Danziger, Modewaaren und Confection, Reichensbach i. Schl.**
Ferner suche 2 Lehrlinge.

Für mein Schnitt- u. Weißwaaren-Geschäft suche ich per 1. März cr. einen **jungen Mann,**
gleichviel welcher Confession. Kenntniss der polnischen Sprache Bedingung.
S. Luft, Peiskretscham.

Ein junger Mann mit Vorbildung, welche zum einjährigen Militärdienst berechtigt, kann sofort oder zum 1. April als **Lehrling** eintreten bei [1715]
J. Z. Hamburger, Fabrik-Geschäft, Granpstr. 1.

Ein junger, verheiratheter Weier, welcher mit Centrifugen und Separatoren, sowie in allen vorkommenden Artikeln vollkommen weis und welchem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht per 1. April **Stellung.**
Gutsmolkereien vorgezogen. Offerten unter J. M. 148 postlag. Lissa i. P. [1725]

Ein junger Koch, der seine Lehrzeit in einer herzoglichen Hofküche beendet hat, sucht sogleich Stellung. Gest. Off. erbeten unter E. H. 100 an **Rudolf Mosse, Altenburg.**

Ein tüchtiger Steinbruch-Aufseher,
der polnischen Sprache mächtig, durchaus nüchtern und zuverlässig, geprüft und mit schriftlichen Arb. vertraut, wird für sofort oder 1. Februar d. J. gesucht. Selbstgeschriebene Meldungen m. Zeugnissabschriften unter St. 40 an das **Stangen'sche Annoncen-Bureau Breslau, Carlstraße 28.** [368]

Ein Lehrling
m. gut. Schulbildung findet sofort oder später u. günst. Bedingungen Aufnahme u. gründl. Ausbildung i. d. Buchhandlung von **Hoog & Gützel (P. Wlose), Reichensbach i. Schl.** [1143]

Lehrling
(Israelit) für Engros-Geschäft, Colonialwaaren, gesucht. Abt. L. F. postlagernd Breslau. [1055]

Victoriastraße 11,
halbe 1., 2. u. 3. Et., 4 Zim., Balcon, Zubehör, 1. April 1890 zu verm.

Albrechtsstraße 52,
Eingang Saubrück,
2. Etage
nebst Badeeinrichtung und Mittel-Wohnung zu 80 u. 90 Thlr. zu verm.

Nicolai-Stadtgrab. 18
zwei herrschaftl. renovirte Wohnungen zu vermieten. [1311]

Augustastraße 33,
erster und zweiter Stock (je 6 Zim., Badecab. etc.), herrsch. Wohnungen, 1100 u. 1000 Mark, bald zu verm.

Sadowastraße 63,
7 Z., jedes separ. Eing., groß. hell. Entree, viel Beigelaß, auch getheilt, billig, Ostern beziehbar. [051]

Telegraphenstraße 9,
3. Et. r. (am Sonnenplatz), hübsch, ger., comfort einger. Wohn., v. Beigelaß, zu 850 M. zu vermieten.

Herrsch. Wohnung
von 7 Zimmern nebst Zubehör und Gartenbenutzung, Stall, Wagenremise, Pflanzboden und Waschküche, in der Lemmer'schen Besitzung vor **Gleiwitz** zu vermieten. Anfragen an Herrn **A. Leinweber** in **Gleiwitz** zu richten. [247]

Grünstraße 29,
halbe 3. Etage, drei Zimmer, große Küche etc., sofort beziehbar, f. 500 M. zu vermieten. [1719]

Sonnenstraße 10,
2. Etage, ist eine Wohnung weggangsb. billig zum 1. April zu vermieten.

Blücherplatz, Ring
oder in deren nächster Nähe wird eine **Wohnung** von 5 Zimmern u. vielem Beigelaß, nicht über 2. Etage, zum Preise bis 1500 M. p. 1. April gesucht. Offerten unter B. R. 67 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Gruststraße 11
sind Wohn. zu 600 und 1200 Mark, auch ist daselbst ein **Laden,** zu jedem Geschäft sich eignend, sofort zu verm.

Gartenstraße 43,
Ede Hofstraße,
1 Wohnung, 6 Zimmer, 2. Et., per Ostern zu beziehen, ist zu vermieten, daselbst zu erfragen od. **Conditor Simon, Gartenstraße 33.**

Neumarkt 21
ist die zweite Etage für Mark 1200 zu vermieten. [1739]

Friedr. Wilhelmstr. 69, nahe Königplatz, 2 Zimmer, Cab., helle Küche, a. f. das. f. gr. trock. Kell. z. v.

Friedrich-Carlstraße 23
2 Z., Cab., helle Küche, Entr., p. bald.

Remise bill. zu vm.
Paul Schindler, Gastwirth, Pofenhof. [1657]

Telegraphische Witterungsberichte vom 22. Januar.
Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. n. o. G. in Millim.	Temperat. in Celsius.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullagmore...	735	3	SW 6	bedeckt.	
Aberdeen...	729	1	NW 2	bedeckt.	
Christiansund...	733	3	O 3	wolkig.	
Kopenhagen...	749	2	SSW 2	Dunst.	
Stockholm...	746	0	WSW 4	bedeckt.	
Haparanda...	—	—	—	—	
Petersburg...	751	-11	60 1	bedeckt.	
Moskau...	—	—	—	—	
Cork, Queenst.	740	4	WNW 4	heiter.	
Cherbourg...	—	—	—	—	
Helde...	739	3	SO 4	bedeckt.	
Sylt...	745	2	SW 5	h. bedeckt.	
Hamburg...	748	1	SO 3	heiter.	Reif
Swinemünde...	753	-1	S 4	h. bedeckt.	
Neufahrwasser	754	0	SW 1	wolkig.	
Memel...	753	2	WSW 5	bedeckt.	
Paris...	—	—	—	—	
Münster...	744	2	SO 4	h. bedeckt.	
Karlsruhe...	751	3	SW 5	bedeckt.	Reif.
Wiesbaden...	748	2	O 2	bedeckt.	Feiner Schnee.
München...	755	-1	SO 5	bedeckt.	Nachts Schnee.
Chemnitz...	755	-2	SO 2	h. bedeckt.	
Berlin...	754	-1	SO 3	wolkig.	Reif.
Wien...	762	1	W 1	heiter.	
Breslau...	759	0	S 2	wolkenlos.	
Isle d'Aix...	—	—	—	—	
Nizza...	—	—	—	—	
Triest...	762	3	still	wolkig.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.
Ein tiefes Minimum unter 730 mm liegt über Schottland, auf seiner Südseite stürmische westliche und westnordwestliche Winde hervorruhend, während ein neues Minimum westlich von Irland herannahet. Bei mässiger südwestlicher bis südöstlicher Luftströmung ist das Wetter in Central-Europa durchschnittlich kälter, im Westen trüben, im Osten vielfach heiter; in Deutschland liegt die Temperatur allenthalben nahe dem Gefrierpunkt.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: **J. Seckles;**
für das Feuilleton: **Karl Vollrath;**
für den Inseratentheil: **Oscar Meltzer;** sämtlich in Breslau.
Druck von **Grass, Barth & Co. (W. Friedrich)** in Breslau.